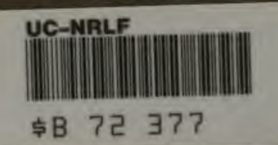
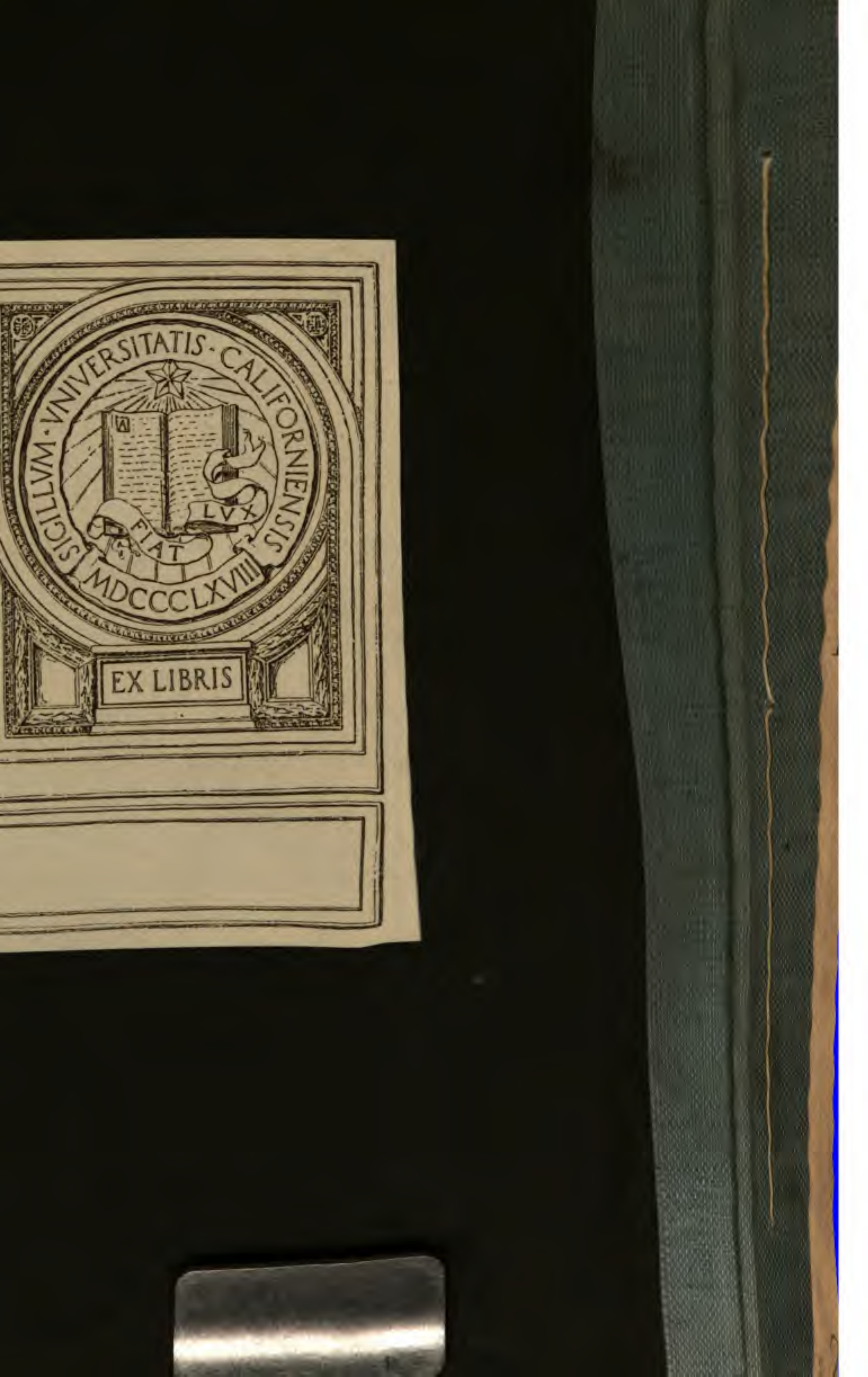
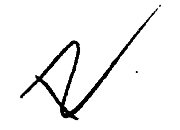

U
43
G4B2


UC-NRLF
$B 72 377


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS



ZUR GESCHICHTE

DES

DEUTSCHEN KRIEGSWESENS

IN DER ZEIT

VON DEN LETZTEN KAROLINGERN BIS AUF KAISER FRIEDRICH II.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG

DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

AN DER

KAISER-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU STRASSBURG I. E.

VON

MARTIN BALTZER

AUS GIESSEN.

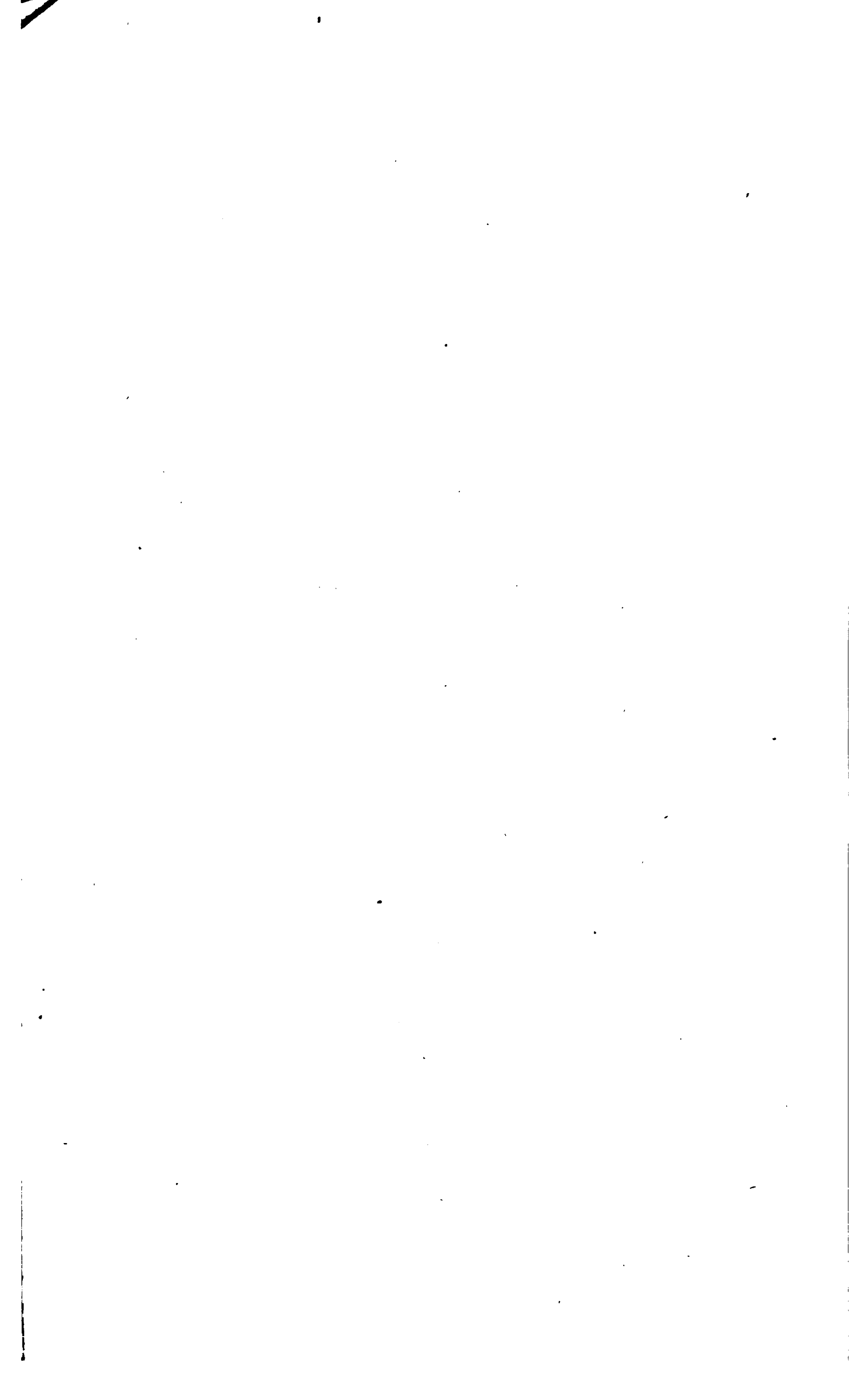
LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL

1877.

MEINEM TEUERN VATER

GEWIDMET.



Inhaltsübersicht.

Erstes Capitel. Zur Geschichte der Kriegsverfassung.

§ 1. Das Volksaufgebot. — Dasselbe tritt seltener in Tätigkeit als früher. Eine Ursache hiervon ist die geringe Leistungsfähigkeit des Volksaufgebots, insbesondere der Umstand, dass es ausser in Sachsen nicht beritten ist.

§ 2. Kriegerischer Beruf und Ritterwesen. — Den Rittern ist eigentümlich eine besondere Tracht, ferner die Schwertleite. Sie wird im zwölften Jahrhundert ein kirchlicher Act und dabei der Rittereid üblich. Sie verliert allmählich die Bedeutung der Wehrhaftmachung und wird an vielen Ritterbürtigen in späterem Alter oder auch gar nicht vollzogen, daher zwei Classen der Ritterbürtigen unterschieden werden. Die Abschliessung des Ritterstandes war erfolgt, als sehr viele sich dem kriegerischen Beruf zugewandt hatten. Deshalb finden wir im zwölften Jahrhundert neben den Rittern auch andere Krieger, vorzugsweise Sarjanten genannt. In Böhmen werden milites primi und secundi ordinis, in Polen loricati und clipeati geschieden.

§ 3. Das Lehnswesen als Grundlage der Reichskriegsverfassung. — Der ritterliche Kriegsdienst wird gegen Entgelt geleistet. Die Verpflichtung zum Reichskriegsdienst lastet nicht auf dem Grundbesitz als solchem, sondern nur auf dem Lehnbesitz der Vasallen und Ministerialen, sofern dieser die Entschädigung für den Dienst vertritt. Ritter, die weder Vasallen noch Ministerialen waren, hat es wenig oder keine gegeben; wenn es solche gab, so kam ihr Kriegsdienst für das Reich nicht in Betracht, und auf ihrem Allod ruhte keine Dienstpflicht, ebensowenig auf dem Allod derer, die ausserdem Lehn vom Reiche hatten. Nur Reichslehn verpflichtete.

§ 4. Fürsten, Afterbelehnte, königliche milites. — Seit der Zeit Heinrich's IV wird Regel, dass die Fürsten Reichsheerfahrten erst beschliessen, bezw. verwerfen. Wenn sie zustimmen, so verpflichten sie sich durch einen Eid, am bestimmten Ort zu bestimmter Zeit erscheinen zu wollen. Diese Eidesleistung ist bis ungefähr 1240 nachzuweisen; sie verpflichtet übrigens nicht bloss die Fürsten, sondern auch den Kaiser. Auf die Dienste der Afterbelehnten, Vasallen oder Ministerialen kann der König keinen Anspruch machen. Erstere dürfen nur nicht gegen das Reich ihrem Herrn Kriegsdienst tun, bei letztern ist auch das nicht ausgeschlossen. Nur von ihrem unmittelbaren Lehnsherrn oder Dienstherrn werden Vasallen und Ministerialen aufgeboten. Weigern also die Fürsten die Zustimmung zur

Reichsheerfahrt, so kann der König nur auf seine speciellen milites rechnen, milites, die wenigstens im Anfange unserer Periode von der Pfalzverwaltung abgehangen zu haben scheinen.

§ 5. Die Stärke der Contingente. — Wie manche Institutionen der Karolingischen Kriegsverfassung, so hat sich auch die Wehrpflicht aller Freien der Theorie nach bis in unsere Periode erhalten. Der König bestimmte aber nicht mehr wie früher allgemein, welche Kategorie der Pflichtigen ausziehen sollte, sondern schrieb vor, wie viel Mann jeder Fürst aufbringen müsste, und zwar war die Zahl nicht immer die gleiche. Auch später scheint nur die Stärke des Böhmischen Contingents ein für allemal fixiert gewesen zu sein. Den Fürsten war im allgemeinen überlassen, welche und wieviele ihrer Vasallen und Ministerialen sie zum Dienst heranziehen wollten. Es gab in vielen Lehn- und Diensthöfen Lehn, die alle eine bestimmte Grösse erreichten, auch Lehn, von denen eine bestimmte Anzahl Ritter zu stellen war; dass aber durchgängig auf ein gewisses Landmass, das einer zu Mann- oder Dienstlehn hatte, ein Ritter kam, ist nicht zu erweisen.

§ 6. Ankündigung der Heerfahrt. Auswahl und Musterung der Ritter. — Zwischen Ansagen und Anheben der Heerfahrt musste ein competens spatium liegen. Ministerialen konnte der Herr nach seinem Belieben zur Teilnahme am Feldzug oder zur Heersteuer heranziehen, Vasallen ursprünglich nur zur Teilnahme, später auch zur Heersteuer, wobei ihnen aber die Wahl gelassen war. Nicht nur auf der Kaiserfahrt, sondern auch auf andern Feldzügen wurde das Heer gemustert und constatiert, wer etwa säumig war.

Zweites Capitel. Zur Geschichte der militärischen Technik.

§ 7. Ausrüstung der milites. — Sie sind bewaffnet mit Schwert, Speer und Schild. Vor allem die Sachsen, doch auch die andern Deutschen handhaben das Schwert besser als andere Waffen; den Speer brauchen sie bis ins zehnte Jahrhundert als Wurf-, später nur als Stosswaffe. Auf den Schild kam besonders früher sehr viel an, weil man noch nicht allgemein Helm und Harnisch hatte. Auch wenn man Harnische trug, so waren dies im Anfange unsrer Periode noch in der Regel Brünnen, erst im elften Jahrhundert werden die Halsbergen häufiger und damit die Deutschen Reiter zu einer viel schwereren Cavallerie, wodurch zugleich die Nachfrage nach leichter bewaffneten Truppen entsteht. Gegen Ende des zwölften Jahrhunderts hat man dann auch die Streitrosse zu bepanzern angefangen. Schon vorher aber genügte ein Pferd dem Ritter nicht mehr; seit etwa 1050 wird Sitte, dass derselbe mindestens einen dextrarius und einen palafredus mit ins Feld nimmt. Seitdem die Rüstung des Ritters schwerer geworden, transportiert er wenigstens den Schild, oft auch den Harnisch auf dem Marsche nicht mehr selbst; die betreffenden Waffenstücke bilden dann einen Teil des Gepäckes, das ausserdem Mantelsäcke, Kleider, Decken, Tücher, Gefässe, auch Zelte enthält.

§ 8. Die Verpflegung. — Futter für die Tiere nahm man unterwegs, in Deutschland unentgeltlich, und zwar Proviant für die Mannschaft führen Volks- und Ritterheere noch bis ins elfte Jahrhundert hinein

regelmässig mit, seitdem nur noch ausnahmsweise; der Bedarf wird nun teils requiriert, teils gekauft, indem für die Heere Märkte gehalten werden.

§ 9. Trainwesen. — Als Transportmittel dienen Wagen, Saumtiere, Schiffe. Den Train begleiten die Trossknechte, die das Last- und Zugvieh treiben; neben ihnen treten im elften und zwölften Jahrhundert die Waffenträger der Ritter mehr hervor. Das Trainpersonal hat den niedern Lagerdienst zu tun und zu fouragieren. Es ist teils zu Ross teils zu Fuss, aber in der Regel nicht bewaffnet, daher wol kaum mit den Ministerialen identisch. Es nimmt auch nur ganz ausnahmsweise am Kampfe Teil. Den Heeren folgen ausserdem fabri und wenigstens seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts auch Kaufleute.

§ 10. Unterbringung der Heere. — In der Regel wird ein Lager aufgeschlagen. Einquartierung in Ortschaften wird einigemal erwähnt, aber ein Recht des Königs, Heere einzuquartieren, ist nicht nachzuweisen. Das Lager wird an ebener Stelle aufgeschlagen mit rundem oder viereckigem Perimeter, bleibt aber unbefestigt. Je eine grössere Anzahl von Rittern bildet ein Contubernium, das seine eigene Parole hat. Der Marschall ist es vorzugsweise, der für die Unterbringung der Truppen sorgt, wie er überhaupt den innern Dienst überwacht und die Disciplin erhält.

§ 11. Der Kampf. — Die Deutschen milites cultivieren bis ins zwölfte Jahrhundert hinein den Fusskampf, da sie noch nicht diejenige cavalleristische Gewandtheit besitzen, die z. B. die Franzosen haben. Wenn zu Ross gestritten wird, so geschieht der Angriff in geschlossener Linie. Vorher formiert man womöglich mehrere Treffen, die hinter einander aufgestellt werden; das Recht im ersten Treffen zu kämpfen ist viel begehrt und oft Gegenstand des Streites; die hintern Treffen dienen als Reserve.

§ 12. Signiferi. — Das Banner steht in engster Beziehung zur Befehlsführung. In einzelnen Fällen trägt der Herr sein Banner im Kampfe selbst; andere male ernennt er einen von seinen Mannen zum Bannerträger für einen Feldzug oder ein einzelnes Treffen. Manche Fürsten haben ständige Bannerträger, die dann wol dafür besondre Lehn erhalten. Zuweilen scheint der signifer zugleich eine Art von Befehlshaberstellung inne zu haben.

Verzeichnis einiger in Abkürzungen citierten Werke:

Beyer — Urkundenbuch zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien.

Böhmer-Fi. — Böhmer-Ficker Acta imperii selecta.

Dronke — codex diplomaticus Fuldensis.

Dümmler O. F. R. — Geschichte des Ostfränkischen Reiches.

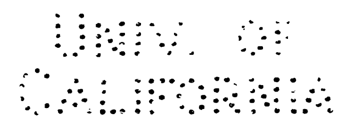
„ Otto I — Jahrbücher des Deutschen Reichs unter Otto I.

Ficker Entst. — Über die Entstehungsverhältnisse der constitutio de expeditione Romana. Wien. Sitz.-Ber. 73 p. 173.

„ Forsch. — Forschungen zur Reichs- u. Rechtsgeschichte Italiens.

Ficker Heersch.	— vom Heerschilde.
Fürth	— die Ministerialen.
Grimm u. Schm.	— Lateinische Gedichte des zehnten und elften Jahrhunderts herausgegeben von Grimm und Schmeller.
Guden	— codex diplomaticus.
Homeyer	— der Sachsenspiegel.
K. Chr.	— die Kaiserchronik herausgegeben von Massmann.
Ldr.	— Sächsisches Landrecht.
Lhr.	— Sächsisches Lehnrecht.
Lacombl.	— Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins.
Lac . Arch.	— Archiv für die Geschichte des Niederrheins.
Matthäi	— die Klosterpolitik Kaiser Heinrich's II diss. Gotting. 1877.
Nitzsch Jahrb.	— Jahrbücher für die Landeskunde von Schleswig-Holstein I. Bd.
„ Min.	— Ministerialität und Bürgertum.
Roth B. W.	— Beneficialwesen.
„ Feud.	— Feudalität und Untertanenverband.
San Marte Waff.	— Zur Waffenkunde des ältern Deutschen Mittelalters.
„ „ L. u. D.	— Leben und Dichten Wolfram's von Eschenbach.
„ „ Parz. St.	— Parzivalstudien.
Stenzel	— Versuch einer Geschichte der Kriegsverfassung Deutschland's.
Sudendorf	— Registrum merkwürdiger Urkunden.
Waitz V. G.	— Deutsche Verfassungsgeschichte.
Warnkönig	— Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte.
Weiland	— die Reichsheerfahrt von Heinrich V bis auf Heinrich VI in Waitz' Forsch. z. D. G. VII.
Ansb.	— historia de expeditione Friderici imperatoris font. rer. Austr. I 5.
ann. Altah.	— ann. Altahenses majores } Pertz scriptores rerum Germanicarum.
Lamb.	— Lamberti annales } Pertz scriptores rerum Germanicarum.
Gisl.	— Gisleberti chronicon Hanoniae } Pertz scriptores rerum Germanicarum.
ann. Reinh.	— annales Reinhardsbrunnenses ed. Wegele Thüring. Gesch. Quellen I.
chron. Sampetr.	— chronicon Sampetrinum ed. Stübel.

In der Abkürzung: Ficker M. S. ist eine noch ungedruckte Abhandlung über die Reichsheerfahrt citiert, die zu benutzen der Herr Verfasser mir gütigst gestattete.



Erstes Capitel.

Zur Geschichte der Kriegsverfassung.

§ 1. Das Volksaufgebot.

Es ist bekannt, dass die Volksheere in den Kämpfen der Periode, mit welcher wir uns zu beschäftigen haben, nicht mehr die bedeutende Rolle spielten, welche ihnen in den Kämpfen der Merovinger und älteren Karolinger zugekommen war. Die Aufbietung des Volkes zum Kriege erfolgte immer seltener und fast nur noch behufs der Landesverteidigung. Vielerorten beschränkte sich im elften Jahrhundert und auch später die Waffentätigkeit der nicht kriegerisch lebenden Leute, also des weitaus grösten Volksteiles, auf die sogenannte Landfolge, d. h. sie hatten, wenn das Gerüfte erhoben war, bewaffnet zu erscheinen und bei der Verfolgung von Friedensbrechern aller Art sich zu beteiligen [1]).

Mancherlei hatte, wie man weiss, zusammengewirkt, um die Fränkische Kriegsverfassung in ihren Grundlagen zu untergraben und die Aufbietung des Volksheeres in Abnahme kommen zu lassen. Unter den Ursachen, durch welche dies

1) Das aus dem Ende des elften Jahrhunderts stammende juramentum pacis dei (M. LL. II 58) bestimmt: si furtum acciderit aut rapina aut patriae bellum ingruerit et clamor more patriae exortus fuerit, armati omnes insequantur. Nach einer Urkunde von 1230 (Seibertz II p. 242) sind die Corvey'schen Leute im Cölner Sprengel frei von allen exactiones nisi forte ad proclamationem terrae ad justa judicia contra malefactores iisdem homines Corbeygenses debeant subservire. Nach einer um 1300 abgefassten Cölner Urkunde quandocunque conductus violatus fuerit . ., omnes gogravii ducatus sui (des Erzbischofs) cum communitate hominum tenentur insequi praedones faciendo eis sequelam, quae communiter dicitur volge (ibid. p. 644).

bedingt wurde, interessiert uns hier nur eine, die geringe Leistungsfähigkeit der Volks-Aufgebote. Die Bauernschaaren, aus denen sie bestanden, erscheinen in den Berichten des neunten und späterer Jahrhunderte als ungeübte und schlechtbewaffnete Truppen [2]).

Eben damals, in der Zeit, da das Fränkische Reich zerfiel, da Kriege an den Grenzen und Fehden im Innern des Reichs sehr überhand nahmen, da es galt, rasch bald hier bald dort mit bewaffneter Macht zu erscheinen, kam immer mehr darauf an, dass eine Truppe leichtbeweglich war. Und hatte man schon in der Zeit Karl's des Grossen den Reiterdienst bevorzugt, so war jetzt bald die erste Forderung, die man an einen Krieger stellte, dass er beritten sei [3]). Gerade dieser Forderung scheint nun aus nächstliegendem Grunde das Volksheer in Deutschland meist nicht genügt zu haben. Es sind mir wenigstens keine Zeugnisse bekannt, wornach man sich die Gemeinfreien, die Bauern, die in der althergebrachten Weise dem Aufgebote folgten, allgemein als zu Pferde dienend vorzustellen hätte. Wie sollte sich auch für eine bestimmte Classe des Volkes der Name der Reiter oder Ritter haben festsetzen können, wenn nicht die zu jener Classe Gehörenden durch den Dienst zu Ross sich vor andern Leuten auszeichneten?

In dieser Hinsicht scheint jedoch im Lande Sachsen die Sache etwas anders gelegen zu haben, als im übrigen Deutschland. Thietmar von Merseburg nemlich erwähnt in seinen zahl-

---

2) Regino (a. 882 M. SS. I 592) bezeichnet eine innumera multitudo peditum ex agris et villis in unum agmen conglobata als ignobile vulgus non tantum inerme quantum militari disciplina nudatum. Ferner berichtet Alpert (de div. temp. I 9 M. SS. IV p. 704): nunciis a praefecto in omnes partes dimissis . . . maxima multitudo convenit . . . quia plurimi ex agris coacti convenerunt, cum his ad usum belli imperitis . . . praelium committere non audebant. Im königlichen Lager nennt man 1075 das Sächsische Volksheer vulgus ineptum agriculturae potius quam militiae assuetum (Lamb. a. 1075 p. 181). Widukind unterscheidet in den Heeren eigentliche milites und solche, die bloss auf das allgemeine Aufgebot hin zu den Waffen greifen: suppeditante fortium militum manu, exercitus quoque innumera multitudine (M. SS. III Widuk. I 21); traditur exercitus cum praesidio militari (36); legio Thuringorum cum raro milite armato (38). Vgl. Köpke Widukind von Korvey p. 103.

3) Stenzel p. 93; 303. Waitz V. G. IV 462.

reichen Berichten über Kriegsereignisse, an denen Sächsische Volksaufgebote wol oft beteiligt waren [4]), nirgends Sächsisches Fussvolk. Blosse Nachlässigkeit dürfte hier aber kaum vorliegen, da bei jenem Autor von Slavischen pedites mehrfach die Rede ist [5]). Derselbe hebt ferner an drei Stellen die Verwendung von pedites im Kriege mit auffälliger Genauigkeit hervor: er findet bemerkenswert, dass die Slavischen im Tempel zu Riedegast aufbewahrten Feldzeichen nur von pedites getragen werden dürfen [6]), dass Herzog Bernhard einmal im Felde Fussgänger als Boten benutzt [7]), dass eine Kärnthnische Legion, um einen vom Feinde gesperrten Pass zu forcieren, einen Berg cum peditibus besetzt [8]). Darnach kommt es uns so vor, als ob unserem Autor die Beteiligung von Fussvolk am Kriege als etwas Ungewöhnliches und besonderer Erwähnung Würdiges erschien. Dies aber erklärt sich sehr gut dann, wenn bei den Sächsischen Volksaufgeboten, die zu Thietmar's Zeit noch oft gegen die Slaven zu Felde ziehen mussten, in der Regel kein Fussvolk sich befand, sondern auch die Sächsischen Bauern wie die Ritter zu Pferde dienten. Vielleicht also ist in der Zeit, da man der Slaven und Ungarn sich zu erwehren hatte, sei es durch Gesetzgebung, wie die Sächsische Tradition es darstellt [9]), oder auf anderem Wege, der Kriegsdienst zu Ross in Sachsen allgemein üblich geworden. Denn er zeigt sich auch bei der Einrichtung des Heergewätes, wie Nitzsch ausführt [10]), als eine allgemein Sächsische Einrichtung, die zurückführt auf die Zeit, wo der spätere Ritter als eine

---

4) Omnes nos comprovinciales juxta Muldam sedere et ad adventum regis haec omnia providere a regina jussi sumus (Thietm. VI 49. M. SS. III).

5) . . peditum ac equitum plus quam 30 legiones (Thietm. III 11); Bolizlavus . . magnam peditum multitudinem . . premisit (VII 13); pedites autem illius (des Boleslav) plus quam sexcenti (VII 47).

6) . . vexilla nisi ad expedicionis necessaria et tunc per pedites hinc nullatenus moventur (Thietm. VI 17).

7) . . dux Bernhardus . . per pedites clam missos ei (dem Kaiser) eventum rei et necessitatem inobedientiae indicens (VII 12).

8) Carentani in duas dividuntur legiones unam, quae montem clusis superpositum clam cum peditibus praeoccupabat (VI 4).

9) In der Sachsenchronik: de koning (Heinrich I) gebot oc, dat de eldeste broder in dat here vore; dat se dat herewede nemen, dat ward do recht (M. D. Chr. II 159).

10) Jahrb. p. 351.

bevorzugte und dauernde Waffe sich noch nicht entwickelt hatte.

Diese Institution scheint unter den Saliern verfallen zu sein. Denn die Sächsischen Bauern, welche 1075 an der Unstrut gegen Heinrich IV kämpften, werden von Lambert geradezu als ein vulgus pedestre bezeichnet; und um zu begründen, weshalb damals der Sächsische Adel so sehr viel geringere Verluste erlitt als die Sächsischen Bauern, hebt eben jener Schriftsteller hervor, dass die Sächsischen Adlichen beritten waren [11]). Das Sächsische Volksaufgebot zog also nun grossenteils nicht mehr zu Ross in den Krieg. Aber ein Ueberrest jener, ehedem allgemein Sächsischen Institution kann darin erblickt werden, dass noch im zwölften Jahrhundert der Holsteinische Bauer zu Pferde stritt und ritterliche Waffen führte [12]).

§ 2. Kriegerischer Beruf und Ritterwesen.

Es ist bekannt, wie im Laufe des zehnten und elften Jahrhunderts die Heere mehr und mehr nur aus Vasallen und Ministerialen zusammengesetzt wurden [1]), und so für diese der Kriegsdienst, den sie zu Ross und in besserer Rüstung leisteten, gleichsam zum Berufe ward, wie ihnen die kriegerische Lebensweise, die sie führten, höhere Ehre verlieh und sie als ein besonderer Stand, der Stand der milites oder Ritter, aus dem Volke sich ausschieden [2]), wie dann das Ritterwesen sich ausbildete. Betrachten wir einzelne Züge dieser Entwickelung etwas genauer.

Der Ritter unterschied sich schon früh durch eine besondere Tracht von andern Leuten [3]). Bereits im zehnten Jahr-

---

11) Principes Saxoniae et nobiles praeter duos mediocri loco natos omnes vivi integrique evadunt tum peritia locorum tum obtenebrati aeris densitate tum equorum velocitate commodissime usi. Porro in vulgus pedestre, quod, congressis equitibus, adhuc in castris resederat, ita . . debachata est hostilis feritas etc. (Lamb. a. 1075 p. 185). Hierauf bezieht sich: succensebat plebs principibus, quod . . . plebem prosternendam, conculcandam et ritu inertium pecudum jugulandam hostibus exposuissent (p. 193).

12) Waitz V. G. V 403.

1) Dümmler O. F. R. II 633.

2) Waitz V. G. V 398.

3) Vgl. ibid. 313.

hundert finden wir den Gold- und Purpurschmuck der ritterlichen Begleiter eines Bischofs erwähnt[4]). Der Biograph Kaiser Heinrich's IV illustriert die infolge der Herstellung des Friedens eintretende Verarmung der bisher vom Krieg und Raub lebenden Ritter mit den Worten, dass nunmehr, wer sonst nur Purpurgewand getragen, mit einem Kleide von Naturfarbe sich begnügte, und das Gold sich freute, nicht mehr in den Koth getreten zu werden[5]). Purpurkleid und goldene oder vergoldete Sporen zeichneten also damals bereits wie später[6]) den Ritter aus und gehörten aller Wahrscheinlichkeit nach zu den signa militaria, von denen Friedrich II in seinen Sicilischen Constitutionen spricht[7]). Deshalb charakterisiert der Casinenser Chronist die rittermässige Lebensweise vieler Bischöfe des Occidents, die einem Griechen so sehr auffiel, auch durch die Bemerkung, dass dieselben in Purpurgewand sich kleideten[8]).

Eine für die Ausbildung des Ritterwesens wichtige Thatsache war zweifelsohne die Stiftung der Ritterorden im Anfange des zwölften Jahrhunderts. Kirche und Rittertum traten nun in engere Verbindung, die religiösen Pflichten des Ritters wurden mehr in den Vordergrund gerückt. Die Wehrhaftmachung in der Form der feierlichen Umgürtung mit dem Schwerte, die früher Gewohnheit und Recht der Freien überhaupt war, dann im neunten, zehnten Jahrhundert das Charakteristicum aller derer wurde, die dem ritterlichen Berufe sich widmeten, die Schwertleite also war, was früher wol

4) Von Erzbischof Brun sagt sein Biograph Ruotger (vi. Brun. c. 30. M. SS. IV): inter purpuratos ministros et milites suos auroque nitidos vilem ipse tunicam . . . induxit.

5) Qui nuper non aliam vestem querebat, nisi quae rubes murice tincta arderet, bene secum actum aiebat, si nunc vestem, quam natura suo colore tinxisset, haberet. Gaudebat aurum non se jam in luto calcari (vi. Heinr. IV c. 8. M. SS. XII).

6) Die Regel der Templer besagt: nolumus, ut omnino aurum vel argentum . . . in frenis et pectoralibus nec calcaribus vel in strenuis unquam appareant (Holstenius cod. regularum t. II 437). Wo erzählt wird, dass Parzival den ritterlichen Anzug erhält, heisst es: zwêne sporen darzuo gehôrten: er (Iwanet) spien im an daz goldes were (Parz. III 1237). Vgl. San Marte Waff. K. p. 43.

7) . . in equis et armis . . et aliis militaribus signis, quibus barones et milites condecet decorari (H. B. IV p. 104).

8) . . pontifices ad bella ruunt, pecunias distribuunt, milites congregant, purpurea vestimenta amiciuntur (M. SS. VII p. 813 a. 1137).

nicht der Fall[9]), um 1150 schon regelmässig ein kirchlicher Act oder wenigstens mit einem solchen verbunden. Dies erfahren wir durch Otto von Freising, der erzählt, dass der junge König von Ungarn im Jahre 1146 unmittelbar vor einer Schlacht in einer Kirche mit den Waffen umgürtet wurde, wobei ihm mehrere Bischöfe die sacerdotalis benedictio ad hoc instituta erteilten[10]). So ziehen auch die knehte des Nibelungenliedes „ze eime münster", und man singt eine Messe, „do si ze rîter wurden nach riterlîcher ê"[11]).

Jedenfalls dadurch, dass man die Schwertleite kirchlich feierte, entwickelte sich die Sitte, bei diesem Acte den jungen Mann eine Reihe von Verpflichtungen, insbesondere kirchlichen Verpflichtungen eidlich übernehmen zu lassen. Zuerst erwähnt finde ich den Rittereid in einer Notiz des Chronicon Sampetrinum über die Schwertleite Heinrich's VI und seines Bruders[12]). Die Deduction des Johann von Salesbury, der die Verpflichtung zum Gehorsam gegen die Kirche aus dem Rittereid herzuleiten sucht, indem er diesen auf die Römische Zeit zurückführt, zeigt, wie Nitzsch[13]) darlegt, dass der Rittereid damals, in der Mitte des zwölften Jahrhunderts, weder immer geleistet wurde, noch auch ausdrücklich schon jene Verpflichtung enthielt.

Zuerst durch die Ritterorden verbreitete sich gewiss auch die Anschauung, dass, wer Ritter sein wolle, bereits seine Tüchtigkeit bewiesen haben müsse. Seitdem diese Anschauung zur Herrschaft kam, musste die Erlangung der ritterlichen Würde erschwert werden. Bisher war der junge Mann durch die Schwertleite ungefähr im vierzehnten bis sechszehnten Lebensjahr zugleich wehrhaft und zum Ritter gemacht worden[14]).

---

9) Waitz V. G. V p. 398; Stenzel p. 100.

10) . . ad quandam ligneam ecclesiam accedit ibique ab episcopis — nam eo usque in puerilibus annis nondum militem induerat — accepta sacerdotali benedictione ad hoc instituta armis accingitur (g. F. I 32).

11) Nib. (L.) str. 33.

12) . . duo ejus filii sacramentis militaribus implicantur (chron. Sampetr. ed. Stübel p. 40).

13) Bei Sybel Histor. Ztschr. III 354.

14) Bei Waitz a. a. O., bei Gengler Zeitschr. f. deutsche Cult. Gesch. 1858 p. 204, bei Stenzel a. a. O. und bei San Marte (L. u. D. I p. XXXI und Parz. St. III p. 45) habe ich über das Aufkommen des Rittereids und des Ritterschlags, das ich im Texte zu erklären versuche, keine Bemerkung gefunden.

Dagegen finden wir zu Anfang des zwölften Jahrhunderts Beispiele dafür, dass junge Ritterbürtige vor ihrer Schwertleite an Feldzügen sich beteiligen [15]). Wie der junge König von Ungarn bereits eine militärische Unternehmung ausführte, ehe die oben besprochene Feierlichkeit stattfand [16]), so hatte früher der Sohn des Polenherzogs einen Zug gegen Pommern geleitet und wurde, da er siegreich heimgekehrt, mit dem Schwerte umgürtet [17]). Ebenso führte 1181 der Sohn des Herzogs von Löwen Truppen zu Felde [18]) und kämpfte der Sohn des östreichischen Herzogs [19]) 1194 auf der Sicilischen Expedition Heinrich's VI wacker mit, obwol Beide noch nicht Ritter waren. In diesen und ähnlichen Fällen sah man vielleicht die militärischen Aufgaben, die man den Jünglingen gab, wie Probestücke an. Jene sollten sich des Ritterranges erst würdig zeigen, um dies aber tun zu können, mussten sie, scheint mir, schon wehrhaft sein. Denn durch die Wehrhaftmachung ward, wie Kaufmann auseinandersetzt [20]), erklärt, dass der Jüngling nunmehr als politisch berechtigte pars rei publicae die Waffen gebrauchen könne und solle, nicht etwa, dass er schon Fertigkeit in der Waffenführung erlangt habe. Wenn man also im zwölften Jahrhundert allmählich anfieng, Jünglinge mit dem Schwerte erst zu umgürten, nachdem sie ihre Waffentüchtigkeit bewiesen und ein reiferes Alter, z. B. wie bei Heinrich VI der Fall, das neunzehnte oder zwanzigste Jahr erreicht hatten [21]), wenn man ferner auch längst wehrhaften Nichtritterbürtigen, um sie zu Rittern zu machen, den Ritter-

---

15) So z. B. 1208 adolescens quidam nobilis . . cingulum volens sumere militare in ipsa nocte (Cas. S. Galli M. SS. II 170).

16) Ungariae rex . . ad liberationem castri cum magna Ungarorum multitudine properat (O. Fris. g. Frid. I 30).

17) . . puer illuc irruens de Pomoranis triumphavit sicque rediens armiger victor a patre gladio praecinctus . . (chron. Polon. II c. 18. M. SS. IX. vgl. II c. 17).

18) Henricus juvenis necdum miles ducis Lovaniensis Godefridi filius cum 30 militibus et totidem servientibus equitibus venit et in illo exercitu . . fuit (Gisleb. p. 128).

19) . . filius ducis Leupoldi . . ., qui etsi nondum militem induerat, non minus tamen militis officium exercebat (Ansb. p. 85).

20) im Philologus XXXI p. 500 folgg.

21) Er war geboren 1165 und ward Ritter 1184. vgl. Toeche Heinrich VI 27.

gürtel gab [22]), so fehlte diesem Acte seine ursprüngliche Hauptbedeutung. Nicht mehr für wehrhaft, sondern zum Mitgliede der Rittergenossenschaft ward nun einer durch die Schwertleite erklärt, sie entwickelte sich also zum Ritterschlag.

Im zwölften Jahrhundert war man noch wie früher der Meinung, dass ein Fürst, ehe er die Regierung antrete, Ritter geworden sein müsse: Gislebert erzählt zum Jahre 1163, dass Graf Balduin von Hennegau sich beeilte, seinen Neffen Matheus militem ordinare, damit er das dominium terrae übernehmen könnte [23]). Im folgenden Jahrhundert war dagegen die Erlangung der Schwertleite schon nicht mehr die condicio sine qua non für den, der selbstständig regieren oder überhaupt politisch berechtigt sein wollte: Der Graf von Provence war quinquagenarius, hatte also schon lange regiert, als er 1237 vom Kaiser zum Ritter gemacht wurde [24]). Es kam jetzt oft vor, dass Ritterbürtige, obwol längst über das Alter der Wehrhaftmachung hinaus, ohne Rittergürtel blieben [25]). Man unterschied demgemäss schon zu Ende des zwölften Jahrhunderts zwei Classen der Ritterbürtigen, Ritter und Knechte, milites und servientes, servi [26]) oder, wie nach Arnold von Lübeck der technische Ausdruck lautete, armigeri [27]). Mit dem letzteren Worte wollte man vielleicht den Begriff „wehrhaft" ausdrücken. Denn schon Schriftsteller des elften und zwölften Jahrhunderts nennen die jungen, den Kriegsdienst erst antre-

---

22) Der oft angeführte Fall. O. Fris. g. Frid. II. 18.

23) . . Matheum quem avunculus suus Balduinus comes Hanoniensis militem ordinare festinavit, ut terrae dominium valeret obtinere (Gisleb. p. 73).

24) . . quinquagenarius ideo tunc primum ab imperatore ad gradum milicie est provectus, quia comites sue parentele se non credunt diu posse vivere, postquam gradum milicie sunt adepti (ann. Colon. max. a. 1237 M. SS. XVII p. 845).

25) In dem Frieden, den der Graf von Flandern und Hennegau mit vielen Rittern 1200 beschwor, ist bestimmt: filii . . militum, qui usque ad vigesimum quintum annum aetatis suae non fuerint facti milites, post vigesimum quintum annum tales erunt ad pacem quam rustici (M. SS. XXI p. 619); vgl. Fürth p. 86.

26) . . coram rege et principibus nobilibusque plurimis militibus et servis (Guden I p. 437. dipl. a. 1215) . . . cum 300 militibus et armigeris, qui volunt militare (Or. Guelf. III. p. 689. dipl. a. 1227).

27) . . sexaginta juvenes nobiles, qui armigeri nuncupantur, ad militarem habitum imperator contulit (Arn. Lub. IV 8 a. 1189 M. SS. XXI), vgl. Ficker, Entst. p. 15.

tenden Leute armigeri [28]). Diese Bezeichnung könnte indes auch daher zu erklären sein, dass schon damals vorkam, was später bekanntlich allgemeine Sitte war, dass nemlich der junge Ritterbürtige einem Ritter als Waffenträger oder Knappe diente und von ihm die ritterliche Erziehung erhielt. Vielleicht war dies z. B. der Fall mit dem jungen Grafen von Sommerschenburg, der laut einer Urkunde von 1219 als serviens, also noch nicht Ritter in conductu et servicio des Pfalzgrafen stand [29]).

Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert heben sich die Ritter, wie wir sahen, als eine Genossenschaft aus dem Stande der Ritterbürtigen heraus. Diesem Entwickelungsstadium des Ritterwesens geht bekanntlich ein anderes voran, in welchem ein Geburtsstand der Ritter sich erst bildet. Zur Abschliessung dieses Standes trug mancherlei bei; unter Anderem war dafür, scheint mir, auch folgende Tatsache wichtig: In der kampferfüllten Zeit Heinrich's IV waren zahlreiche Leute, die seither nicht kriegerisch gelebt hatten, in die Heere eingetreten. Man sieht dies aus der Aufforderung, welche der Biograph jenes Königs an dessen Feinde richtet, sie sollten dem Ackerbau die vielen Männer zurückgeben, die sie zum Waffenhandwerk herangeholt hätten [30]). Diejenigen nun, die schon länger eine kriegerische Lebensweise geführt hatten, mochten, da sie meist von Vorfahren gleichen Berufes abstammten, sich sträuben alle jene plötzlich neu hinzukommenden Krieger als gleichberechtigte Genossen anzusehen, zumal dann, wenn die Neulinge, um so zu sagen, sich nicht die ganze ritterliche Tracht und Rüstung verschaffen konnten. Sobald man aber einmal sich geweigert Leute kriegerischen Berufes als Ritter anzuerkennen, musste man sich fragen, wen man denn zur Ritterclasse überhaupt noch zulassen wolle. Es kam nun auf die Geburt im Stande an. Der kriegerische Beruf, der, wie Waitz [31]) zeigt, früher das einzige Characteristicum des Ritters gewesen, war es nun nicht mehr.

---

28) . . jam armiger juvenis (vi. Godeh. pr. c. 31), vgl. n. 17 und Waitz V. G. V 399 n. 4.

29) serviens de Sommersenborch . . . in conductu et servicio palatini (Or. Guelf. III p. 666).

30) Reddite agris, quos ex agro deputastis armis (vi. Heinr. IV c. 8).

31) Waitz V. G. V 198, 268, 402.

Es begegnen uns vielmehr seit eben jener Zeit in Deutschland Krieger — und zwar geübte, also wol berufsmässige Krieger —, welche wir nach dem Wortlaut der Quellen nicht für Ritter ansehen können. So dürften, um das älteste mir bekannte Beispiel anzuführen, die pedites welche für Heinrich IV 1086 bei Bleichfeld noch wacker fochten, nachdem seine Cavallerie gewichen war[32]), entschieden keine Ritter gewesen sein. Chroniken und Actenstücke des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts sprechen bei Aufzählung der Truppen jemandes geradezu von „Rittern und anderen Streitern[33]).“ Diese letzteren unterscheidet der Sachsenspiegel als rideman von den riddere[34]). Noch andere Namen finden sich für die niedrigere Classe der Kriegsleute: die vielen Heere, deren Zusammensetzung Gislebert von Hennegau angibt, lässt er ausser aus milites aus Schaaren von clientes oder servientes equites und pedites bestehen[35]). Aus dem Worte serviens hat sich bekanntlich das Deutsche Wort sarjant gebildet. Aus Sarjanten und Rittern bestehende Heere treten beispielsweise im Parzival auf[36]). Aber auch von den Latein schreibenden Zeitgenossen werden sarjanti erwähnt[37]) und wenigstens von einem Thüringischen Annalisten in der Weise[38]), dass man glauben möchte, jene Bezeich-

32) . . solis peditibus miserabile fatum incubuit (vi. Heinr. IV c. 4). vgl. Bern. ann. a. 1086 (M. SS. V): Heinricus exercitum 20000 pene inter pedites et equites congregavit; und liber de unit. eccl. (Freher p. 210) . . . subtractis undique per fugam equitum subsidiis versum est in pedites totum pondus proelii.

33) . . 700 militum et 60 milium hominum armatorum (Gisleb. p. 115) . . . 2000 militum . . et preterea 10000 aliorum hominum valencium ad pugnam et ad bella (ann. Col. max. a. 1224 p. 837) . . certum numerum militum et aliorum pugnatorum (dipl. a. 1228. Sudendorf I p. 100).

34) dat rideperd, dar die rideman sime herrn uppe dienen sal, dat gilt man mit eme punde. riddere perde aver etc. (Ldr. III 51).

35) . . 340 militibus et totidem servientibus equitibus lauricatis et 1500 clientibus peditibus electis (Gisleb. p. 104); . . milites 400 aut plures et totidem clientes equites et pedites circiter 20000 (p. 261); vgl. p. 122, 125, 126, 129, 167, 176, 207, 213 etc.

36) . . darzuo tûsent sarjant mit harnasche al sunder schilt (Parz. IV 931) . . . fünfzehnhundert sarjant, gewapent ich se in strîte vant: den gebrast niht wan der schilte (IV 1056); vgl. Stenzel p. 232.

37) . . in Apuliam denuo proficiscitur (Heinrich VI) premissis sargantis innumeris, quos duxit Marquardus dapifer ejus (ann. Col. max. a. 1196, p. 804); vgl. ibid. a. 1167 p. 780; a. 1203 p. 811.

38) . . recensitis pugnatorum copiis 1800 milites ad bella promptissi-

nung sei fast technisch gewesen, um so mehr, da sie auch in einem Cammericher Statut von 1184[39]) und in einer kaiserlichen Encyclica von 1195[40]) gebraucht wird.

Von den Kriegsleuten, welche als nicht ritterlich mit mehr oder minder Deutlichkeit in den Quellen bezeichnet werden, sind besonders viele aus Lothringen und den Niederlanden. Herzog Heinrich von Lothringen sandte 1106 den Cölnern gegen Heinrich V sogenannte Gelduni, treffliche Streiter, zu Hilfe[41]). Und in den Kriegen der Staufischen Periode spielen bekanntlich Brabançonen eine bedeutende Rolle[42]). Auch die servientes oder clientes, von denen Gislebert so oft spricht, werden wesentlich aus jenen Gebieten sich recrutiert haben. Hier, wo Französischer Einfluss am raschesten und stärksten wirkte, wo deshalb z. B. die Turniere früher heimisch wurden, als im übrigen Deutschland, hat sich wahrscheinlich auch die Scheidung zwischen Rittern und anderen Kriegern früher vollzogen[43]). Die Lothringischen und Niederländischen Krieger konnten dann bereits als Ritter oder als nichtritterliche Leute bezeichnet werden zu einer Zeit, wo die übrigen Deutschen Krieger noch insgesammt milites hiessen.

Besonders bemerkt zu werden verdient, dass in Böhmen und in Polen im elften und zwölften Jahrhundert zwei Classen von milites nebeneinander stehen. In Cosmas' Bericht über

---

mos invenit (der Landgraf von Thüringen) praeter hos, qui sarcinis custodiendis praefuerant, et exceptis aliis quam plurimis, quos sariandos appellare sueverunt (ann. Reinh. p. 63); . . 500 pugnatores, quos sarriandos vocant (ibid. a. 1195 p. 71).

39) Nulli clerico seu militi seu sarjanto liceat emere domum (Böhm.-Fi. p. 140).

40) . . . 1500 milites et totidem sargantos . . transmittere decrevimus (M. LL. II 198).

41) . . quidam genus hominum, qui vocantur Gelduni, . . viri bellatores et strenui et nimis docti ad praelia (ann. Hildesh. a. 1106, M. SS. III p. 110).

42) Friedrich I und Ludwig VII schliessen 1170 einen Pact zur Vertreibung der homines malefici Brabantiones vel Coterelli, equites seu pedites (M. LL. II 142). In der Schlacht bei Bouvines fochten für Otto homines circiter 400, qui erant, ut dicitur, de Braybanto, pedites quidem, sed in scientia et virtute bellandi equitibus non inferiores (geneal. com. Flandr. c. 22. M. SS. IX 333). Weitere Stellen bei Prutz Friedrich II p. 348.

43) Waitz V. G. V 401; vgl. § 7 n. 52.

eine Expedition des Jahres 1087 wird erzählt, dass der Sohn des Böhmenkönigs einmal die scutarios mit der Beute voraussandte und selbst mit den viri bello fortiores bei einem Mahle zurückblieb[44]); auf diese Tatsache wird weiter unten Bezug genommen mit der Bemerkung: quia vero secundi ordinis milites jam praecesserant cum praeda, in hac pugna nobiles tantum interierunt; der Fortsetzer des Cosmas gibt an, dass im Jahre 1138 Herzog Sobezlaus seine milites primi und secundi ordinis an seinen Hof nach Saczka berufen habe[45]). Scutarii oder milites secundi ordinis stehen also neben den nobiles oder milites primi ordinis, die eine grössere Kriegstüchtigkeit besitzen. Diese Unterscheidung überträgt dann der Fortsetzer des Cosmas — wir wissen nicht, mit welchem Rechte — auch auf das Deutsche von Lothar 1126 gegen die Böhmen geführte Heer; der Chronist bemerkt nemlich, dass Lothar allein „500 primates abgesehen von den scutiferi" verlor[46]). Die Leute de populo, welche, wie Vincenz von Prag erzählt, 1158 ihre ländliche Arbeit liegen liessen, um mit der juventus nobilium zusammen dem Böhmenkönige, bezw. dem Kaiser gegen Mailand zu folgen[47]), können vielleicht mit den milites ordinis secundi identificiert werden. Diese letzteren sind, da sie ja auch Scutarii genannt werden, jedenfalls nicht so vollständig bewaffnet gewesen wie die milites primi ordinis; es mag die Bewaffnung der beiden Classen sich etwa so unterschieden haben wie bei den Polnischen clipeati und loricati. Die Polenchronik sagt, um die Abnahme der militärischen Stärke Polens zu characterisieren, dass Polen ehedem unter König Boleslaus mehr loricati gehabt habe, als es jetzt, im Anfange des zwölften Jahrhunderts, noch clipeati habe[48]). Wie verschiedenen Wert

---

44) . . jussit cum praeda scutarios praecedere, viros autem bello fortiores secum invitat ibi prandium sumere (Cosm. II c. 25. M. SS. IX).

45) . . Dux Sobezlaus primi et secundi ordinis militibus suis edicit, ut quantocius Saczka ad se conveniant (cont. Cosm. Wiss. a. 1138 M. SS. IX p. 144). Omnes Boemi primi et secundi ordinis eum diligebant (Cosm. III c. 58).

46) . . prostravit 500 primates eorum (der Deutschen) exceptis scutiferis (cont. Cosm. Wiss. a. 1126 p. 132).

47) Non solum nobilium juventus, sed et de populo plerique ruris opera reicientes manus suas plus ligonibus et vomeri aptas scutis, lanceis et ceteris aptant armis militaribus (Vinc. Prag. a. 1158 M. SS. XVII, p. 666).

48) Plures habebat rex Boleslaus milites loricatos quam habeat nostro tempore tota Polonia clipeatos (chron. Polon. I c. 8).

man diesen beiden Gattungen von Kriegern beimass, zeigt sich noch deutlicher an einer Stelle, wo der Chronist die Ungleichheit eines Kampfes zwischen Deutschen und Polen illustriert durch die Bemerkung, die letzteren hätten als nudi gegen clipeati oder als clipeati gegen loricati fechten müssen[49]).

§ 3. Das Lehnswesen als Grundlage der Reichskriegsverfassung.

Das alte Recht hatte für die Leistung des Kriegsdienstes keinerlei Entgelt gewährt. Dies änderte sich, seit der Kriegsdienst, wie wir wissen, ausschliesslich Reiterdienst geworden war und auch bessere und teurere Waffen erforderte, seit er nur noch von einem Teile der Nation geleistet und für diesen gleichsam zum Berufe ward. Denn ein Beruf, zumal ein so kostspieliger wie der in Rede stehende, sollte damals wie heute seinen Mann ernähren: es unterzogen sich wirklich Ritter dem Kriegsdienst wie einer Arbeit — labor militaris nennt sie der Biograph des Bischofs Balderich von Lüttich[1]) — zum Zwecke des Erwerbs; und dass sie auf diese Weise den Unterhalt sich verschaffen konnten, hat wenigstens der Redactor des Cölner Dienstrechts vorausgesetzt, insofern er von Rittern spricht, die so unvermögend sind, dass sie Kriegsdienst nehmen müssen[2]). Im Nibelungenlied wird die Tatsache, dass Siegfrieds Kriegsdienst gegen die Sachsen ohne Entgelt bleibt, als eine Ausnahme hervorgehoben und besonders motiviert mit den Worten: darzuo was er zu riche, daz er iht naeme solt[3]). Jeder also, der jemanden im Kriege dient, erwartet von dem Kriegsherrn eine Gegenleistung.

Für dieselbe findet sich öfters der Ausdruck stipendium; er bezeichnet keineswegs bloss eine Geldsumme, wie man an-

49) . . homines nudos contra clipeatos vel clipeatos contra loricatos nudis ensibus decertare (ibid. III 3).

1) vgl. n. 33.

2) Quicunque frater suus (des ältesten Sohnes eines verstorbenen Ministerialen) miles fuerit nec adeo dives, quin servire eum oporteat, ille cum dextrario suo, clippeo et lancea in curiam archiepiscopi ante porticum beati Petri veniet, et si servo caruerit, ad lapidem descendat, qui perforatus illic jacet (Fürth p. 517). Dass das servire Kriegsdienst bezeichnet, zeigt der Schluss des Paragraphen.

3) Nib. (L.) str. 258.

nehmen könnte, sondern auch Naturalien werden stipendia genannt. In der Geschichte der Abtei von St. Trond heisst eine Burg (munitio) bene stipendiata[4]), d. h. gut verproviantiert. Otto von Freising erzählt, dass Friedrich's Heer 1154 in Gegenden, wo stipendia nicht zu finden noch zu kaufen waren, Hunger leiden musste[5]). Ansbert lässt auf dem Kreuzzug von 1189 einen pedes, der einem Türken neun Brode abjagte, damit stipendia für zehn Tage gewinnen[6]). So versteht man unter den stipendia der milites den Unterhalt, den ihnen der Herr liefert[7]), oder auch die Güter, mit welchen Vasallen und Ministerialen ausgestattet werden, und welche ihnen die nöthigen Lebensmittel einbringen[8]). In ganz analoger Weise gelten bekanntlich als stipendia der Mönche, welche man ja gern mit Kriegern vergleicht, die ihnen zukommenden Victualienabgaben oder die Klostergüter[9]).

Bevor das städtische Kriegswesen, das erst am Ende unserer Periode sich entwickelte, höhere Bedeutung gewann, war der Kriegsdienst, der dem Reiche geleistet wurde, bekanntlich wesentlich Ritterdienst. Man wird daher anzunehmen geneigt sein, dass der Reichskriegsdienst wie aller Ritterdienst um Entgelt geleistet wurde. Diese Annahme aber stellt sich in Gegensatz zu der noch ziemlich allgemein festgehaltenen, unter anderen von Laband und Weiland kürzlich wieder ausgesprochenen Theorie, dass die Pflicht für das Reich Kriegsdienst zu tun auf dem Grundbesitze lastete[10]). Für die ältere Zeit ist diese Theorie als unhaltbar nachgewiesen von Roth und Boretius, welche gezeigt haben, dass im Frankenreich jeder Freie, nicht bloss der, der Grundbesitz hatte, Kriegsdienst leisten musste. Die Verpflichtung zum Reichskriegsdienst müsste also erst am Ende der Fränkischen oder am Anfang unserer Periode an den Grundbesitz geknüpft worden sein, wenn sie in der letzteren

4) gesta abb. Trudon. III c. 5. M. SS. VII.

5) . . per arida, ubi nec stipendia inveniri nec ex mercatu haberi possent (O. Fris. g. Frid. II 136).

6) . . novem panes abstulit . . sic decem dierum stipendia est lucratus (Ansb. p. 60).

7) vgl. Roth B. W. p. 410.

8) Waitz V. G. VI 44.

9) z. B. bei Matthäi p. 35; 56; 58 n. 1; 60 n. 1.

10) Laband im Liter. Centralblatt 1862 Nr. 24; Weiland p. 136, 172.

wirklich auf dem Grund und Boden ruhte. Das Gegenteil will ich versuchen zu erweisen.

Nach der älteren Theorie, wie ich die von Laband u. s. w. vertretene kurz nenne, ist also in unserer Periode durch den Besitz von Lehn- oder Dienstgut oder Allod die militärische Verpflichtung bedingt[11]. Sehen wir zunächst, ob sich dies wenigstens rücksichtlich der Vasallen und Ministerialen behaupten lässt.

Die Pflicht der Vasallen, ihrem Herrn ingenuili ordine zu dienen[12], war allmählich immer entschiedener auf den Kriegsdienst bezogen worden, so dass zur Bezeichnung des Vasallen, ja selbst der Vasallin im neunten, zehnten, elften Jahrhundert vorzugsweise das Wort gewählt wurde, welches eigentlich den Krieger oder Ritter bedeutet, das Wort miles[13]. Der Herr pflegte ursprünglich dem Vasallen den Unterhalt zu gewähren; später wurden anstatt desselben regelmässig Beneficien an die Vasallen gegeben, wie dies Roth ausgeführt hat. Es finden sich nun in unserer Periode noch mehrfach Spuren der alten, mit keinem Benefizialwesen verquickten Vasallität[14]. In dem Gedichte Ruodlieb aus der Mitte des elften Jahrhunderts wird der Held der Erzählung einem Könige vorgestellt als einer, der in des Königs clientela aufgenommen, d. h. doch wol sein Vasall werden will[15]. Vorher sind dem Ruodlieb, damit er sich zum Eintritt in dies Verhältnis entschliesse, alle die Vorteile, welche er davon haben soll, aufgezählt worden[16]; darunter wird die Erteilung von Lehen nicht genannt und ebenso wenig ist nachher, da Ruodlieb den Dienst angetreten, davon die Rede. Wie unser Gedicht, so scheint auch das um etliche Jahrzehnte jüngere Bamberger Dienstrecht die Vasallität der älteren Art noch zu kennen. Es bestimmt nemlich betreffs eines Dienstmanns, den der Bischof nicht belehnen werde, wie folgt: cui vult mi-

---

11) Dies ist z. B. ausgesprochen bei San Marte L. u. D. p. LVI.

12) vgl. Roth B. W. 354; Feud. 211, 218.

13) Waitz V. G. VI 38; 95.

14) Schröder (bei Sybel Histor. Ztschr. XXXVII p. 349) weist aus dem Nibelungenliede nach, dass im Bewusstsein des Volkes noch länger an der reinen Vasallität festgehalten wurde.

15) Der den Ruodlieb dem Könige vorstellt, sagt zu letzterem; inque clientelam quo suscipias, cupit, illum (Ruodl. I v. 139), nemlich juvenem tibimet servire decentem (v. 134).

16) Ruodl. I v. 97 sqq.

litet non beneficiarie, sed libere[17]). Diese Worte, deren Bedeutung den Interpreten zweifelhaft ist, möchte ich dahin verstehen, dass dem betreffenden das militare d. h. als miles = Vasall Dienst tun nur so erlaubt ist, dass er von seinem neuen Herrn kein Benefiz annimmt, sondern anderswie sich entschädigen lässt. Die Verbindung mit dem neuen Herrn mochte durch Gewährung eines Lehns enger geknüpft und schwerer löslich werden, als dem Dienstherrn, dem der Ministerial durch Geburt angehörte, und der nicht alle Verfügung über ihn verlieren wollte, lieb war. Noch später konnte die Ergebung in die Vasallität erfolgen, ohne dass gleich Erteilung eines Lehns damit verbunden war[18]). Jedenfalls ruhte also bei den Vasallen die Dienstpflicht nicht von Anfang an auf dem Grund und Boden, auf dem Lehngut. Erst nachdem und weil die Verbindung von Vasallität und Benefizium ganz die Regel geworden war, kam die Anschauung zur Herrschaft, dass vom Gute der Dienst geleistet werde, dass die Dienstpflicht durch den Besitz eines Lehngutes bedingt sei.

Was weiter die Ministerialen anlangt, so finden sich in den Dienstrechten mehrfach Bestimmungen über den Dienst, den Ministerialen, die kein Dienstgut erhalten haben, ihrem Dienstherrn leisten müssen. Diesen Bestimmungen[19]) sieht man es an, dass sie ein ehedem ausgedehnteres Anrecht des Herrn auf den Dienst beschränken wollen, man kommt daher zu der Meinung, dass bei den Ministerialen die Dienstpflicht ursprünglich nicht so, wie später in der Zeit der ausgebildeten Ministerialität der Fall war, von dem Empfange eines Dienstgutes abhängig gemacht wurde.

Wenn bei Vasallen und Ministerialen feststeht, dass sie ritterlich lebten, so ist es dagegen sehr zweifelhaft, ob von den Leuten, die ausserhalb des Vasallitäts- und Ministerialitätsverbandes standen, überhaupt eine irgend beträchtliche Anzahl eine ritterliche Lebensweise führte. Wenn das der Fall war,

17) Fürth p. 510; vgl. Waitz V. G. V 334; Ficker, Heersch. p. 179.

18) vgl. Homeyer II 2, 273; Waitz V. G. VI 44. Zu den hier angeführten Belegen kommt noch, was Adam von Bremen (III 35. M. SS. VII) erzählt, dass der Erzbischof Adalbert omnes, qui erant in Saxonia sive in aliis regionibus clari et magnifici viri, adoptaret in milites multis dando, quod habuit, ceteris pollicendo, quod non habuit.

19) Bei Waitz V. G. V 334.

so fragt sich weiter, ob sie dem Reiche Ritterdienst leisten mussten; und wenn auch dies zu bejahen sein sollte, so kommt in Frage, ob ihre Dienstpflicht auf ihrem etwaigen Grundbesitz lastete.

Im Anfange unserer Periode mögen wol noch Leute bloss auf Grund der alten öffentlich-, nicht einer lehn- oder dienstrechtlichen Verpflichtung zum Reichskriegsdienste herangezogen worden sein. Diejenigen, die das traf, werden aber gewiss gesucht haben, für ihre mit grossen Kosten und Mühen verbundene Leistung eine Gegenleistung ebenso wie andere durch Eintritt in ein Vasallitäts- oder Ministerialitätsverhältnis sich zu sichern. Ficker hat dies schon bemerkt und ausgeführt, wie wenigstens im zwölften Jahrhundert und später der Lehnsfähige, also der ritterlich lebende in der Regel wirklich belehnt war [20]). In dieser Beziehung möchte ich noch hinweisen auf eine Stelle der Kaiserchronik [21]), wo die Ausdrücke lehenreht und ritters namen sichtlich synonym gebraucht sind, und auf eine Bestimmung des Oestreichischen Landrechts, aus welcher sich ergibt, dass man sich jeden sendmässigen d. h. ritterlichen Mann belehnt dachte [22]). Auch die jüngere Glosse des Sachsenspiegels scheint vorauszusetzen, dass jeder Ritter Lehn habe, da sie das Lehn als der Ritter Sold bezeichnet [23]).

Aber angenommen auch, es hätte viele Ritter gegeben, die weder Vasallen noch Ministerialen waren, so können deren Kriegsdienste für das Reich doch nicht von Belang gewesen sein. Schon im zehnten Jahrhundert hat der Bischof Ratbod von Utrecht nur die mit Benefizien ausgestatteten milites als zum Königsdienst verpflichtet angesehen [24]). Später hat Kaiser

---

20) Heersch. p. 165.

21) Dem Herzog Adelger von Baiern, den man zu Rom geschoren, rieten abir die râtgeben, er sante ze Beiern in daz land, er gebot in allen bî der zesewen hant, swelhe lêhenreht wolden haben odir rîttaers namen, sie êrten den herzogen dâ mite, daz sie daz gwant abe sniten. K. Chr. 6816.

22) welch sentmessig man (d. h. Ritter nach Hasenöhrl das Östreichische Landrecht p. 79) dahaim beleibet, der sol dem herren, von dem er lehen hat, und der die hervart vert, allen den zins halben geben, den das gut das jar über gelten mag (§ 45).

23) vgl. Homeyer II 1. p 344.

24) Milites regiae militiae cingulo praecinctos beneficiisque cumulatos id praestare (dem König aliquid officii) par est vi. Ratb. c. 11. Mabill. acta p. 30.

Lothar, da er das Reichskriegswesen in Verfall fand, dasselbe zu reformieren gesucht lediglich durch Beseitigung der Misstände des Lehnwesens, in denen er die Ursache des Verfalls sah[25]). Die Strafe, mit welcher die bei der Romfahrt ihre Dienstpflicht nicht erfüllenden Ritter bedroht werden[26]), ist die Lehnsentziehung; sie konnte nur Vasallen oder Ministerialen treffen; für andere, die etwa den Reichsdienst nicht leisteten, findet sich keine Strafe angegeben. Auch wird nirgends eine Verpflichtung der unbelehnten Reichskriegsdienst zu tun ausgesprochen; vielmehr werden im Otto von Freising und im auctor vetus de beneficiis nur Belehnte als zur Romfahrt und zur Reichsheerfahrt überhaupt pflichtig erwähnt[27]). Das vom Reichsrecht beeinflusste Oestreichische Landrecht setzt ebenfalls voraus, dass jeder zur Heerfahrt aufzubietende behaust d. h. belehnt sei[28]). Dafür, dass erst durch die Ausstattung mit einem Lehn die Verpflichtung zum Reichsdienste auferlegt wurde, haben wir endlich noch einen directen Beleg in einer Urkunde von 1239: darin bezeugt König Conrad IV dem Cuno von

25) Lothar klagte, dass proceres nostri milites suos omnibus beneficiis exutos ad felicem nostri nominis expeditionem transducere non valeant (M. LL. II p. 84).

26) In der const. de exp. Rom.: Cuicunque autem secundum hanc legem expeditio imperetur, si ad curiam Gallorum, hoc est in campum, qui vulgo Rungalle dicitur, dominum suum non comitetur et ibi cum militari apparatu non repraesentetur, feodo praeter hos qui cum gratio dominorum suorum remanserint, in conspectu nostro absque spe recuperationis privetur (M. LL. II b. 2) . . . omnes omnium beneficiati, qui sine bona voluntate dominorum suorum domi remanserunt, in feudis condempnantur (O. Fris. g. Frid. II 12). Im Reichsgesetz von 1154: Quicunque indicta publice expeditione Romana ad suscipiendam imperii coronam vocatus a domino suo in eadem expeditione spatio competenti temere servire supersederit, feudum, quod ab episcopo vel ab alio domino habuerit, amittat (M. LL. II 96). Im Reichsgesetz von 1158: Quicunque indicta publice expeditione vocatus a domino suo in eadem expeditione spatio competenti venire temere supersederit vel alium pro se domino acceptabilem mittere contempserit vel dimidium redditus feudi unius anni domino non subministraverit, feudum etc. wie vorher (ibid. 113).

27) vgl. n. 26 und im auctor vetus I 10 (bei Homeyer II 2 79): Omnes Transsalani inbeneficiati in parte orientali serviant. I 13 p. 80: Ibunt illic (nach Rom) et alii omnes imperialia beneficia habentes.

28) § 45: Wenn ain landes herre hervart gepeut durch des landes not, so sol ain jegleich man varen mit seinem herren, des behauster man er ist; vgl. Luschin über das östreich. Landrecht Graz 1872.

Reiffenberg, dass dieser dem Kaiser Friedrich und dem Könige Conrad seine Burg R. aufgetragen und als feudum castrense zurückempfangen habe mit der Verpflichtung, nach besten Kräften gegen des Kaisers, des Königs und des Reiches Feinde zu helfen ceu de recta proprietate nostra (d. h. des Kaisers und des Königs)[29]). Die letzten Worte hinzu zu setzen hatte man nur dann Anlass, wenn man die Pflicht zum Reichsdienst wesentlich dadurch bedingt erachtete, dass der Betreffende mit Königs-, bezw. Reichsgut ausgestattet sei. Nun ist allerdings möglich, die angeführte Stelle dahin zu deuten, dass Cuno zu einer Zeit, wo er seine Burg noch als Allod besass, davon schon Reichsdienst leistete, nur etwa nach anderem Massstabe als zu der Zeit, wo sie Lehn geworden. Jedoch zweifle ich, wie ich unten auseinander setzen werde, ob es überhaupt einen festen, allgemein giltigen Massstab gegeben hat, nach dem man den Umfang der Verpflichtung der Belehnten bestimmte.

Wenn nun auch unbelehnten eine militärische Verpflichtung dem Reiche gegenüber obgelegen hätte, so ist doch nicht zu erweisen, dass diese Verpflichtung auf dem Allodialbesitz jener lastete. Wir haben vielmehr einen Beweis für das Gegenteil in einer Bestimmung des Cölner Dienstrechts, das allerdings erst nach der uns hier interessierenden Periode abgefasst ist. Es wird darin über den Besitz eines Ministerialen, der aus dem Gewahrsam entfliehen würde, verfügt, wie folgt: so is dat gut, da hie ume gedient hait, der herren und sin eygen siner negsten[30]). Da hier von mehreren Herrn die Rede ist, man aber in der Regel nur einem Dienstherrn angehören kann[31]), so muss man unter den herren auch Lehnsherrn und unter dem gut, da hie ume gedient hait, auch Mannlehn, nicht etwa bloss Dienstlehn verstehen. Nun hätte man aber das Mann- oder Dienstlehn nicht als ein Gut, wovon gedient werde, dem Eigen gegen-

---

29) Es wird beurkundet, dass cum Cuno genitori nostro et nobis (Friedrich II und Conrad) castrum suum R. in veram proprietatem obtulerit . . . predictum castrum Cunoni ejusque uxori filiis et filiabus . . in feudum castrense perpetuum contulimus hoc cum discrimine, quod . . ille Cuno quoque et omnes sui heredes, ad quos hocce castrum possidendum pervenerit, pro sua possibilitate contra nostros et imperii hostes ceu de recta nostra proprietate adjuvare debebit (H. B. V 1183).

30) Fürth p. 520 § 4.

31) Ficker, Heersch. p. 178.

überstellen können, wenn vom letzteren auch gedient worden wäre.

Es ist zum Schluss noch ein Quellenzeugnis zu besprechen, das man für die im vorhergehenden bestrittene Theorie anführen könnte. In der Lütticher Bistumschronik findet sich folgendes[32]: Ein vom Bischof Balderich gestiftetes Kloster konnte wegen Mangel an Mitteln nicht vollendet werden, und die beiden Brüder des verstorbenen, zwei Grafen, die das bedauerten, dachten eventuell die Allode, mit denen ihr Bruder die Kirche ausgestattet hatte, an sich zu ziehen. Sie baten schliesslich Kaiser Heinrich II um eine Schenkung für das Kloster und schlossen ihre Bitte mit der Erklärung: alioquin (im Falle der Nichtbewilligung) jure propinquitatis ad nos praedicta hereditas transibit, ea erit militaris laboris stipendium, ea utemur ad tuendam libertatem Romani imperii et post nos heredes nostri. In diesen Worten braucht nicht der Sinn zu liegen, als ob durch die Erlangung des Allods für die beiden eine neue militärische Verpflichtung gegen das Reich einträte, als ob sie von dem Allod dem Reiche Kriegsdienst leisten müssten. Beide haben dem Kaiser, den sie bitten ihres tapfern Verhaltens eingedenk zu sein[33], schon seither im Kriege gedient und wollen das Gut nur zur bessern Beschaffung des Unterhalts — das bedeutet ja stipendium, wie wir wissen — bei ihrem kriegerischen Berufe verwenden. Diesem Berufe erklären sie zunächst im Interesse des Reiches obliegen, dessen Freiheit[34] schützen zu wollen, ebenso wie noch im dreizehnten Jahrhundert der Dienst zum Besten des Reiches der einzige ist, den das Sächsische Lehnrecht bei Besprechung der Heerfahrt ins Auge fasst[35].

Fassen wir zusammen, was sich ergeben hat. Es können nur wenig Ritter gewesen sein, die weder Vasallen noch Ministerialen waren. Für den Reichskriegsdienst kommen nur

---

32) . . utrique consulari dignitate pollentes pro contemptu loci satis dolebant et alodia, quae frater eorum huic ecclesiae dedicaverat, subtrahere et in suos usus redigere cogitabant (vi. Balder. c. 37 M. SS. IV 737).

33) Sie bitten den Kaiser sich zu erinnern suae fidelitatis, quam saepe erat expertus in bellicis rebus . . ., sie sagen: nec unquam ignaviae flagicium subire meruimus.

34) Auch an andern Stellen ist von der „Freiheit des Reiches“ die Rede, vgl. Waitz V. G. VI 407, wo unsere Stelle nicht erwähnt ist.

35) vgl. Homeyer II 2 377.

Vasallen und Ministerialen in Betracht. Ihre Verpflichtung haftet auf ihrem Grundbesitz nicht als solchem, sondern nur insofern er als Lehnsbesitz zur Entschädigung für militärische Leistungen gegeben ist. Auf dem Allod lastet keine Heerpflicht.

Es ist behauptet worden, dass alle Lehn, nicht bloss die Lehn aus Reichsgut zum Reichsdienst verpflichteten[36]), dass also auch Ritter, die von einem Andern, z. B. einem Fürsten mit dessen Eigen beliehen waren, davon Reichsdienst tun mussten. Um dies zu beweisen, führt Weiland eine Stelle aus dem Otte mit dem barte Conrad's von Würzburg an. Von Kaiser Otto wird erzählt, wie folgt: dâ bi tet er den fürsten kunt, swer im waere diensthaft und lehen oder manschaft empfangen haeten von in, daz die ze helfe komen hin ze Pülle bi den ziten. Der Kaiser fordert also die Fürsten auf, alle ihre Lehnsleute ins Feld zu führen; dass er ein Recht zu dieser Aufforderung gehabt, ist nicht ausgesprochen, und ferner fragt sich, ob Conrad überhaupt daran dachte, dass unter den Lehnsleuten auch manche mit der Fürsten Eigen beliehen sein konnten. Denn im Sachsenspiegel erscheint, wie Homeyer[37]) nachweist, der Fall, dass Lehn aus dem Eigen des Lehnsherrn, nicht aus dem ihm erst geliehenen Reichsgut gegeben wird, als der ausserordentliche. Gegen die Ansicht, für welche die eben besprochene Stelle als Beleg dienen sollte, fällt weiter sehr schwer ins Gewicht der Satz des Sächsischen Lehnrechts, dass die beneficia imperialia habentes zur Romfahrt pflichtig seien[38]). Weiland will diesen Satz ignorieren, weil er einer andern Bestimmung des Sachsenspiegels widerspreche, der Bestimmung, dass dem Heere gegenüber Lehn aus dessen Eigen gleiche Pflicht wie Lehn aus Reichsgut auferlegt[39]). Aber diese Bestimmung schliesst sich an Ausführungen über den Gerichtsdienst der Vasallen an, den man ja auch als Reichsdienst betrachtete. Daher ist zweifelhaft, ob der Verfasser

36) vgl. Weiland p. 122; Waitz V. G. VI 31.

37) Homeyer II 2 526.

38) vgl. n. 27 und Lhr. 4 § 3. Ok sal da varen jegelik man mit sime herren, die des rikes gut to lene hevet.

39) Dat selve dienst is ok die man plichtich von sime egene sime herrn to dunde, of he't von ime to len hevet, dat he ime plichtich is to dunde von des rikes gude (Lhr. 69 § 8).

hier wirklich die Heerpflicht und nicht bloss die Gerichtspflicht gemeint hat. Wenn er aber hier auch die militärische Verpflichtung im Auge hätte, so würde aus dem Satze nur folgen, dass der Herr, nicht aber das Reich, bezw. der König, Kriegsdienst von dem betreffenden Vasallen fordern durfte[40]). Man wird also festzuhalten haben, dass nur Reichslehn zum Reichsdienst verpflichtete.

§ 4. **Fürsten, Afterbelehnte, königliche milites.**

Für den Reichskriegsdienst kamen nicht lediglich Normen des Lehn- oder Dienstrechtes in Betracht. Bekanntlich waren es zunächst die Fürsten, denen oblag, Truppen für die Reichsheerfahrt aufzubringen[1]). Erst spät im zwölften Jahrhundert, da alle, auch die geistlichen Fürsten, Mannen des Königs sein mussten, konnte die Theorie jene Verpflichtung auf das Vasallitätsverhältnis der Fürsten zum Könige basieren. Vorher hat man, scheint es, ebenso wie in Karolingischer Zeit, von Herzögen, Grafen u. s. w. als Reichsbeamten und von den übrigen Fürsten als Senioren verlangt, dass sie ihre pagenses, bezw. homines, zum Reichsheere führten.

Auch der Satz des Karolingischen Staatsrechts hat sich bis in unsere Periode hinein erhalten, dass der König ganz nach Belieben eine Heerfahrt ansagen darf[2]). In der Zeit Heinrich's IV wurde dies anders. Als nach den Stürmen seiner Regierung wieder Ruhe im Reiche geworden, da repräsentierte nicht mehr der König, sondern die Gesammtheit der Fürsten das Reich. Von ihrem Beschlusse hieng nun ab, ob eine Reichsheerfahrt unternommen werden sollte, und wenn sie eingewilligt hatten, dann verpflichteten sie sich durch einen Eid, am bestimmten Ort zu bestimmter Zeit mit ihrer Mannschaft zu erscheinen. Aus der Periode von Heinrich IV bis Heinrich VI hat Weiland[3]) zahlreiche Fälle der Ableistung

40) So interpretiert Ficker M. S.

1) Waitz V. G. VI 31. Weiland p. 137. Roth Feud. p. 331.

2) Widukind erzählt z. B., dass Otto 946 imperavit expeditionem in Galliam contra Hugonem in annum secundum (II 39). Thietmar gibt an, dass Heinrich II 1009 expeditionem suam atroci jussione indixit (VI 38); vgl. Weiland p. 116.

3) Weiland p. 117.

jenes Schwures nachgewiesen. Zuerst erwähnt finde ich denselben in einer von Weiland nicht herangezogenen Notiz Lambert's zum Jahre 1075: wie hier berichtet ist, entliess der König das Heer, das die Sachsen besiegt hatte, im Juni des Jahres, nachdem er den Fürsten die firmissima sponsio abgenommen, dass sie zur Erneuerung der Heerfahrt am 22. October in Gerstungen mit stärkeren und besser gerüsteten Contingenten erscheinen würden [4]). Ferner sagt Heinrich IV in einer Urkunde von 1089 vom Grafen Ekbert: noster miles, marchio et consanguineus et, quod majus est, noster juratus fuit [5]), und er benutzt diese Thatsache, um Ekbert's Erhebung gegen den Kaiser als ein ganz besonderes Unrecht hinzustellen; mit dem Worte juratus ist hier offenbar jemand bezeichnet, der nicht bloss wie jeder miles-Vasall das Hominium geschworen, sondern auch die Teilnahme an einer bestimmten Heerfahrt eidlich versprochen hatte.

Weiland meint, die Sitte, die Reichsheerfahrt vorher zu schwören, sei nach Heinrich VI abgekommen. Indes Quellenangaben aus der Zeit Philipp's, Otto's und Friedrich's II lassen keinen Zweifel, dass jener Schwur noch im dreizehnten Jahrhundert vorkam. Der Geschichtschreiber von St. Gallen erzählt, dass der Abt König Philipp eine Expedition gegen den Bischof von Würzburg, dann gegen den Landgrafen von Thüringen versprach [6]). Der Bischof von Trient schrieb zwischen 1213—18 an die Cremonesen von einer curia, auf der sehr viele Fürsten erschienen seien und dem Könige versprochen hätten, ein grosses Heer nächsten Sommer für ihn ins Feld zu stellen [7]). Nach einer Mitteilung, die der Kaiser selbst 1235

---

4) . . exoratus rex a principibus Saxonia excessit et . . exercitum dimisit, accepta a principibus firmissima sponsione, quod ad iterandam expeditionem 11. Kalendas Novembris majores et ambitiosius instructas sibi in Gerstingun copias adducturi essent (Lamb. p. 190).

5) Waitz Urk. Nr. 4.

6) . . expeditionem ad episcopum Erbipolensem promisit . . expeditionem in Lantgravium Turingie promisit (Cas. S. Galli p. 162).

7) . . scire debetis, quod, cum quam plures principes ad dictam curiam convenissent et se in omnibus domino nostro regi favorabiles praebuissent, magnum sibi exercitum in futura aestate ducere promiserunt. Böhm-Fi. p. 635. Vgl. folgende Stelle: Jurant ergo sibi mutuo rex [Philipp] cunctique principes et ad expeditionem hanc in Octobri celebrandam sacramentalibus se juramentis vicissim obligaverunt (chron. reg. Colon. cont. prim. a. 1205.

dem Papste machte, hatten auf einem Reichstage Fürsten und Andere aus eigenem Antriebe geschworen, die Schmach des Reiches an den Lombarden rächen zu wollen[8]). Friedrich II spricht endlich in einem Schreiben des Jahres 1237 von einem Conrad von Stralenberg, der geschworen habe, mit ihm in seinem und des Reiches Dienst nach Italien zu ziehen[9]); wir haben hier ein Analogon zu den beiden aus dem zwölften Jahrhundert bekannten Fällen, in denen der Schwur auch von nichtfürstlichen Leuten geleistet ward.

Derselbe scheint übrigens nicht bloss die Fürsten, sondern auch den König in gewisser Weise gebunden zu haben. Wie Wibald von Corvey 1152 an Papst Eugen schreibt[10]), wünschten die geistlichen Fürsten, dass Friedrich I gleich nach der Königskrönung die Romfahrt beschwören lassen sollte, aber die Laienfürsten machten geltend, der König dürfe nicht in hac rerum novitate tam gravi sponsione devinciri. In Italien, wo man ebenfalls die Reichsvasallen zur Heerfahrt eidlich verpflichtete, wurde der Eid vom Kaiser, bezw. einem Andern in seinem Namen mitgeschworen, wie man aus einer Notiz der Pisaner Annalen zum Jahre 1167 ersieht[11]). Dass die durch einen solchen Eid begründete Verpflichtung zur Reichsheerfahrt keine ganz einseitige der Fürsten gewesen ist, wird auch illustriert durch die bekannte Erzählung eines Welfisch gesinnten Chronisten: Herzog Welf soll, da er einst drei Tage lang über den für die Zusammenkunft des Heeres festgesetzten Termin auf

---

M. SS. XXIV p. 9. Von M. SS. XXIV konnte ich durch gütige Vermittlung Scheffer-Boichorst's die ersten 3 Correcturbogen benutzen).

8) . . principum et omnium, qui convenerant, procerum magnitudo fuit acriter incitata, quod sponte singuli personas, familias et omnes conatus virium ad ultionem injuriarum et reformationem imperii et nominatim contra Lombardos imperio adversantes juramento et fide praestitis obnoxius obtulerunt acclamantibus cunctis et in elevationem mannum offerentibus, que juxta consuetudinem Germanorum est vinculum juramenti (H. B. IV 515). Diese Stelle aus Ficker M. S.

9) . . juravit venire nobiscum in Italiam in servicio nostro et imperii (H. B. V 83).

10) Jaffé bibl. I p. 504; vgl. n. 7. M. SS. XXIV p. 9.

11) Rainaldus . . fecit jurare quendam capellanum imperatoris felicem exercitum ab imperatore faciendum in proxima aestate versus Romam, Puliam, Siciliam et Calabriam nisi justo impedimento remanserit (M. SS. XXI p. 255).

den Kaiser Heinrich III gewartet, mit seinen Truppen heimwärts gezogen sein und der Kaiser umsonst versucht haben, jenen durch Bitten und Versprechungen zur Umkehr und Teilnahme am Feldzuge zu vermögen [12]).

Auf den Kriegsdienst der fürstlichen Vasallen und Ministerialen, wie überhaupt Aller, die vom Reiche nicht unmittelbar belehnt waren, scheint das letztere directen Anspruch nicht haben erheben zu können.

Was zunächst die Vasallen betrifft, die einem Andern als dem Könige selbst das Hominium leisteten, so verlangte das Reichsgesetz bekanntlich nur, dass bei jedem Treueid der Kaiser nominatim excipiatur [13]). Der Vasall durfte seinem Herrn mit den Waffen gegen Jedermann, nur nicht gegen den Kaiser beistehen, wie schon von den Vasallen des Herzogs Ernst, da er sie gegen den Kaiser führen wollte, geltend gemacht wurde [14]). Nach der Constitution Friedrich's I von 1187 contra incendiarios musste ein incendiarius, der auf eine Burg sich geflüchtet, von dem Besitzer bei Strafe ausgeliefert werden, wenn dieser nicht im Vasallitäts- oder Verwandtschaftsverhältnis zu dem Flüchtling stand [15]). Man erlaubte also die Pflichten, welche Herr und Vasall gegen einander hatten, auch da zu erfüllen, wo dies einigermassen gegen das Reichsinteresse gieng. Als daher der Erzbischof Philipp von Cöln einst erzürnt den kaiserlichen Hof zu verlassen sich anschickte und ihm seine Vasallen folgten, indem sie erklärten, als Mannen des Erzbischofs ihn überall

---

12) hist. Welf. c. 10 M. SS. XXI.

13) . . ut in omni sacramento fidelitatis imperator nominatim excipiatur (Ragew. g. Frid. IV 7).

14) Wipo lässt sie sagen: si servi essemus regis et imperatoris nostri et ab eo juri vestro mancipati, non nobis liceret a vobis separari; nunc vero, cum liberi simus et libertatis nostrae summum defensorem regem et imperatorem nostrum habeamus, ubi illum deserimus, libertatem amittimus, quam nemo bonus, ut ait quidam, nisi cum vita simul amittit (vi. Conr. c. 20 M. SS. XI). Den Kaiser betrachtet als Schützer der Freiheit auch die aus Greg. I epist. V 42 entlehnte Stelle: gentium reges servorum domini, imperatores vero rei publicae domini liberorum (liber de unit. eccl. Freher p. 155).

15) Si incendiarius super castrum aliquod agitatus confugerit et domini, cuius est castrum, fortassis dominus vel vasallus vel consanguineus fuerit, dominus ille non debet persequentibus eum repraesentare . . Quod si nec dominus nec vasallus nec cognatus fuerit, persequentibus eum statim repraesentet vel cum eo in eadem culpa sit (M. LL. II 185).

hin begleiten zu müssen[16]), da scheint der Kaiser diese Erklärung nicht beanstandet zu haben, da der Weggang Philipp's zunächst nicht die Bedeutung einer Kriegserklärung hatte. Wenn nun das Reich das Verhältnis zwischen Herr und Vasall bis zu solchem Grade respectierte, so wird es von dem letzteren ohne die Vermittelung des ersteren gewiss keine Dienste verlangt haben, da dann eine Collision der Pflichten leicht hätte eintreten können. Für unsere Frage ist noch eine Bemerkung des Gislebert beachtenswert. Der Graf von Hennegau, 1187 vom Französischen König und dann vom Kaiser aufgefordert, bei dem Colloquium, das Beide halten wollten, zu erscheinen, folgte, obwol er, wie Gislebert sagt, keinem der Beiden durch Hominium verbunden war, doch, weil er aus dem Reiche war, der Ladung des Kaisers[17]) und nicht der des Königs. Gislebert meint — das zeigen seine Worte — dass man einer derartigen Ladung von Rechtswegen nur zu folgen braucht, wenn man dem Ladenden das Hominium geleistet habe. Gislebert sieht also in der Handlung, zu der der Graf aufgefordert war, einen Lehnsdienst und glaubt hierzu den Grafen dem Kaiser nicht verpflichtet deshalb, weil letzterer nur des Grafen Oberlehnsherr war und der Graf nicht dem Kaiser, sondern dem Lütticher Bischof Mannschaft geleistet hatte.

Das Lehnsrecht kennt den Fall nicht, dass der Oberlehnsherr an Aftervasallen Ansprüche erhebt, sie etwa zum Gerichts- oder Heeresdienst aufbietet ohne ihrer Herren Vermittelung. Nach dem Sachsenspiegel wird der Oberlehnsherr Richter über den Aftervasallen nur dann, wenn das Urteil des ordentlichen Lehnsgerichtes gescholten oder dem Mann von seinem Herrn Recht geweigert worden ist[18]). Auch wenn der Aftervasall den Oberlehnsherrn beleidigt, kann der letztere nicht unmittelbar gegen ersteren vorgehen. Das Lehnsgesetz Friedrich's I von 1158 setzt vielmehr voraus, dass in dem angegebenen Falle der Oberlehnsherr erst an seinen Vasallen

16) Die Erklärung lautet nach Arn. Lub. III 9: Homo sum domni Coloniensis archiepiscopi; justum est, ut eum sequar, quocunque ierit.

17) . . licet nemini illorum fidelitate hominii obligatus esset, tamen, quia de imperio erat, ad dominum imperatorem transivit et cum eo in colloquio illo fuit (M. SS. XXI p. 554). Diese Stelle aus Ficker M. S.

18) Homeyer II 2 567.

und dieser wieder an den seinen sich wende. Denn das Gesetz bestimmt Strafen für den Aftervasall, der von seinem Herrn gemahnt, doch dem Oberlehnsherrn nicht Genugthuung gibt, und für den Vasallen, der trotz der Aufforderung seines Herrn den Aftervasallen nicht mahnt, dem beleidigten Oberlehnsherrn genug zu tun [19]). Dass jeder Oberlehnsherr, auch der König, um Aftervasallen zu belangen, an deren Herrn gehen musste, erhellt auch aus einer Begebenheit, welche Gislebert berichtet: der Graf von Hennegau lehnte es 1185 ab, dem Deutschen Könige, der ihn zur Unterstützung des Grafen von Flandern gegen den Französischen König aufgefordert hatte, Gehorsam zu leisten; der Graf erklärte, er trage sein ganzes Gebiet vom Lütticher Bischof zu Lehen und sei bereit, vor diesem nach dem Urteil seiner Genossen zu Recht zu stehen [20]). Der König hatte also kein Recht, Vasallen, die nicht von ihm selbst belehnt waren, zum Reichsdienste aufzubieten oder für die Verweigerung zu bestrafen.

Noch weniger konnte er das bei Ministerialen, die nicht direct vom Reiche belehnt waren. Zunächst nemlich scheint der unbedingten Verpflichtung der Ministerialen ausschliesslich gegen ihren Dienstherrn nicht einmal in soweit eine Schranke gezogen zu sein, dass der Kriegsdienst nicht gegen das Reich hätte geleistet werden dürfen. Nach dem Ahrer Dienstrecht schulden die Ministerialen dem Grafen Dienst bei allen Gelegenheiten, bei denen er seinen Herrn dient [21]). Mit noch grösserer Entschiedenheit ist im Kölner Dienstrecht ausgesprochen, dass die Ministerialen dem Erzbischof gegen jedermann ohne irgend

---

19) Der Aftervasall, der den Oberherrn beleidigt, feudo privetur, et ad dominum suum, a quo ipse tenebat, revertatur (nemlich das Lehn), nisi requisitus ab eo (von dem directen Herrn) paratus fuerit satis facere majori domino, quem offendit. Nisi vasallus idemque dominus a suo domino requisitus eum, qui majorem dominum offendit, requisierit, ut satisfaciat, feudam amittat (Ragew. g. Frid. IV 7).

20) Der Graf erklärt, quod terram totam Hanoniensem ab episcopo Leodiensi, qui ibi aderat, tenebat, und quod si dominus Leodiensis episcopus aliquid super terra sua vel castris suis haberet dicere, ipsi statim per consilium parium suorum paratus erat de jure satisfacere (M. SS. XXI 549). Diese Stelle aus Ficker M. S.

21) . . debent servitium mihi meo victu in cunctis, quibus dominis meis serviturus sum, et ad custodiam castri mei parati erunt, prout tempus postulaverit et ratio, similiter meo victu (Lacombl. Urk. IV 774 dipl. a. 1154).

eine Ausnahme treuen Beistand zu leisten haben [22]). Friedrich II erlaubt 1213, dass die Ministerialen des von Salzburg gestifteten und zu Lehn gehenden Gurker Bistums bei dem Eid, den sie dem Bischof leisten, nur den Erzbischof von Salzburg ausnehmen. Erst später, da man das Dienstgut schon fast wie Lehngut behandelte und das Dienstverhältnis dem Lehnsverhältnis wesentlich angenähert hatte, schwört der Hildesheimer Dienstmann seinem Bischof treu und hold zu sein und seine bischöfliche Ehre gegen jedermann zu wahren, es sei denn gegen das Reich [23]). Dass eine derartige Clausel ursprünglich in dem Treueid der Ministerialen meistens nicht enthalten war, entnehme ich auch aus der Aeusserung der Vasallen des Herzogs Ernst; sie erklären, sie würden ihrem Herrn nur dann gegen jedermann ohne Ausnahme beistehen können, wenn sie nicht Freie, sondern servi des Kaisers gewesen und von ihm als solche dem Herzoge übergeben wären [24]). Darnach hätten nur unfreie milites ihrem Herrn auch gegen das Reich helfen müssen und dürfen. War dem aber so, so kann das Reich noch viel weniger bei Ministerialen als bei Vasallen berechtigt gewesen sein, ohne Vermittelung der unmittelbaren Herrn die Heerfahrt zu gebieten. Es hieng vielmehr, wie die Romfahrtsconstitution bestimmt, lediglich von den Herrn ab, welche von ihren Ministerialen sie ins Feld führen mochten [25]).

Im vorhergehenden ist, hoffe ich, gezeigt, dass Vasallen und Ministerialen immer nur dem, von dem sie ihr Lehn erhalten, nicht dem Oberlehnsherrn, auch nicht dem Könige als solchem zu Kriegsdienst verpflichtet waren. Sie konnten daher nach der Romfahrtsconstitution von Strafe nur dann getroffen werden, wenn sie ohne Erlaubnis ihrer Herrn den Dienst ver-

---

22) Ministeriales beati Petri domino suo archiepiscopo fidelitatem sine aliqua exceptione facient et eam ei contra omnem hominem servabunt (Fürth p. 511 § 1).

23) Die Gurker dienstmannen in sacramento fidelitatis, quod prestituri sunt episcopo Gurcensis ecclesiae, solum archiepiscopum Salzburgensem habeant exceptum (Böhm.-Fi. p. 233). Dagegen schwört der Hildesheimer Ministerial: dat ek minem heren deme bisschoppe N. also truwe un also holt si also dor recht en denestman sime heren scal eme helpen to haldene sine bisschopliken ere weder aller malliken ane weder dat rike (Fürth p. 525).

24) vgl. n. 14.

25) . . hoc in arbitrio dominorum pendeat, quos ducant, a quibus stipendia accipiant, quibus etiam halspergas concedant.

säumt hatten[26]); und wie bei der Romfahrt, so wird es auch bei anderen Reichsheerfahrten gewesen sein.

Wenn nun, wie manchmal vorkam, die Fürsten dem Vorschlage des Königs eine Reichsheerfahrt anzusagen, nicht zustimmten, so konnte er auch ihre Vasallen und Ministerialen nicht zur Leistung des Kriegsdienstes für das Reich anhalten. Wollte er die Heerfahrt dennoch unternehmen, so standen ihm dafür nur diejenigen milites zur Verfügung, welche als Vasallen oder Ministerialen mit dem Gute des königlichen Hauses oder mit Reichsgut[27]) belehnt, von dem König unmittelbar abhiengen[28]). Dass es solche specielle milites des Königs gab, bedarf für die spätere Zeit keines Beweises; ich citiere beispielshalber nur eine Stelle der Lauterberger Chronik, wo geradezu von milites speciales des Königs Philipp die Rede ist[29]). Schon im neunten, zehnten, elften Jahrhundert stehen in den Reichsheeren königliche milites als eine besondere Schaar den anderen gegenüber: so die milites palatini Arnulf's 894[30]), ferner die milites Otto's I, welche von Hrotsuit als die milites sui der immodica tota de gente caterva entgegengesetzt werden[31]), weiter die aulici Heinrichs III, die 1044 mit den Norici und Bojemi gegen Ungarn ziehen[32]).

Aus solchen milites bestand jedenfalls das militärische Gefolge, mit dem der König im Reiche umherzog. Sie spielen als milites in aula in Hrotsuit's Gedichten eine bedeutende Rolle[33]). In Schlachten umgeben sie den König als eine legio

---

26) vgl. § 3 n. 26. O. Fris. g. Frid. II 12 und const. de exp. Rom.

27) vgl. Waitz V. G. V 303.

28) vgl. Stenzel p. 219.

29) Erant in exercitu regis praeter milites, qui ipsius erant speciales, Ludolfi archiepiscopi expeditorum pugnatorum 30000 (chron. Mont. Ser. a. 1204 M. SS. XXIII 171).

30) ann. Fuld. a. 894 M. SS. I 409.

31) . . militibusque suis summo conamine lectis nec non immodica tota de gente caterva pompa regali pergit etc. (gest. Oddon. v. 194 M. SS. IV). An dieser Stelle, auf die mich Scheffer-Boichorst hinwies, könnte auch zwischen eigentlichen milites und Volksaufgebot unterschieden sein. So fasst es auch Köpke Hrotsuit p. 125 auf.

32) . . rex . . . geminum tantummodo ducens exercitum Noricum et Boiemicum: de ceteris regni sui partibus nullos habebat nisi aulicos suos, quoniam fructuum penuria illis stipendia negabat (ann. Altah. a. 1044 M. SS. XX 799).

33) Köpke Hrots. p. 125.

regia. Zu einer solchen wählte allerdings Otto I 955 am Lech „aus allen Tausenden des Heeres" Leute aus, aber hier hatte er auch nur ein ausnahmsweise geringes Gefolge, weil Sachsen, woher er kam, des militärischen Schutzes dringend bedurfte[34]). An der Unstrut 1075 befand sich Heinrich IV unter den Rheinfranken, die, wie der Dichter singt, den königlichen Feldzeichen in jedem Kampfe zu folgen sich freuen und allein die königlichen fasces in den Schlachten bewahren[35]). Auch Lambert's Angabe, der König habe hier eine Legion erlesenster Jünglinge von erprobter Treue um sich gehabt[36]) deutet an, dass dieselben ständig in einem besonders engen Verhältnis zum König standen. Vincenz von Prag lässt in der Beschreibung des 1158 gegen Mailand unternommenen Zuges hinter einer Anzahl von Contingenten verschiedener Fürsten den Kaiser „cum suo exercitu", also mit seinen speciellen milites vorrücken[37]).

In palatio et in omnibus regni suimet comitatibus befahl Heinrich II eine Heerfahrt gegen Polen anzusagen[38]). Dies führt auf die Vermutung, dass damals die königlichen milites im Zusammenhang mit der Pfalzverwaltung standen, wofür ja auch der Ausdruck milites palatini der Fulder Annalen spricht. Wenn dieser Zusammenhang bestand, so begreift sich leichter, dass 1044 die milites aulici durch die damals herrschende Hungersnot nicht in dem Grade betroffen wurden, wie die übrigen milites, welche sich nicht verproviantieren und deshalb am Feldzug nicht teilnehmen konnten[39]). Das undeutlich erkennbare Amt des Pfalzgrafen der Ottonenzeit war vielleicht nach der eben bezeichneten Richtung hin von Bedeutung, vielleicht ist es hieraus zu erklären, dass gerade ein Pfalzgraf es

---

34) Otto kam sumptis secum paucis admodum ex Saxonibus eo, quod jam bellum Slavanicum urgeret und befand sich in der Schlacht in quinta (scil. legione), quae erat maxima, quae et dicebatur regia . . vallatus lectis ex omnibus militum milibus alacrique juventute (Widuk. III 44).

35) . . Wangiones . . gens . ., regia signa sequi bello quae gaudet in omni solaque regales servat per praelia fasces (carm. de b. Sax. III v. 69).

36) Rex in quinta erat legione, quam ex lectissimis et erga se admodum spectatae fidei juvenibus stipatam ornatissimamque instituerat (Lamb. p. 182).

37) . . imperator cum suo exercitu, cuius longitudinem et latitudinem comprehendere difficillimum erat (Vinc. Prag. a. 1158 p. 672).

38) Thietm. VI 16.

39) vgl. n. 32.

war, der auf der Romfahrt Heinrich's II in einem bedenklichen Moment den Leuten im Heere bei Königsbann verbot, die Flucht zu ergreifen[40]).

§ 5. Die Stärke der Contingente.

Unmittelbar konnte, wie wir sahen, der König von keinem fürstlichen Vasall oder Dienstmann Leistung des Reichskriegsdienstes verlangen. Waren aber, fragt man nun, die Fürsten dem Könige verantwortlich dafür, dass alle ihre Mannen den Reichskriegsdienst leisteten, oder wurde ihnen die Zahl der ins Feld zu stellenden Mannen für den Einzelfall oder ein für allemal vom Könige bestimmt? Zur Beantwortung dieser Frage ist etwas weiter auszuholen.

Von den Institutionen der Karolingischen Heerverfassung erhielten sich, wie wir schon sahen, manche bis in unsere Periode hinein. Laut einer bereits angeführten Bemerkung Thietmar's ward unter Heinrich II noch ganz wie früher das Aufgebot grafschaftsweise erlassen[1]). Und die Sorge für Ausführung des betreffenden königlichen Befehls muss damals wenigstens der Theorie nach noch den Grafen obgelegen haben. Denn da Heinrich III 1056 der Abtei Fulda die Immunität verbriefte, ward in das Privileg Conrad's II von 1031, das der Kaiser erneuerte, eine Bestimmung aufgenommen des Inhalts, dass keiner von den Grafen im Reiche die milites des Abtes mit einer Aufforderung zur Heerfahrt beunruhigen solle[2]). Auch wurde die Heerfahrt, wie wir aus jener Stelle Thietmar's sehen, noch bei Königsbann geboten, und die Bannbusse fiel noch nicht immer den Immunitätsherrn oder Senioren zu, wenn anders richtig ist, was wir in der Halberstädter Bistumschronik

40) vgl. Waitz V. G. VII 174.

1) vgl. § 4 n. 38.

2) . . de militibus suis jubemus, ut nullus comitum in omni regno nostro illos pro aliqua expetitione hostili (Forderung von hostis = Kriegsdienst, oder vielleicht expeditione?) inquietare presumat suorumque sequaces Dronke p. 363. In der vi. Bald. (c. 27 p. 735) wird erzählt, wie Heinrich II dem Gozelo von Lothringen einen Zug gegen die Frisen befiehlt, und dieser regiae majestatis paret imperio, ostendit ducis industria, suos scribit ad milicia nec episcopos Galliae ab hac excludit profectione. Suggerit episcopo nostro sicut ceteris coepiscopis, ut communibus rei publicae ferat auxilium negotiis. Also der Herzog bietet die Bischöfe auf!

lesen, dass der Bischof von Otto III den regalem heribannum super milites liberos et servos ejusdem ecclesiae durch des Kaisers Gnade erlangte[3]). Bekanntlich hat Heinrich I sogar den alten Rechtssatz geltend gemacht, wornach jeder, der zur Landwehr nicht erschien, Todesstrafe gewärtigen musste[4]).

Gewiss hat die damalige Theorie auch noch die Wehrpflicht aller Freien festgehalten. Dass gleichwol von ihnen de facto wesentlich nur die Vasallen und ausserdem Ministerialen ins Feld zogen, das wurde durch eine Institution der älteren Verfassung selbst erleichtert. Es leisteten nemlich im Frankenreiche, wie Boretius gezeigt hat[5]), nur sehr selten, etwa bei Landesnot alle Pflichtigen, also alle Freien den Heerdienst, sonst bestimmte der König jedesmal für den einzelnen Feldzug diejenige Kategorie der Pflichtigen, welche wirklich ausziehen sollten, z. B. alle die, deren Grundbesitz oder Vermögen überhaupt eine gewisse Grösse erreichte, u. dgl. m. Bei dem Mangel jeglicher Controlle nach dem Verfall des Instituts der missi lag ganz in der Hand der Grafen und Senioren, wie sie den königlichen Befehl ausführen mochten. Sie nahmen, da man vor allem der Cavallerie bedurfte, anstatt der Leute aus der vom König bezeichneten Kategorie ihre Vasallen und Ministerialen[6]). Der König konnte nicht beurteilen, ob wirklich alle Leute der angegebenen Classe im Felde erschienen; er konnte auch nicht vorher bemessen, ein wie starkes Heer die Aufbietung dieser oder jener Kategorie ergeben werde.

Darum hat er, wie es scheint, sein Aufbietungsrecht in unserer Periode nicht mehr in der früheren Weise geübt, sondern vorgezogen zu bestimmen, mit wieviel Mann jeder einzelne Fürst zur Heerfahrt erscheinen sollte. Er konnte dann wenigstens mit einiger Sicherheit darauf rechnen, dass ein Heer von der Stärke, die er wünschte, zusammen kam. Wenn der Kaiser 887 30 homines nobiles des Abtes von Corvey von dem Reichs-

---

3) gest. episc. Halberst. M. SS. XXIII 88. In der kaiserlichen Urkunde von 989 für den Bischof ist nur vom bannus schlechthin die Rede (Jaffé dipl. quadrag. p. 21).

4) Liutp. antap. II 25 M. SS. III.

5) Boretius Beiträge zur Capitularienkritik.

6) Schröder (bei Sybel Histor. Ztschr. XXXIV p. 409) weist darauf hin, wie sich Freie durch Ministerialen ihres Schutzherrn im Kriegsdienst vertreten liessen.

kriegsdienst dispensiert, so wird hiermit gewissermassen indirect die Stärke des Contingents der Abtei angegeben[7]). Dagegen ist in dem Aufgebotsbrief Otto's II von 981 direct bestimmt[8]), wieviel loricati jeder der Fürsten, welche aufgeboten werden, nach Italien schicken oder in eigener Person führen soll. Es ist möglich, dass die Zahl der zu stellenden Ritter bei einzelnen Fürsten schon in dieser Zeit feststand, wie dies die dem elften Jahrhundert entstammende Chronik von Moyenmoutier bereits unter Lothar II bei ihrem Kloster der Fall sein lässt[9]). Aber im allgemeinen war dem, wie mir scheint, nicht so. So lange die Fürsten noch für Beamte galten — auch die Senioren kann man ja in gewissem Sinne als Beamte auffassen —, so lange erschien ihre militärische Leistung für das Reich nicht so sehr als Stellung von Contingenten denn als Aufbietung der zu Reichskriegsdienst pflichtigen, und jene hatten noch kein so grosses Interesse daran, die Mannschaftsstärke ein für allemal zu fixieren. Warum sollte sich auch der König des Rechtes begeben haben, bald mehr bald weniger Mannen je nach Bedarf zu fordern? Otto's II Brief erweckt durchaus den Eindruck einer für den Einzelfall getroffenen Verfügung; die genaue Angabe der Stärke der Truppen würde ganz überflüssig sein, wenn die betreffenden Fürsten allemal ebensoviel Mann ins Feld führten.

Gerade die Verquickung von Land- und Lehnrecht, deren Spuren in der Heeresverfassung ich schon nachzuweisen suchte, hinderte die Ausbildung fester Normen für die Heeresleistung. Hätte man schon zu Anfang unserer Periode die Zuführung von Mannschaft zum Reichsheer bloss als eine Folge des Vasallitätsverhältnisses zum Könige angesehen, so hätte der einzelne dem Könige unabhängiger gegenübergestanden und durch Hin- und Herhandeln unter Berufung auf den Usus leichter eine für ihn

7) Matthäi p. 45. Weiland p. 139 macht darauf aufmerksam, dass Corvey unter den letzten Karolingern ganz heerbannfrei, aber von den Staufern wieder zum Kriege aufgeboten wurde. Dem ist beizufügen, dass schon 946 der Abt wieder mit Rittern beim Reichsheere war. Denn damals, cum esset magnus valde exercitus triginta scilicet duarum legionum, non est inventus, qui foenino non uteretur pilleo, nisi Corbeius abbas Bovo cum tribus suis sequacibus (Widuk. III 2).

8) Bei Jaffé bibl. V 471; vgl. Matthäi p. 91.

9) vgl. § 7 n. 52; Matthäi p. 46.

günstige Normierung seiner Verpflichtung durchsetzen können [10]). In dieser Hinsicht ist recht bezeichnend, dass für das Contingent des Böhmenkönigs, der in einer bloss lehnrechtlichen Abhängigkeit vom Deutschen Könige stand, die Zahl von 300 Rittern sich bald fixierte [11]).

Die Zeit, wo die alten Institutionen der Kriegsverfassung ganz schwanden, und in derselben das Lehnwesen zur vollen Herrschaft kam, die Zeit Heinrich's IV war nicht geeignet, für die Verpflichtung der Fürsten feste Regeln zur Geltung zu bringen. Man hat darauf hingewiesen, dass der Erzbischof von Cöln 1166 ebenso wie 981 100 Ritter, der Abt von St. Gallen 1200 ebenso wie 981 20 Ritter ins Feld stellte [12]), aber es liessen sich unschwer Quellenangaben zusammenstellen, aus denen erhellte, wie das Contingent eines und desselben Fürsten bei verschiedenen Reichsheerfahrten verschieden stark war [13]). Wenn es für ein solches damals einen consuetus numerus, wie die Chronik von Moyenmoutier sich ausdrückt, gegeben hätte, so hätte nah gelegen, dies bei dem Schwur, der dem Beschluss über Reichsheerfahrten folgt, zu erwähnen. Dies geschieht jedoch nicht [14]), sondern man verspricht in der Regel,

---

10) etwa wie in Frankreich vgl. Boutaric institutions militaires de la France avant les armées permanentes p. 187.

11) . . jurata cum 300 militibus, uti condictum erat, expeditione conversus dux ad Wicpertum, quatenus cum filio suo proficisceretur, obnixe rogavit . . eiusque fidei committens filium milites 300 omni bellico apparatu libenter ac decenter cum stipendiis expeditos cum eis in aucmentum regii exercitus destinavit (ann. Pegav. a. 1080 M. SS. XVI p. 237) . . . regum antiquorum juxta statutum regis Heinrici quarti (Heinrich V) ad nutum dux Wladizlaus nepotem suum . . cum armata 300 clypeis legione misit Romam (Cosm. III 38) . . dux Sobezlaus regi Lotario Romam proficiscenti 300 milites in auxilium misit (Cosm. cont. a. 1132 p. 138) . . imperator Lotarius Romam iturus auxilium a Sobezlao duce petiit. Ille imperatoriae petitioni annuens congregato exercitui Wladizlaw . . praefecit, cumque donativum militibus erogaret, Wladislao 900 marcas denariorum tradidit (ibid. a. 1136 p. 142).

12) Matthäi p. 46 n. 3.

13) Cöln stellte 1161 über 500, 1166 100 Mann Weiland p. 152. 164.

14) Nur zwei Fälle sind mir bekannt, wo jemand schwört mit einer bestimmten Zahl von Rittern zu erscheinen; . . dominus archiepiscopus se venturum cum 20 militibus cum promisisset, 500 adduxit milites (gest. Alberon. M. SS. VIII 252 a. 1138); vgl. n. 11. Beide Fälle könnte man auch denen in n. 18; 19; 20 zur Seite stellen. In dem Gelöbnis § 4 n. 4 wird die Stärke der ins Feld zu stellenden Mannschaft nicht mit der

wie bemerkt, bloss das Erscheinen am bestimmten Ort zu bestimmter Zeit. Auch liegt, so weit ich sehe, kein Zeugnis vor, dass der König einen Fürsten wegen Erscheinens mit zu geringer Mannschaft zur Verantwortung gezogen habe. Die Romfahrtsconstitution setzt bekanntlich auf das Fehlen bei der Musterung zu Roncaglia Strafe; aber der Fall, dass jemand mit zu wenig Leuten kommt, ist nicht vorgesehen.

In Burgund stand jedenfalls die Stärke der Contingente, die die Reichsvasallen stellten, nicht fest. Denn sonst hätte nicht der Graf von Provence, 1238 zum Lombardenkrieg aufgeboten, den Kaiser gebeten zu bestimmen, wieviel Ritter er zuführen solle[15]). Der Kaiser, der auf den Wunsch des Grafen nicht eingieng[16]), sondern dem Ermessen des Grafen überliess, was dieser bestimmt wissen wollte, hat damit den eigenen Vorteil sicher am besten wahrzunehmen geglaubt. Er wird also von der Meinung ausgegangen sein, dass die Grossen des Reiches schon von selbst möglichst viel Leute mitführen, dass sie also ein Interesse daran finden würden. Wer einmal an der Heerfahrt teilnahm, wird eben auch bestrebt gewesen sein, so viel Truppen aufzubringen, dass er im Heere eine bedeutende Rolle spielen, auf den Gang des Feldzuges einwirken, eventuell auf den König Pression üben konnte. Hierfür war natürlich die Stärke der übrigen, am Kriege beteiligten Contingente ausschlaggebend. Darum schrieb Friedrich II jenem Grafen, er erwarte von verschiedenen Seiten her Hilfstruppen und hoffe eine „unendliche Menge Bewaffneter“ um sich zu versammeln[17]).

Wollte der König sich Sicherheit verschaffen, dass ihm dieser oder jener Fürst mit so und so viel Mann zuziehen würde, so schloss er mit demselben einen förmlichen Vertrag ab, so z. B. Heinrich IV 1080 mit Wiprecht von Groitsch[18]),

üblichen, sondern mit der Stärke der Mannschaften im letzten Feldzuge verglichen.

15) . . . certum prefigi terminum militum ducendorum (M. LL. II 325). Diese Stelle aus Ficker M. S.

16) der Kaiser schrieb . . . nullus possit a nobis modestior numerus praetaxari, quin in eo derogari nobis et tibi videremus quam deferri (ibid.).

17) . . a diversis regnis et mundi provinciis strenua praestolamur auxilia et infinitam habere confidimus copiam armatorum (ibid.).

18) . . imperator animo gerebat in Longobardiam et Italiam expeditionem facere. Wicpertus . . cum 60 suorum militum et eorum apparatu bellico suis etiam stipendiis militantibus profecturum spondet ea tamen

Lothar III 1136 mit Albero von Trier[19]), Friedrich I 1152 mit Berthold von Zähringen[20]); aber diese Verträge sind immer nur für den Einzelfall, für einen Zug nach Italien geschlossen; es erwuchs daraus keine Verpflichtung des betreffenden, auch an anderen Reichsheerfahrten mit gleich starkem Contingent teilzunehmen.

Was sich uns hier ergeben hat, dass die Zahl der Ritter, die ein Fürst zum Reichsheer stellte, nicht fixiert war, das stimmt sehr gut zu dem oben ausgeführten Rechtssatze, dass das Reich an die Afterbelehnten keinen Anspruch erheben konnte. Den Fürsten war also ganz überlassen, wie sie ihre Vasallen und Ministerialen zum Reichskriegsdienste heranziehen mochten. Somit hat die oben aufgeworfene Frage, ob jedes Lehn oder bloss Lehn aus Reichsgut zu Reichsdienst verpflichtete, rein theoretische Bedeutung.

Es ist die Meinung ausgesprochen worden, dass im Deutschen Reiche durchweg von je einem Stück Land von bestimmter Grösse, grösser, wenn es an Vasallen, kleiner, wenn es an Ministerialen geliehen war, je ein Ritter gestellt werden musste, und so die militärische Leistung allgemein nach einem festen Massstabe, einem anderen bei Vasallen als bei Ministerialen,

---

conditione, ut, si regia magnificentia caeterique primates eum rei publicae probassent necessarium, eius munificentia omne restitueret ei dampnum in orientali plaga nuper allatum et remuneraret obsequium . . . pro eo, quod ultro et voluntarie sibi debitum fecerat tanti laboris obsequium, dignam eum . . recompensationem adepturum . . Wicpertus dato sacramento peragendae cum 60 militibus expeditionis regiae sponsionis principes fidejussores extiterant (ann. Pegav. M. SS. XVI 236).

19) Albero hatte den Kaiser um die Reichsabtei St. Maximin gebeten und diente pro hoc maxime consequendo beneficio in expeditione Apuliae (Beyer I p. 566) und zwar cum 100 militibus secundum aestimationem, sed secundum veritatem cum 67 (vi. Alb. M. SS. VIII p. 251). Auch sonst mag etwa eine aestimatio auf den Reichstagen, wo über eine Heerfahrt Beschluss gefasst wurde, vorgenommen worden sein (vgl. Weiland p. 162); nur ist nicht zu erweisen, dass sie regelmässig stattfand und dass die Betreffenden dadurch gebunden waren, wenn kein Vertrag vorlag.

20) Dominus rex dabit eidem duci terram Burgundiae et Provinciae . . et adjuvabit eum easdem terras subjugare . . Dux Bertolfus habebit cum domino rege 1000 loricatos equites, quamdiu dominus rex in eisdem terris fuerit. In Italicam expeditionem ducet cum domino rege, quamdiu in ipsa expeditione fuerit, 500 loricatos equites et 50 arcobalistarios (M. LL. II 91).

aufgelegt wurde[21]). Sehen wir, in wie weit diese Ansicht aus gleichzeitigen Zeugnissen sich begründen lässt.

Zunächst finden wir in manchen Diensthöfen für den Dienst überhaupt oder für einen bestimmten Dienst ein Minimum von Lehnbesitz vorausgesetzt: nach dem Weissenburger Dienstrecht sollte jeder Reichsministerial drei Königshufen erhalten[22]), nach dem Cölner Dienstrecht brauchte, wer weniger als 5 Mark Ertrag von seinem Lehn hatte, zur Romfahrt nur zu steuern, nicht mitzuziehen, in späterer Zeit aber gar keinen Dienst mehr zu leisten[23]). Ausstattung mit Lehn, die die Grösse des Minimums überschritten, kam vor, wie man aus dem Cölner Dienstrecht ersieht[24]). Dass aber wegen einer solchen reichlicheren Belehnung ein Ministerial entsprechend mehr Ritter zu stellen verpflichtet sei, ist in keinem der Dienstrechte ausgesprochen; Der Fall, dass ein Ministerial ausser der eigenen Person oder einem Stellvertreter seinem Herrn noch Ritter zuführt, wird in den Dienstrechten überhaupt nicht vorgesehen.

Wir finden weiter in einigen Lehnshöfen eine Anzahl Lehn von ganz bestimmter Grösse. Fulda hatte 6 beneficia principalia von je 500 Mansen[25]). In Lorsch gab es 7 beneficia principalia, wie der Chronist hinzufügt, sogenannte Vollehen. Dieser Name stellt ausser Zweifel, dass sie alle unter ein gewisses Landmass nicht herabgiengen; wol aber überschritten manche davon dies Mass. Denn, wie der Chronist erzählt, verteilte der Abt einst bei einem Zuge seine armati (offenbar Ministerialen) an die Inhaber der Vollehen pro quantitate beneficii[26]), die Lehn waren also von verschiedener Grösse. Es liegen

---

21) z. B. bei Weiland 137.

22) . . accipiant beneficium suum, mansos regales tres (Giesebr. II 686).

23) Illi autem, qui minus quam 5 marcas de archiepiscopo tenent, in istam expeditionem non ibunt, sed quilibet eorum hersturam scilicet medietatem redditum feudi sui dabit (Fürth p. 513). Ever is enich sente Peters Dienztman, die zu minsten niet 5 marc Gulden hait, die en is sime herren niet schuldich zu dienen (ibid. p. 521).

24) His autem omnibus tam cum 5 marcis quam infra et supra beneficiatis (ibid. p. 513).

25) vgl. Ficker Heersch. p. 88.

26) . . concilio fidelium suorum VII . . singulis pro quantitate beneficii centenos (steht wol im Sinn von centum) milites armatos, ut traditur, assignavit (chron. Lauresham. M. SS. XXI p. 415) . . septem principalia beneficia, quae vulgo appellantur vollehen (ibid. p. 435); vgl. Waitz V. G. VI 31.

keine Angaben darüber vor, ob die mit solchen beneficia principalia beliehenen alle die gleiche militärische Verpflichtung hatten oder nicht.

In manchen Lehnshöfen existierten Lehn, von denen mehrere milites gestellt werden mussten. In einer Fulder Urkunde von 1025 über Veräusserung eines Lehns werden milites ad id beneficium pertinentes erwähnt[27]). Wie viele dies waren, darüber könnte man eine Vermutung aufstellen auf Grund einer Bestimmung des Lehnsvertrags, den ein gewisser Werinhard 1048 mit dem Abte abschloss. Wenn ersterer nemlich sich verpflichtet, ut pro eodem beneficio singulis annis sicut et alii milites serviret abbati et in expeditionibus cum 6 scutis militaret[28]), so können die letzten sechs Worte epexegetisch zu den vorangehenden hinzugesetzt sein und uns berechtigen anzunehmen, dass auch andere Fulder Vasallen 6 Mann stellen mussten. Indes würden bei dieser Interpretation die Worte singulis annis unerklärt bleiben. Darum ist mir wahrscheinlicher, dass das singulis annis servire den Lehndienst mit Ausschluss des Kriegsdienstes, also etwa den jährlich zu leistenden Hofdienst bezeichnet, und dieser dem militare in expeditionibus gegenübergestellt wird. Interpretiert man die Urkunde auf diese Weise, so folgt daraus keineswegs, dass auch andere Vasallen 6 scuta stellten.

Von Bischof Egilbert von Minden erhält jemand um das Jahr 1100 einen Teil der Lehn seines Oheims hac tamen interpositione, ut avunculo superstite 4 scutis serviat nobis in curte sive in expeditione, eo autem mortuo deinceps incipiat ad plenum deservire[29]). Ferner einigt sich 1110 der Herr von Dorstadt mit dem Bischof von Hildesheim dahin, dass die Erben seines Lehns exinde jure beneficiario responderent, sed indulgentius ministrarent, ut scilicet milites armatos 15 ad jussionem episcopi suis stipendiis producerent[30]). Wenn man hier suis stipendiis auf episcopi bezieht, so würde die „Indulgenz“ darin

27) Dronke cod. dipl. Fuld. p. 351; vgl. Matthäi p. 47.

28) ibid. p. 359.

29) Würdtwein subsid. diplom. VI p. 314.

30) Sudendorf Braunschweig. Urk. B. II 229, citiert bei Ficker Entst. p. 22. Andere Lehnsverträge, worin die Zahl der zu stellenden Ritter bestimmt wird, bei Wenck H. L. G. III 53; Beyer M. R. U. B. I p. 394; vi. Meinw. c. 70 M. SS. XI p. 125.

gesehen werden können, dass der Bischof die Kosten des Dienstes tragen sollte. Indes kommt der Ausdruck suis stipendiis auch in dem ersten Teil der Urkunde vor, der die Pflichten des Herrn von Dorstadt selbst angibt; da hier das Pronomen auf das Subject bezogen ist, so dürfte dies auch an unserer Stelle der Fall sein. Somit kann nur in der anderen Norm, durch welche die militärische Leistung specificiert wird, in der Normierung des Contingents auf 15 milites, eine Indulgenz liegen, ebenso wie in der Mindener Urkunde der Dienst jenes Mannes das Plenum offenbar deshalb nicht erreicht, weil nur mit 4 scutis gedient wird. Wir haben daher anzunehmen, dass zu dem Mindener wie zu dem Hildesheimer Lehn, wovon die Rede ist, mehr milites als 4, bezw. als 15 gehörten. Es bleibt dahingestellt, ob im Mindener, Hildesheimer, Fuldaer Lehnhof — und auch in anderen — durchgängig 1 Ritter von so und so viel Mansen zu stellen war, oder für Lehn, die eine bestimmte Grösse erreichten wie jene Lorscher Vollehn, ein Dienst mit einer bestimmten Zahl von milites ein für alle mal feststand, oder, was mir das wahrscheinlichste ist, speciell die in Rede stehenden Lehn nach Herkommen oder durch Vertrag so und so viel milites aufzubringen pflichtig waren.

Interessant sind weiter zwei Zeugnisse über Verhältnisse des Bistums Trient. Das eine von 1220 enthält eine Verfügung des dortigen Erwählten für den Römerzug Friedrich's II, an dem jener sich beteiligte. Er fordert die milites de colonello oder milites, qui habent feudum de colonello, auf dare pro unoquoque colonello unum militem oder sich mit ihm, dem zukünftigen Bischof, über Zahlung eines hostaticum zu verständigen. Den anderen milites und Vasallen — es gab hier auch Vasallen, die nicht Ritter waren — wird bloss befohlen wegen der Zahlung eines hostaticum mit dem Erwählten zu „concordieren“[31]). Ferner findet sich in dem sogenannten codex Wan-

---

31) . . electus precepit omnibus militibus, qui sunt presentes et non presentes, qui habent feudum de collenello, quod ipsi sint parati pro unoquoque colonello dare unum millitem pro unoquoque, si volunt ire, vel debeant se concordare cum ipso domino episcopo de hostatico hinc ad 15 dies, et constituit Oluradinum notarium presentem et Rodulfum de Cossa absentem suos nuncios in denunciando millitibus de colonello, quando sunt presentes. Item dominus episcopus statuit tunc omnibus suis vasallis tam millitis (sic) quam aliis de suo episcopatu ducatu hodie ad 15 dies, ut sint

gianus, in den die Trienter Bischöfe seit dem dreizehnten Jahrhundert die Urkunden ihres Bistums eintragen liessen, eine Aufzeichnung des Inhalts, dass der Bischof, 1190 zum Römerzug Heinrich's VI aufgeboten, von zweien seiner fideles quesivit, ut ipsi columnellos sibi distinguerent et consignarent. Qui responderunt dicentes: Gislebertus de L., domus de Pradalla et domus de Toblino continentur in primo columnello. In secundo vero continentur illi de Caltonazo et domus de Trilago, in tercio .... (folgen Namen), in quarto colonello continentur (folgen Namen), quintus vero columnellus sunt illi de Perzen [32]. Mit dem Worte colonellus, das überhaupt den Teil bedeutet[33], kann eine Landeinheit, also mit feudum de colonello ein Lehn, das deren Grösse erreicht, vergleichbar dem Lorscher Vollehn bezeichnet sein. Nur fällt dann auf, dass im einen Falle 1220 bei vielen milites, eben den milites, qui habent feudum de colonello, ein Lehnbesitz von der Grösse eines colonellus vorausgesetzt wird, dagegen im anderen die Lehn je einiger zu einem colonellus zusammengeschlagen werden. Nimmt man auch an, dass 1190 auf den colonellus nicht bloss 1, sondern mehr milites kamen, so kann doch aus den fünf colonelli unmöglich das ganze Contingent aufgebracht und andere milites müssen in weitere colonelli zusammengefasst worden sein. Auch dies befremdet, dass 1190 die colonelli erst, nachdem das Aufgebot erlassen ist, gebildet werden, dass dagegen 1220 der Bischof in dem Aufgebot als bekannt voraussetzt, wer Lehn de colonello habe. So wenig mich die Interpretation, die ich gegeben, befriedigt, so vermag ich sie doch durch keine bessere zu ersetzen.

Noch ein letztes Zeugnis ist zu erwähnen, die oft angeführte Bestimmung der Romfahrtsconstitution, wornach von je 10 Mansen Lehn- und 5 Mansen Dienstgut eine „Brünne",

---

concordati cum episcopo de hostatico pro itinere domini F. dei gracia Romanorum regis ad eum incoronandum, et, si quis non fecerit, quod intromitet se de suo feodo. Trienter Archiv C. 40 Nr. 5 in Wien; aus Abschrift des Herrn Professor Durig in Innsbruck durch gütige Vermittelung des Herrn Dr. Schönherr ebendort; citiert von Kink font. rer. Austr. II 5 p. 103.

32) Kink l. c.

33) vgl. die Glossarien zu Ficker Forsch. und zu font. rer. Austr. II 5.

d. h. ein Ritter gestellt werden muss[34]). Diese Bestimmung kann, da die Constitution bekanntlich keine officielle Aufzeichnung ist, freie Erfindung des Autors sein. Wenn dem nicht so sein sollte, so würden wir aus der Bestimmung nur dies zunächst schliessen dürfen, dass da, wo die Aufzeichnung entstand, in Lothringischen[35]) oder in Bayerischen[36]) Lehn- und Diensthöfen nach dem angegebenen Massstabe gedient wurde. Dass man im ganzen Reiche nach dem Grundsatz verfuhr, den die Constitution aufstellt, ist bisher nicht erwiesen und aus keinem der Zeugnisse, die hier besprochen wurden, zu erweisen.

In den Lehnsgesetzen und im Sächsischen Lehnrecht weist, so weit ich sehe, nichts darauf hin, dass mehr oder minder allgemein ein gewisses Verhältnis zwischen der Zahl der Mansen, die Jemand zu Lehn trug, und der Zahl der von ihm zu stellenden milites festgehalten wurde. Nach dem älteren Rechte, das wir oben in den Dienstrechten festgehalten fanden, blieb die militärische Leistung auch bei grösserem Grundbesitze dieselbe: wenn im Frankenreich der König z. B. im Einzelfall verfügt, dass, wer 3 Hufen besitze, ausziehen solle, so zog auch, wer viel mehr besass, nur in eigener Person aus und brauchte nicht etwa so viel Bewaffnete zu stellen, als die Zahl der ihm gehörigen Mansen, dividiert durch 3, betrug[37]). Dass man dies Princip aufgegeben und die militärische Leistung förmlich auf den Grund und Boden radiciert haben sollte, ist mir besonders deshalb unwahrscheinlich, weil vielen Rittern von ihren Herren nicht bloss Lehn gewährt, sondern auch in bestimmten Zeiträumen Naturalien geliefert oder Geldsummen gezahlt wurden[38]), weil ausserdem

---

34) Nach einer Urkunde (orig. Guelf. III 466) war die hereditas von Heinrich's des Löwen Gemahlin in Schwaben das castrum Baden . . et 100 ministeriales et 500 mansi. Vielleicht war hier der Ministerial durchschnittlich mit 5 Mansen belehnt.

35) Ficker Entst. p. 22.

36) Waitz Forsch. XIV 34.

37) Roth Feud. p. 331.

38) Der nobilis Werinhard erhält z. B. von seinem Lehnsherrn, dem Abt von Fulda, jährlich 8 Talente, vgl. n. 28. Laut einer Urkunde von 1153, auf welche von Ficker (M. S.) hingewiesen wird, cunctis inbeneficiatis a Coloniensi archiepiscopo, baronibus et ministerialibus, . . in placitis et curiis archiepiscopi, in curiis quoque et exercitibus regum et imperatorum cum suo archiepiscopo statuta singulis stipendia debentur

manche Herren ihre im Felde stehenden Ritter beträchtlich unterstützten, zuweilen ganz verpflegten[39]). Bei der Abmessung der Dienstverpflichtung musste dies Alles natürlich in Berechnung kommen, und, wenn dies geschah, so wurde damit das Resultat, das sich bei Radicierung des Dienstes lediglich auf den Grund und Boden ergab, völlig umgestossen.

§ 6. Ankündigung der Heerfahrt. Auswahl und Musterung der Ritter.

Jede Reichsheerfahrt wurde von Rechtswegen feierlich vorher angekündigt. Aus unserer ganzen Periode liegen Erwähnungen der solemnis indictio von Heerfahrten vor. Dass man dieselbe für erforderlich hielt, wird besonders dadurch unzweifelhaft, dass Lambert zum Jahre 1074 bemerkt, Heinrich's IV Zug gegen die Ungarn sei non solemni more indicta, sondern das Heer repentino ac tumultuario milite collectus gewesen [1]). Nicht allzu kurz durfte die Vorbereitungszeit bemessen sein. Zwar im Jahre 1069 hatte eine Reichsheerfahrt guten Erfolg, quamvis subito jussa esset et facta, wie die Altaicher Annalen berichten [2]); aber 1074 gegen Ungarn aufgerufen, gaben viele Fürsten die Kürze der Frist als Grund

---

(Lacombl. I n. 375); vgl. Waitz V. G. V p. 331, wo besprochen wird, was die Ministerialen in Krieg und Frieden zu beanspruchen hatten.

39) vgl. n. 11 und n. 18: aus den dort angeführten Stellen ist zu ersehen, dass die milites vom Herrn stipendia für den Feldzug erhielten, was man auch in der Romfahrtsconstitution und den Dienstrechten bestimmt findet. Der Abt von Hersfeld hatte den 5 scutati, die ihm ein Vasall ad orientales partes in expeditionem schickte, victus necessaria zu liefern (Wenck H. L. G. III p. 53). Der Erzbischof von Mainz führte 1158 140 Ritter ganz auf seine Kosten nach Italien (§ 8 n. 29). Dagegen schreibt Friedrich I 1185: Cumque exercitum per Lombardiam duceremus, locuti sumus cum Cremonensibus et propter dilectionem, quam habuimus erga illos, milites illorum nobiscum vice soldariorum pro precio nostro duximus (Böhm.-Fi. p. 757), er geht also davon aus, dass nur soldarii vom Herrn unterhalten zu werden brauchen, eine Meinung, die auch Gislebert zu teilen scheint, wenn er sagt: Habuit etiam milites auxiliatores circa 300, qui, quamvis non essent solidarii, tamen in expensis ejus erant (p. 157).

1) Lamb. p. 159.

2) Expeditio autem, quamvis subito jussa esset et facta, tamen admodum utilis est probata (ann. Altah. a. 1069 Sep.-Ausg. p. 88).

ihrer Nichtbeteiligung am Feldzuge an[3]). Es ist bekannt, dass das ausgebildete Lehnrecht die Romfahrt Jahr und Tag, andere Heerfahrten sechs Wochen zuvor anzusagen vorschrieb[4]). Zweifelhaft ist, ob die Reichsgesetze aus der Mitte des zwölften Jahrhunderts diese Fristen im Auge haben, wenn sie von dem spatium competens sprechen, das zwischen Aufbietung und Erscheinen des Vasallen liegt[5]). Jedenfalls aber wird die sechswöchige, bezw. vierzigtägige Frist schon im zehnten Jahrhundert bei Gelegenheit einer Heerfahrt nach Frankreich erwähnt[6]).

Da die Fürsten, wie wir gesehen, keineswegs immer alle Vasallen und Dienstmannen ins Feld führten, so musste, was uns Lambert und Vincenz von Prag auch erzählen[7]), eine Auswahl unter den pflichtigen getroffen werden. Nun haben im elften Jahrhundert schon[8]) und bekanntlich auch später[9])

---

3) . . principes in expeditionem solemni indictione evocavit. Sed alii temporis angustias, alii rei familiaris inopiam etc. . . item alii aliud excusationis genus obtendentes omnes pariter militiam detrectabant (Lamb. p. 162).

4) vgl. Ficker Entst. p. 11 gegen Weiland, der behauptet (p. 130), dass eine genaue Bestimmung über die Zeit, welche zwischen Ansagen und Anheben einer Heerfahrt nach Italien verfliessen musste, gar nicht existierte, der aber hier wol den Ausdruck spatio competenti der Reichsgesetze übersieht, die er p. 144 selbst anführt.

5) vgl. § 3 n. 26.

6) . . Ludovicus rex ab Ottone rege militum copias duce Chonrado contra Hugonem tirannum accipit. Quae dum per 40 dies colligerentur . . . (Rich. II 82 M. SS. III).

7) Die Stellen aus Lambert bei Matthäi p. 46. vgl.: Ad eligendam contra Mediolanum militiam curia indicitur Boemis, ad hoc idonei eliguntur milites (Vinc. Prag. a. 1158 M. SS. XVII p. 665). Rudolf I designat eis diem et locum, quo universi conveniant, ubi quique examinandi sint, ubi etiam eligit meliores et fortiores et qui peritiores fuerint ad pugnandum, ceteri remanentes munitiones suas custodiant diligenter (Böhmer font. I 5).

8) In einer Fulder Urkunde von 1048 heisst es: predictus autem abbas . . . pecuniam, quam pro Italica expeditione debuit (der nobilis Werinhard), illi dimisit (Dronke p. 359). Wenn das Bamberger Dienstrecht bestimmt: Si expeditio . . . alio (als nach Italien), duo ex illis tercio dent impensas (Fürth p. 510), so kann man auch die Leistung von zwei Drittel der Bamberger Ministerialen, eben der daheim bleibenden, als eine Heersteuer auffassen, obwol sie nicht dem Herrn selbst direct zufliesst.

9) vgl. Weiland p. 143.

die zu Haus bleibenden eine Steuer entrichtet. Da war natürlich von Wichtigkeit, ob der Herr bestimmen konnte, wer von seinen Mannen ausziehen, wer steuern sollte. Die Befugnis, hierüber zu entscheiden, wird dem Herrn gegenüber seinen Ministerialen in der Romfahrtsconstitution ausdrücklich zugesprochen. Auch ist in keinem der älteren Dienstrechte von einem Recht der Ministerialen, sich mit Geld von der Heerfahrt zu lösen, die Rede; ein solches Recht wird erst in dem jüngeren Cölner Dienstrecht den Ministerialen gegeben für den Fall, dass die Heerfahrt nicht rechtzeitig angekündigt sei [10]). Die Ministerialen mussten also sonst entweder dem Herrn ins Feld folgen oder steuern, wie er es verlangte; bekannt ist, wie die Mainzer Ministerialen 1158 durch Fürstenspruch ihrer Lehn verlustig erklärt wurden, da sie ihrem Erzbischof die Steuer zur Fahrt nach Italien geweigert hatten [11]).

Etwas anders scheint die Sache bei den Vasallen zu liegen. Dass es ganz vom Herrn abhieng, ob er sie zur Teilnahme am Kriege oder zur Zahlung einer Steuer anhalten mochte, ist nirgends ausgesprochen; vielleicht war die Meinung die, dass freie Leute nicht so, wie die unfreien Ministerialen, wider ihren Willen zu steuern gezwungen werden könnten. Um so entschiedener aber hat man hier die Verpflichtung mitzuziehen festgehalten, so z. B. in dem Reichsgesetz von 1154 und in der Romfahrtsconstitution, die dem Vasallen die Lösung nur für den Fall gestattet, dass er, weil mehrerer Herrn Mann, nicht allen in den Krieg folgen kann. In dem Reichsgesetz von 1158, das allerdings nicht, wie die beiden eben erwähnten Rechtsdenkmäler, bloss die Romfahrt, sondern die Reichsheerfahrt überhaupt ins Auge fasst, wird dem Vasallen das Erscheinen in eigener Person oder Sendung eines Stellvertreters oder Zahlung einer Steuer freigestellt [12]). Wahrscheinlich also verpflichtete ursprünglich das Lehnrecht den Vasallen nur zur Teilnahme am Kriege; wenn er nicht aufgeboten war, weil der Herr vielleicht schon Leute genug hatte, so konnte dieser doch dem Vasallen keine Steuer abverlangen; andererseits hieng von des Herrn gutem Willen ab,

---

10) vgl. Ficker Entst. p. 11.
11) vgl. Weiland p. 174.
12) Alle diese Bestimmungen führt Weiland an (p. 143).

ob er dem Vasallen, den er aufgeboten, den Loskauf gestatten wollte. Dagegen konnte er später entweder Heerfolge oder Zahlung der Steuer fordern, der Vasall aber konnte zwischen beiden Dingen wählen. Unterzog er sich keiner der beiden Leistungen, so befuhr er wenigstens bei der Romfahrt den Verlust seines Lehns [13]).

Zu Roncaglia constatierte man in der bekannten, von Otto von Freising uns beschriebenen Weise, wer etwa seine Pflicht nicht erfüllt habe. Dieser die Kaiserfahrt auszeichnende feierliche Act steht aber nicht so, wie man in der Regel annimmt, ohne jedes Analogon da [14]). Vielmehr wird uns mehrfach berichtet, dass bei Anfang eines Feldzuges oder auch erst kurz vor einem entscheidenden Schlage die Truppen gemustert und gezählt wurden [15]), wobei der einzelne nomen dare musste, wie es im Lambert heisst [16]).

---

13) vgl. § 5 n. 31: Zu Trient ward in Gemässheit der vom Bischof ausgesprochenen Strafandrohung geurteilt de suis (des Bischofs) officialibus, quos peciit, ut irent secum Romam in obsidione nec secum concordare voluerunt . . . quod dominus debet se intromittere de feodo et tenere ad ejus voluntatem (Böhm.-Fi. p. 658. Aus Ficker M. S.). Das Register über das Trientner Archiv zu Innsbruck, das Herr Dr. Schönherr mir zu benutzen freundlichst gestattete, hat unter 3, 90 folgendes: 1220 die 14. intr. Jul. laudamentum factum, quod, si quis steterit vasallus per annum et diem et non solverit hostaticum et non poterit probare se solvisse hostaticum, bene poterit dominus se intromittere de feudo.

14) vgl. Weiland p. 173.

15) Veniens rex ad terminum regni, ubi exercitus recenseretur, decrevit . . (ann. Altah. a. 1043 p. 37). Dei genitricis nativitatem rex honoravit Augustae. Igitur convenientibus illuc militibus iter aggreditur . . perveniensque Veronam civitatem ibi speculatur exercitus sui congregationem (ibid. a. 1046 p. 47). 12 tantum milia virorum imperator recensuit (ann. Palid. a. 934 M. SS. XVI) . . recensitus est numerus cruce signatorum et inventa sunt 70 milia virorum bellatorum (ibid. a. 1047); vgl. Ekkeh. p. 216 und 222.

16) Cumque . . sequenti die exercitum recenseri aciemque ad pugnam instrui placuisset, misit circumquaque ad habitacula principum, ut suos singuli ad aciem instruendam producerent. Omnes promptissime se dicto parere spoponderunt; sed redeuntibus nunciis nullus castris est egressus: Darauf stellt man dem König vor: qua virtute, putas, is miles hostem congressus proteret, qui modo ad recensendum exercitum nomen dare jussus ne castris quidem exire voluit (Lamb. a. 1074 p. 142, 143).

Zweites Capitel.

Zur Geschichte der militärischen Technik.

§ 7. Ausrüstung der milites.

Schon mehrfach war zu erwähnen, dass die Deutschen milites seit dem Beginn unserer Periode und früher schon durchweg beritten waren; die Tatsache ist allgemein anerkannt[1]) und bedarf keines Beweises mehr. Was die Bewaffnung anlangt, so werden wir zunächst von denjenigen Ausrüstungsstücken, welche in der Blütezeit des Rittertums, nachdem der Ritterstand sich abgeschlossen, für den letzteren eine gewissermassen symbolische Bedeutung hatten, annehmen dürfen, dass sie in der Zeit, da der Stand sich erst bildete, in der Regel keinem Ritter gefehlt haben. Denn es ist nicht abzusehen, wie sie jene Bedeutung hätten erlangen können, wenn sie nicht vorher allgemein üblich waren. Als Symbole des Rittertums, wenn ich so sagen darf, sind aber im zwölften und dreizehnten Jahrhundert angesehen worden vor allem die drei Stücke: Speer, Schild und Schwert. Sie werden zusammengestellt, um das kriegerische Streben zu bezeichnen. Schild und Schwert oder Schild und Speer erhalten heisst in der Sprache jener Zeit so viel, wie Ritter werden[2]). Die Wehrhaftmachung wurde, wie erwähnt, in der Form der Umgürtung mit dem Schwerte vollzogen; später noch erfolgte die Erteilung der Ritterwürde durch Uebergabe des Schwertes und Anlegung eines Schildes

1) Neuerdings noch speciell nachgewiesen von Dümmler Otto I 541.
2) vgl. Fürth p. 85.

an den linken Arm des betreffenden[3]). Und umgekehrt legte Schild und Schwert ab, wer dem ritterlichen Leben entsagen wollte[4]).

Man rühmte den Deutschen im allgemeinen eine besondere Gewandtheit in der Handhabung des Schwertes nach[5]). Unter den Deutschen selbst waren hinwiederum die Sachsen als Schwertkämpfer am meisten gefürchtet. In der Schlacht an der Unstrut 1075 imponieren die Schwertstreiche der Sächsischen Reiterei den Gegnern dermassen, dass diese, wie Bruno[6]) uns erzählt, nunquam tantos ictus gladiorum se fatebantur audisse. Durch Lambert[7]) ist bezeugt, dass von den Sächsischen Rittern damals jeder mehrere Schwerter bei sich führte. Auch sonst muss dies bei ihnen üblich gewesen sein: denn das Sächsische Landrecht lässt den Mann zum Zweikampf mit einem

---

3) Glosse zum Sächs. Lehnr.: Dy man ouch zcu rittern macht, dye sal man czeichen mit eyme uffenbaren czeichen, den sal man legen eynen schilt an den arm. Man sal yn ouch das swert bevelen uff yren eyd (Homeyer II 1 p. 350).

4) vgl. Waitz V. G. V p. 399. Eine sehr interessante Stelle ist a. a. O, nicht citiert: Militis officium precis obmutavit in usum, accepit calicem manibus liquitque mucronem, deposuit parmam coepitque levare patenam, sprevit vexillam, voluit quia psallere missam (Alp. Mett. de div. temp. I 13).

5) Der Biograph Robert Guiscard's sagt von den Deutschen (ge. Rob. Wisc. II v. 151. M. SS. IX p. 256): Haec gens animosa feroces fert animos, sed equos adeo non ducere cauta. Ictibus illorum quam lancea plus valet ensis. Nam neque equus docte manibus giratur eorum, nec validos ictus dat lancea, praeminet ensis. Sunt etenim longi specialiter et peracuti illorum gladii, percussum a vertice corpus scindere saepe solent et firmo stant pede, postquam deponuntur equis. Potius certando perire quam dare terga volunt. Magis hoc sunt Marte timendi, quam dum sunt equites. Eine Bestätigung hierzu liefert eine von Scheffer-Boichorst mir mitgeteilte Bemerkung des Cinnamus II 18. D: *Ἀλαμαννοὶ δὲ πεζῇ τε τὴν μάχην ἐνεγκεῖν ἱκανοὶ ὑπὲρ τοὺς Γερμανοὺς* (so nennt er die Franzosen) *καὶ ξίφει χρήσασθαι πολλῷ προφερέστεροι.*

6) de bello Sax. c. 46 M. SS. V.

7) Lamb. a. 1075 p. 184: Prima certaminis procella hastas et lanceas consumpsit; reliquam partem gladiis, qua pugnandi arte plurimum excellit miles Saxonicus, peragunt, praecincti singuli duobus vel tribus gladiis. Zu vergleichen ist Nib. L. str. 197: Dô wâren ouch die Sahsen mit ir scharn komen mit swerten wol gewahsen: daz hân ich sît vernomen. Diu swert diu sniten sêre den helden an der hant: dô wolden si den gesten weren bürge unde lant; ferner Gotifr. Viterb. gesta Frid. I v. 1174 M. SS. XXII: . . gens Saxona . . . Saxonico fundo clipeo gens pulcra rotundo, doctior in gladio, toto fortissima mundo.

Schwert in der Hand und einem oder zwei am Gürtel hängenden antreten[8]). Gewiss war also, wie schon Nitzsch[9]) aus der Betrachtung des Sächsischen Heergewätes folgerte, das Schwert die Hauptwaffe des Sächsischen Ritters.

Derselbe legte offenbar weniger Wert darauf, auch in der Handhabung anderer Waffen viel zu leisten; und hieraus möchte des Franzosen Hugo spottende Aeusserung, dass er mit einem Trunke sieben Sächsische Geschosse verschlucken wolle[10]), zu erklären sein. Hugo hatte zu seiner Prahlerei insofern besonderen Anlass, als damals die Kunst des Pfeilschiessens in Frankreich allgemeiner geübt wurde, als in Deutschland. Auch hier verwandte man zuweilen im Kriege und auf der Jagd Bogen und Pfeil, wie das insbesondere aus einer Zeichnung in dem von Heinrich II nach Bamberg geschenkten Evangeliar zu ersehen[11]) ist; aber eigentliche Bogenschützen werden in Deutschland vor dem zwölften Jahrhundert nicht genannt, während in Frankreich die sagittarii beim Belagerungskriege schon im zehnten Jahrhundert eine bedeutende Rolle spielten. In eben dieser Zeit setzte Herzog Burkhard der Höhe der Mailändischen Mauern nicht die Stärke des Deutschen Bogens, sondern nur die Sicherheit seines Lanzenwurfes entgegen; die Deutschen fühlten eben ihre Inferiorität im Gebrauche jener Waffe, wie schon Nitzsch[12]) hervorgehoben hat.

Die Aeusserung des Herzogs zeigt uns, dass die Deutschen damals den Speer auch als Wurfwaffe gebrauchten. Wie San Marte[13]) bemerkt hat, erscheint im Walthariliede der Speerwurf in voller Uebung. Noch 978 schleuderte vor den Toren von Paris ein Deutscher Reiter seinen Spiess auf den Gegner[14]).

---

8) . . . en blot svert in der hant unde en umme gegort oder tvei (Ldr. I § 63).

9) Jahrb. I p. 341.

10) . . quia facile posset una potione telorum Saxonicorum septem obsorbere (Widuk. III 2).

11) fol. 188 des auf der Münch. Bibl. befindl. Codex, vgl. Widuk. III 28: . . a Mogontia recedens rex . . amissis duobus principalibus viris . ., quorum uterque ictu sagittarum periit, ferner Waltharius v. 730: Hic spernens hastam pharetram gestavit et arcum.

12) Min. p. 148.

13) San Marte Waff. p. 162.

14) Richer. III. 76. M. SS. III: Germanus tandem telum jaculatus Galli clipeum gravi ictu pertundit.

Im elften Jahrhundert scheint dies abgekommen zu sein, und man sich der Lanze nur noch zum Stosse bedient zu haben. Es dauerte aber längere Zeit, bis die Deutschen diese Art des Lanzenkampfes ordentlich erlernten; denn noch auf dem zweiten Kreuzzuge zeigten sich ihnen die Franzosen darin weit überlegen[15].

Was nun weiter den Schild anlangt, so hat dieser für den Deutschen Krieger offenbar eine ganz besondere Bedeutung behauptet. Bekanntlich ist Schildes Amt so viel als Ritterwürde, Schildes Amt haben so viel als Ritter sein. Wenn Wolfram von Eschenbach im Parzival[16]) die sogenannten Sarjanten des Schildes entbehren lässt, so will er wol den Schild als eine nur ritterlichen Leuten zukommende Waffe hinstellen. Practisch ist dies freilich höchstens für irgend eine Art des Schildes festgehalten worden, da auch jener strator oder serviens, der 1154 wegen seiner Kühnheit vor Tortona zum Ritter gemacht werden sollte[17]), schon einen Schild führte. Was für den Deutschen miles im Kampf auf den Schild ankam, sehen wir besonders deutlich aus der Vorschrift, welche Heinrich I seinen Reitern vor dem Kampfe mit den Ungarn gegeben haben soll: clipeis altrinsecus operti primos super scuta sagittarum ictus recipite, welchem Befehle die Reiter folgend clipeis altrinsecus cooperti sagittarum super clipeos recipiunt ictus innocuos[18]). Im Walthariliede lässt sich einer der Fränkischen Kämpfer, ehe er Walthern angreift, dessen Schild vom Könige zusichern, und nachher richten Walther's Gegner auf seinen Schild ihren Hauptangriff[19]).

Abgesehen von den kleineren Stücken, wie Dolch, Bein- und Armschienen, Handschuh, Sporen u. s. w., mit denen die Rüstung des Deutschen Ritters allmählich vervollständigt wurde,

---

15) vgl. n. 5.

16) vgl. § 2 n. 36.

17) O. Fris. g. F. II 18: de cuiusdam stratoris virtute, qui dum taedio longae obsidionis affectus caeteris assiliendi arcem exemplum dare vellet, gladio tantum et clypeo parvaque, ut id genus hominum solet, securi, quae sellae ab eis alligatae portantur, usus . . .

18) Liudp. antap. II 31; vgl. gesta Bereng. II v. 84 M. SS. IV p. 198: Teutonico ritu sexcentos urguet ovantes Leuto viros, etiam simili strepit agmine frater Bernardus, stimulant longis calcaribus armos cuncti et cludunt latera ardua parmis. Germanus sic bella gerit.

19) Walth. v. 983. Grimm u. Schm. p. 73.

auf deren Besprechung ich hier aber nicht eingehe, waren also wenigstens Schild, Schwert und Speer die üblichen Waffen des Deutschen Kriegers oder Ritters. Seit dem Anfange des elften Jahrhunderts scheinen auch Helm und Harnisch dazu zu gehören: der Held des Waltharíliedes nimmt den Gefallenen unter anderem auch lorica und galea[20]), Thietmar[21]) erwähnt eben diese beiden Stücke, da er von der Rüstung der Slavischen Götzenbilder spricht. Als König Robert Heinrich II unter anderen Geschenken hundert Rosse übersandte, fügte er zu jedem auch Helm und Harnisch für den Reiter[22]).

Im neunten und zehnten Jahrhundert war wol eine so vollständige Bewehrung bei den Deutschen Streitern noch nicht allgemein. Dass mindestens den Sachsen oft der Helm fehlte, dafür haben wir ein Zeugnis in der vielbesprochenen Notiz Widukind's, laut welcher in dem 946 nach Frankreich ziehenden Heere Otto's I sehr viele Leute Strohhüte trugen[23]). War die Kopfbedeckung so mangelhaft, so dürfte die Leibesbewehrung kaum eine sehr schwere gewesen sein. In dem Aufgebotsbriefe Karls des Grossen an den Abt Fulrad vom Jahre 806 war vorgeschrieben, dass jeder caballarius ausser mit Pfeil, Bogen, Köcher und Dolch mit Schwert, Lanze und Schild ausgerüstet sei[24]), von Helm und Harnisch ist aber nicht die Rede. Das Kriegsmaterial, welches einige Stifter dem Könige zu liefern hatten, bestand in der Regel nur aus Pferden, Schilden und Lanzen[25]). Mit Schild, Lanze und Pferd beschenkte Bischof

20) v. 1191: loricas quoque cum galeis detraxerat ollis.

21) VI 17: . . interius (in einem Slavischen Tempel) dii stant manu facti . . galeis atque loricis terribiliter vestiti.

22) Rod. Glab. III 2. M. SS. VII: . . centum equos, honestissime phaleratos, super unumquemque lorica et galea; vgl. carm. de bello Sax. II 121: . . loricae galeaeque tegunt fortissima cunctae corpora militiae, ibid. v. 151. In einem Briefe aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts werden Krieger höhnisch als galeati lepores bezeichnet bei Sudendorf Registr. I p. 10. Vinc. Prag. a. 1158 p. 670 erzählt, dass vor Mailand quidam sacerdos ruricola superpellicio pro lorica indutus, calvicio pro galea am Kampfe teilnahm.

23) vgl. § 5 n. 7.

24) M. LL. I p. 145: . . unusquisque caballarius habeat scutum et lanceam et spatam et semispatum, arcum et pharetras cum sagittis.

25) Zu den Beispielen bei Waitz V. G. IV 528 und Matthäi p. 33 kommt noch dipl. a. 937 Meibom Script. I p. 741: singulis annis unum cavallum, scutum et lanceam . . dent; ferner schenkt Bretislaw dux Boe-

Meinwerk von Paderborn[26]) noch zu Anfang des elften Jahrhunderts Woltäter seines Stiftes; und in eben dieser Zeit setzte Bischof Burkhard[27]) von Worms für die dem Hofrecht unterworfenen Leute Lieferung einer bestimmten Anzahl von Schilden und Lanzen als Busse fest. Offenbar waren also bei allen denen, die in den Fall kamen, sich und Andere zum Kriege auszurüsten, Lanzen und Schilde besonders begehrte Artikel, woraus es sich erklärt, dass mit dem Heere Karl's des Kahlen 876 auch Leute, welche Schilde verkauften, umherzogen[28]). Der Schwerter geschieht bei solchen Schenkungen oder Lieferungen keine Erwähnung[29]), vielleicht, weil wer Kriegsdienst leistete, immer schon ein Schwert hatte, das man ja auch in Friedenszeiten trug, vielleicht auch, weil die Schwerter nicht so leicht zerbrachen wie Lanzen und Schilde. Die Sachsen griffen zum zweiten Schwerte wahrscheinlich schon dann, wenn das erste nur stumpf geworden war. Das Fehlen der Harnische bei solchen Lieferungen wird sich dagegen nur erklären lassen daher, dass dieselben nicht unentbehrlich waren. Es zogen also noch oft Reiter, wesentlich mit Lanze, Schild und Schwert bewaffnet, zu Felde, wie denn auf einer bildlichen Darstellung aus Otto's III Zeit Krieger mit Helm, Lanze und Schild ausgerüstet erscheinen[30]).

Dennoch werden in Quellen des neunten und zehnten Jahrhunderts öfters loricae Deutscher milites erwähnt; hier und da mag wol eine classische oder biblische Reminiscenz mit untergelaufen sein, an anderen Stellen aber machen die Notizen einen durchaus zuverlässigen Eindruck: wenn z. B.

---

miae an ein monasterium in urbe Boleslaviensi unter anderem scutarium (d. h. einen Schildmacher), qui debet sex scuta dare (Boczek I p. 126 dipl. a. 1052).

26) Cod. dipl. Westf. Nr. 87: . . unum caballum et unam unciam auri et unum scutum et unam lanceam super hec dedit. vi. Meinwerci c. 60 M. SS. XI p. 124: . . equum unum . . et scutum unum; c. 72: 1 caballum . . et 1 scutum et 1 lanceam; c. 85: unum equum, unam cuspidem, unum clipeum.

27) Schannat episcopat. Wormat. II p. 47: . . duodecim scuta et totidem lanceas et unam libram denariorum . . . persolvat.

28) Hincm. ann. Rem. a. 876. M. SS. I p. 501: . . qui scuta vendentes imperatorem et hostem (= exercitum) sequebantur.

29) Ueber die Stelle Matthäi p. 32 vgl. § 9 n. 4.

30) Hefner von Alteneck Trachten des christl. Mitt.-Alt. p. 48.

der Abt von St. Gallen 924, da die Ungarn nahen, für die Mönche Harnische anfertigen liess, so waren die milites des Abtes jedenfalls mit solchen schon versehen[31]). Auch in dem schon besprochenen Aufgebotsbrief von 981 hat Otto II, insofern er die zu stellenden Krieger als loricati[32]) bezeichnet, verlangt, dass sie mit Harnischen versehen sein sollten. Der Harnisch (die lorica) ist nun aber zu verschiedenen Zeiten etwas ganz Verschiedenes gewesen. Die lorica der älteren Zeit, die Brünne, war ein kurzer Rock aus Leder oder Zeug, auf welchen Metallschuppen oder Ringe aufgenäht waren[33]). Auch wer dies Waffenstück hatte, wie z. B. die Krieger auf einem Bilde des Bamberger Evangeliars es trugen[34]), war darum doch nicht allzu schwer bewaffnet; loricati wurden, wie man aus Thietmar[35]) sieht, gegen Bogenschützen im ungünstigsten Terrain verwandt. Jenes Bild und die Beschreibungen, die der St. Galler Mönch von Karl's des Grossen[36]), das Waltharilied von seines Helden Rüstung[37]) gibt, zeigen, dass die Brünne die Beine nicht schützte. Wie nach der Beschreibung des Mönches Karl's Harnisch zwar Brust und Schultern, doch nicht den Hals deckte[38]), so war auch die lorica der Italiener um 900 vom Helm durch einen breiten Zwischenraum getrennt[39]) und der Hals des Mannes ebenso, wie auf

---

31) Cas. S. Galli a. 942 p. 98: abbas militum suorum unoquoque pro se semetipso sollicito validiores fratrum arma sumere jubet . . . . . . fabricantur spicula, filtris loricae fiunt. Man vergleiche auch: Regino a. 867 p. 578 Ruotbertus nimio calore exaestuans galeam et loricam deposuit. Thietm. III 5 a. 976: hostis loricatus super Bawarios irruens nudos eosdem in tentoriis et in virentibus pratis occurrentes prostravit.

32) Jaffé bibl. V 471.

33) Vgl. v. Sacken die Ambraser Sammlung p. 57. San Marte Waff. p. 23.

34) a. a. O.

35) . . premissis clam loricatis militibus hostibus invitis arduam irrupere viam (Thietm. VI 8).

36) . . coxarum exteriora, quae propter faciliorem ascensum in aliis solent lorica nudari, in eo ferreis ambiebantur bratteolis (mon. Sangall. II 17. M. SS. II 759).

37) Walth. v. 335: ingentes ocreis suras complectitur aureis.

38) l. c. ferrea thorace ferreum pectus humerosque platonicos tutatus.

39) gesta Bereng. II 150: Extremo galee primoque in margine parme, semita qua lucet, wozu der Glossator bemerkt: id est inter finem galee et initium parme, id est in ipso jugulo. Zeugnisse aus dem 11. Jahrhundert, welche beweisen, dass die lorica den Hals schützte, sind folgende: gesta

jenem Bilde, der Bewehrung baar. Die Brünne bot also entfernt nicht so viel Schutz als die Halsberge. Diese letztere, d. h. ein vom Kopf bis zu den Schenkeln oder Knien reichendes Ketten- oder Ringhemd mit den Eisenhosen, wie man sie nannte [40]), verdrängte im Laufe des elften Jahrhunderts die ältere Brünne vollständig. Die Halsberge gewährte dem, der sie trug, so bedeutenden Vorteil, dass jetzt die militärische Brauchbarkeit eines Mannes in ganz anderer Weise, als früher, davon abhängig war, ob er eine lorica hatte oder nicht; ritterlicher Kriegsdienst konnte nunmehr nur noch in der Halsberge geleistet werden.

Im Anfange unserer Periode waren die Deutschen Reiter, mochten sie nun die lorica haben oder nicht, noch nicht allzu schwer gerüstet. Die Zeitgenossen würden nicht in solcher Weise, wie sie es tun, das Auftreten sehr schwergerüsteter Schaaren als etwas Besonderes hervorheben [41]), wenn die Deutschen milites im neunten und zehnten Jahrhundert schon durch-

---

episc. Camerac. II c. 12. M. SS. VII: ut moris est bellantium, capiti impositam (scil. galeam) loricae strictim commisit. Ferner bei Landulf. Mediol. II 25 M. SS. VIII 62 wird ein Zweikampf zwischen Eriprand und quidam superbissimus Teutonicus erzählt: der erstere ense sub mentone posito truncata lorica decapitavit superbum.

40) vgl. Nitzsch Min. p. 45 und San Marte Waff. p. 34. Wenn San Marte die Halsberge zunächst als collarium zur Brünne hinzutreten und sich immer mehr bis zum tiefherabgehenden Ringelhemde verlängern lässt, so möchte ich dem nicht eher beistimmen, als bis der Beweis erbracht ist, dass die Halsberge jemals ein blosses collarium gewesen und schon in jenen ältern Zeiten über der Brünne getragen sei. Aus der von San Marte angeführten Stelle Ruodl. I 24: dominus loricatus super et tunicatus geht das nicht notwendig hervor. Mir ist wahrscheinlicher, dass die Halsberge ihren Namen daher bekam, weil sie anders als die Brünne auch den Hals schützte.

41) Ausser an der schon herangezogenen Stelle des mon. Sangall. II c. 17 über den ferreus Karolus bei Thietm. IV 9, wo erzählt wird, dass im Jahre 990 ein Böhmischer Kundschafter von einem Deutschen Heere sagte: Exercitus hic quantitate sua parvus, qualitate sua optimus et omnis est ferreus, auf welche Stelle schon Nitzsch Min. p. 42 hinwies, und bei Ruotg. vi. Brunon. c. 41 a. 961: (Bruno) . . fratri . . auxiliares copias non levem armaturam de Lothariorum populo misit. Diese copiae ebenso wie die loricati, die sich Otto II stellen liess, zogen nach Italien; vielleicht hat man dorthin besonders schwer bewaffnete Leute gesandt und deshalb Nikephoros in der noch anzuführenden Aeusserung besonders der Deutschen Schwerfälligkeit getadelt.

weg eine so schwerbewaffnete Cavallerie dargestellt hätten, wie später bei den Ritterheeren der Fall war. Erst ganz allmählich, etwa seit dem Jahre 1000, seit die Halsberge allgemein wurde, hat die Deutsche Reiterei durchweg den Character angenommen, den Dümmler mit Andern ihr schon für die Zeit der letzten Karolinger und Ottonen vindiciert [42]); hierfür liefert uns der nach und nach eintretende Wechsel in den Bezeichnungen des einzelnen Combattanten den besten Beweis.

Wie man heute von einer Infanterieabteilung sagen würde, sie zähle so und so viel Gewehre, von einer Reiterschaar, sie sei so und so viel Pferde stark, so gab man damals die Stärke eines Contingents auf so und so viel Schilde an, sprach z. B. von einer Truppe von 300 Schilden [43]). Auf diese Zählungsweise ist vielleicht die Verwendung des Wortes Heerschild zur Bezeichnung des Reichskriegsdienstes zurückzuführen [44]). Wenigstens gehen Waitz, Nitzsch, Laband davon aus, dass Heerschild ursprünglich die Kriegsschaar, die kriegerische Mannschaft bedeute [45]). Hier würde also der Ausdruck Schild

---

42) Dümmler Otto I p. 541. Waitz V. G. IV p. 458.

43) Zu den Beispielen in Forsch. XIV p. 33 kommen noch folgende: . . ut in expeditionem quatuor scuta transmitteret (vi. Meinw. c. 70 p. 125) . . . armata 300 clipeis legio (§ 5 n. 11) . . pugna inter 5 ancilia et 50 fortium scuta (Cosm. III 56) . . . cum 5 scutis armatis egredi debet (dipl. a. 1168. Warnkönig III 2 p. 41) . . circa quamlibet valvam cum 12 scutis custodire (dipl. a. 1174—8 Bocz. I 299); vgl. Lexer s. v. schilt Ducange s. v. clipeus p. 255.

44) Beispiele bei Duc. a. a. O., Ficker Heersch. p. 100 u. ausserdem . . locus ab expeditione regali ac servitute sive hostili clipeo relaxatus sit (chron. Ottenbur. M. SS. XXIII p. 611) . . . Scutum regalis exercitus (monum. epternac. ibid. p. 67, 70) daz land er hete betwungen mit sinem herschilde gewunnen (K. Chr. 5131) . . Benevente hiez ein stat, die er mit sîneme herschilde irvaht (17145). Im Sinne von Kriegerschaar steht scutum wol auch an folgenden Stellen: . . barbara gens putat . . . scutum bellando frangere durum. Funditus ulla phalanx parmam Bonifacianam praevaluit nunquam dirumpere (Donizo I c. 12 M. SS. XII) . . . semper fidus amicus ejus unumque scutum utriusque persisteret (chron. Pol. III 16).

45) Gött. G. A. 1862 p. 1469. Nitzsch Min. p. 43. Lit. Centralbl. 1862 Nr. 24. Dagegen erklärt Zöpfl (R. A. III p. 43) mit Grimm (R. A. p. 851) die Bedeutung des Wortes Heerschild daher, dass der Schild ein Symbol der kriegsherrlichen Gewalt des Königs gewesen sei; für die letztere Annahme liesse sich noch anführen, dass neben clipeus militaris clipeus regalis für Heerschild vorkommt (a. v. de benef. I § 6; § 50). Tropisch ist das Wort Schild noch gebraucht an folgenden Stellen: In cuius parma

in collectivem Sinne gebraucht sein, etwa wie man ἵππος für ἵπποι, bezw. ἱππεῖς braucht. Wie dem nun sei, jedenfalls hat man im Anfange unserer Periode vielfach den einzelnen Combattanten als Schild bezeichnet. Im zwölften Jahrhundert dagegen ist es der Ausdruck Harnisch, dessen man sich im nemlichen Sinne bedient und der die ersterwähnte Bezeichnung ebenso verdrängt, wie er selbst später dem Ausdruck galea und dieser wieder dem Ausdruck cavallus coopertus den Platz räumt [46]).

Neben der Veränderung des Sprachgebrauchs, die wir eben feststellten, geht eine andere, ganz entsprechende her. Bis ins elfte Jahrhundert hinein wird vielfach der Krieger oder Ritter beschildet, scutatus [47]) genannt, aber auch diese Bezeichnung kommt dann ab und räumt der Bezeichnung lori-

---

victricia tu geris arma, ille tibi laudis sat praestat (Ruodl. III 47) . . neque scuto neque alia vi istum ducatum et honorem percepi (cont. Cosm. a. 1130 p. 135) . . . dux Wathzlaus . . levavit clipeum contra ducem Fridericum (Gerlac. Milov. a. 1184 M. SS. XVII) . . equo suo et scuto domine sue servire (dipl. a. 1139 Luc. I p. 226) . . umb den lanndes herren dienen mit seinem schild (östreich. Landrecht § 68).

46) Auf welche letztere Tatsache mich Scheffer-Boichorst hinwies. Mit brunia oder lorica finde ich den Mann bezeichnet an folgenden Stellen: . . dominus det unum equum per singulas loricas (Fürth p. 510 Bamberger Dienstrecht ungefähr von 1070). . . principes qui relicti fuerant, . . sequenti anno subsequuntur Heinricus . . in1200 loricis, Welfo in 300 loricis (ann. Weing. a. 1158 M. SS. XVII 309) . . . cum 800 loricis advenerat (hist. Welf. c. 17) . . cum 300 loricis Tusciam intraverat (cont. Augustod. M. SS. XXI p. 479) . . habuit in comitatu suo 6000 loricarum (Arn. Lub. VII 19) . . . mit tusent halspergen huoben sie sich dar (Nib. L. 1858). Vgl. Waitz Forsch. XIV 33.

47) Zu den Beispielen, die Forsch. XIV 33 angeführt sind, kommen noch folgende: Tutilo duobus suis comitatus, uno scutato cum lancea, altero sine (Cas. S. Galli p. 98) . . militem bonum non minus quam 100 viros scutatos habentem (Thietm. VII 30). Die von Waitz citierte Stelle der ann. Altah. a. 1042: Aderat ibi tum marchio Adalbertus et Luipoldus, filius ejus, cum parvissima manu militum et servitorum, quippe nec 30 habens scutatorum. Alii etiam quidam nobiles et fortes in praediis suis morabantur, qui hoc malum nec sciverunt nec opinabantur. Et re tamen et tempore sunt congregati et semet invicem cohortati hostium legionibus obviare . . . Nostratium autem, quamvis non adhuc essent trecenti etc. hat Matthäi misverstanden, wenn er annimmt, es seien unter 300 nicht einmal 30 scutati gewesen (p. 47). Vielmehr waren nec triginta scutati nur so lange, als die alii nobiles et fortes noch nicht herbeigekommen waren.

catus, Geharnischter, welche schon vorher zuweilen gebraucht wurde, den Platz [48]). Nach alledem wird ausser Zweifel sein, dass im elften Jahrhundert der Harnisch für den Ritter eine viel grössere Bedeutung erhielt als früher, dagegen die practische (nicht symbolische) Bedeutung des Schildes abnahm.

War dies aber der Fall, so wird der Harnisch inzwischen ein anderer geworden sein, der Harnisch des zwölften Jahrhunderts wird, wie wir schon oben sahen, den Mann viel besser geschützt haben als der des neunten und zehnten; er wird aber auch viel schwerer geworden sein. Denn wir hören nun bereits hie und da Klagen über die Last der Rüstung [49]), welche die Ritter trugen, und wir lesen sogar, dass man einmal die Harnische unmittelbar vor dem Kampfe auszog [50]), um von denselben an der Bewegung nicht gehindert zu sein. Und jedenfalls war es eine Folge der grösseren Schwere der Bewaffnung, dass seit dem Ende des elften Jahrhunderts nichtritterliche Leute als Leichtbewaffnete [51]) in den Heeren neben den Rittern erscheinen. Diese letzteren vermochten, wenn sie die schwere Rüstung trugen, nun nicht mehr so wie früher allen Aufgaben, welche der Krieg stellte, gerecht zu werden, und das Bedürfnis, das hieraus sich ergab, hat wol beigetragen, dass die Sarjanten seit dem zwölften Jahrhundert an den Kriegen in so bedeutendem Masse sich beteiligten. Denn von den zahlreichen Schaaren von servientes, welche Gislebert in der Hennegauer Chronik erwähnt, lässt er, der sich immer grosser Genauigkeit befleissigt, nur fünf, so weit ich sehe, aus

---

48) Belege hierfür braucht man kaum noch anzuführen; z. B. erzählt Ekkehard (a. 1101 p. 220) vom Kreuzzug: profectio . . parabatur . . a diversarum provinciarum Theutonicis, postremo ab Aquitanicis praeter vulgus . . ad 30000 loricatis; vgl. auch Weiland p. 136.

49) Von dem Deutschen Kreuzheer von 1147 sagen die gesta Ludov. VII Duchesne IV p. 396: gens imperatoris armorum pondere gravata erat.

50) Nitzsch Min. p. 41 weist hin auf pass. Caroli c. 115 M. SS. XII p. 615: . . rejectis vulgaribus indumentis camisia et lorica ceteris armis induti sunt . . . loricas projicientes leviores equis insidentes.

51) gesta Ludov. VII a. 1147 Duchesne IV p. 394: . . solum in exercitu imperatoris erant 70000 bellatorum in equis et loricis exceptis etiam equitibus aliis levis armaturae et exceptis peditibus, quorum erat numerus infinitus. Unter anderem spricht diese Stelle gegen Ficker Entst. p. 22, wo die Meinung vertreten wird, dass in der Staufischen Periode die Leichtbewaffneten nichts mehr zu bedeuten gehabt hätten.

loricati bestehen[52]); diese servientes werden also in der Regel nicht mit der lorica ausgerüstet, sondern leichtbewaffnet gewesen sein.

Ich habe nun noch einzugehen auf die von Nitzsch[53]) und Ficker[54]) ausgesprochene Ansicht, dass längere Zeit, nach Ficker bis ins elfte, nach Nitzsch bis ins zwölfte Jahrhundert hinein der Ministerial durchweg leichter gerüstet zu Felde zog als der Vasall, dass, als dieser die Brünne trug, jener noch ohne Harnisch und, als der Vasall die Halsberge hatte, der Ministerial erst mit der Brünne versehen war. Mag das im einzelnen hie und da der Fall gewesen sein, so scheint es mir doch nicht gerechtfertigt, anzunehmen, dass ein solcher Unterschied durchweg oder auch nur ziemlich allgemein bestanden habe. Hiergegen spricht zunächst nemlich der Umstand, dass die rasche Verschmelzung von Vasallen und Ministerialen zu Einem Stande weniger begreiflich sein würde, wenn beide Classen von Leuten nicht wesentlich in derselben Weise, mit derselben Rüstung versehen im Kriege gedient hätten, wenn der Ministerial also militärisch weniger leistungsfähig gewesen wäre als der Vasall. Der Altaicher Annalist hat wenigstens keinen Unterschied der Kriegstüchtigkeit zwischen Vasallen und Ministerialen statuiert,

52) Gisleb. p. 104* in militibus 340 et totidem servientibus equitibus lauricatis et 1500 clientibus peditibus electis; p. 122 milites 100 et totidem servientes equites loricatos; p. 126 100 milites electos et totidem servientes equites loricatos; p. 154 cum militibus circiter 500 et cum hominibus equitibus loricatis circiter 1000 et cum hominibus peditibus bene armatis circiter 40; p. 176 cum 110 militibus electis et 80 servientibus equitibus loricatis. Mit den leichtbewaffneten servientes bei Gislebert möchte ich zusammenhalten die clypeata manus, welche in der Chronik von Moyenmoutier M. SS. IV 89 erwähnt wird: . . praefatus abbas . . alam loricatorum, quam solebat, id est 30 milites cum consueto clypeatae manus numero in exercitum destinare noluit. Der um 1060 schreibende Autor trägt hier offenbar Dinge seiner Zeit in die Zeit Lothar's II, von der er berichtet, hinein. Es gab also damals schon in Lothringen neben den milites, die loricati waren, Kriegsleute, die nicht milites und nicht loricati waren, sondern bloss Schilde als Schutzwaffen hatten. Ob diese clypeati für die Schildträger der Ritter anzusehen sind, wie Matthäi p. 48 meint, muss man bezweifeln, so lange nicht bewiesen ist, dass clypeatus auch sonst den Schildträger bedeutet. Der Umstand, dass unser Autor die loricati und die clypeati als getrennte Corps behandelt, und dass die Aufbringung der clypeati dem Abte, nicht den einzelnen Rittern obliegt, spricht gegen Matthäi's Annahme.

53) Nitzsch Min. p. 45.

54) Entst. p. 24.

da er beide als scutati zusammenfasst[55]). Aus den beiden Stellen, welche als Belege für die oben erwähnte Ansicht angeführt worden sind, scheint sie mir nicht begründet werden zu können.

Nitzsch will unter den caballarii jenes Aufgebotsbriefes[56]) von 806, welche, wie wir oben sahen, keine Brünne zu haben brauchten, ausschliesslich die unfreien Bewaffneten des Abtes verstehen, weil dieselben den homines, d. h. den Vasallen entgegengesetzt würden; aber mit dem Ausdruck homines werden doch gleich darauf die caballarii selbst bezeichnet, wenn es heisst: uniuscuiusque vestri homines una cum carris et caballariis suis vadant et semper cum eis sint usque ad locum predictum, quatinus absencia domini locum non det hominibus ejus mala faciendi, und überhaupt ist die Terminologie in dem ganzen Schreiben eine so wenig klare, dass daraus kein sicherer Schluss zu ziehen ist.

Was dann die zweite Stelle, jene Bestimmung der Romfahrtsconstitution über die Ministerialen: hoc in voluntate dominorum pendeat, quos ducant, a quibus stipendia accipiant, quibus etiam halspergas concedant, anlangt, so muss dieselbe, damit man sie richtig verstehe, mit anderen Bestimmungen gleichzeitiger Statuten zusammengehalten werden. Normen des Bamberger und Ahrer Dienstrechts setzen die lorica unter die dem Herrn als Todfall zu gebenden, also die besten Stücke des Nachlasses von Ministerialen[57]). Daraus darf man schliessen, dass die lorica noch im zwölften Jahrhundert, in dem das Ahrer Dienstrecht entstand, sehr kostbar war. Und hieraus erklärt es sich, dass nicht jeder Ministerial eine solche ständig besass, und dass es deshalb für ihn von Wichtigkeit war, ob er für den Fall eines Feldzuges auf eine lorica aus dem Vor-

---

55) vgl. n. 47.

56) M. LL. I 145. Nitzsch Min. p. 26. Waitz V. G. IV 460 n. 2. Boretius Beitr. p. 113.

57) proximus agnatus defuncti loricam suam vel equum, quem meliorem habuerit, domino suo offerat (Fürth p. 510). Si quis ministerialium meorum . . . mortuus fuerit, filius ejus major natu vel filia, si filius non extiterit, similiter major natu . . . persolvat mihi, quod pro beneficio debet, equum scilicet . . . qui si defuerit, secundum quod beneficium fuerit, det estimationem pecunie . . et loricam, si habuerit (Lacombl. IV 774). Dass der Ministerial keine lorica besitzt, ist also nicht unmöglich.

rate des Herrn rechnen konnte oder sich eine solche mit bedeutenden Unkosten auf eigene Hand anschaffen musste. Der erstere Fall, scheint mir, ist es nun, der in der angeführten Bestimmung der Romfahrtsconstitution ebenso wie in einem Satze des Ahrer Dienstrechts[58]) ins Auge gefasst wird. In Anbetracht des Umstandes, dass brunia und halsperga in der Constitution gleichbedeutend sind, wie Ficker selbst zugibt[59]), möchte ich aus jener Stelle nicht schliessen, dass der Ministerial selbst schon eine Brünne hatte und in dieser auszog, wenn ihm der Herr keine Halsberge lieferte. Es war vielmehr, wie wir aus dem Ahrer Dienstrecht sehen, sehr wol möglich, dass der Ministerial überhaupt keinen Harnisch vorrätig hatte.

War die Deutsche Reiterei seit dem elften Jahrhundert durch die Einführung der Halsberge schon zu einer sehr viel schwerern Cavallerie geworden, so ward sie dies in noch bedeutenderem Masse dadurch, dass man anfieng, auch die Streitrosse zu bepanzern. Wie uns Gislebert berichtet, zeichnete sich 1187 das Contingent des Grafen von Hennegau in dem ganzen Heere, das dem König von Frankreich folgte, dadurch aus, dass die Rosse fast aller milites und auch mancher servientes mit ferreis cooperturis geschmückt waren[60]). Wir schliessen aus dieser Bemerkung, dass damals die Pferde der Ritter grossenteils noch nicht gepanzert waren. 1214 müssen im Deutschen Heere schon viele gepanzerte Rosse gewesen sein, da Franzosen, welche equi militum cooperti erblickt hatten, hieraus abnehmen, dass der Angriff der Deutschen ganz nahe bevorstehe[61]).

---

58) l. c. Si quis vero juvenum ex numero ministerialium meorum mihi serviens a me beneficium accepit et mortuus fuerit, antequam filios generet, beneficium ad me redibit, sicut et cetera, quecumque ei contuli de quacunque re.

59) a. a. O. vgl. Waitz Forsch. XIV 34 fgg.

60) . . armatis universis homines comitis Hanoniensis ad videndum decentes erant, cum omnes milites ejus excepto solo milite probissimo Balduino scilicet de Strepi equos ferreis coperturis ornatos haberent. De servientibus autem plures equos ferro coopertos habebant, armati ut milites (Gisleb. p. 177).

61) . . dixit, quod viderat equos militum coopertos et satellites pedites praecedentes, quod erat evidentissimum pugnae signum (Guill. Br. de gest. Phil. Aug. Bouqu. XVII p. 94; vergl. Philippis X 746 XI 650 ibid.) 1238 verspricht Graf Gottfried von Arnsberg dem Erzbischof von Cöln: cum

Noch vor dem Eindringen der zuletzt besprochenen Neuerung war die Rüstung bereits so schwer, dass dem Ritter Ein Kriegsross nicht mehr genügte. Denn das Pferd, das den Reiter im Kampfe tragen sollte, musste, um seine Schuldigkeit in der Schlacht tun zu können, noch bei ganz frischen Kräften sein; deshalb durfte es auf dem Marsche nicht bestiegen, sondern nur geführt werden, und der Ritter sass während des Marsches auf einem zweiten, eigens zu diesem Zwecke mitgeführten Pferde[62]). Es ist selbstverständlich, dass man sich seit der Zeit, wo das Streitross ausser des Ritters Rüstung noch eine eigene zu tragen hatte, für den Marsch eines zweiten Pferdes bediente; es scheint aber schon früher, wie ich andeutete, allgemein der Fall gewesen zu sein.

Im neunten Jahrhundert kam bei den Böhmen auf den Reiter nur Ein Pferd. Denn Ludwig's des Deutschen Heer erbeutete 871, da es die Böhmen überrascht und unter Zurücklassung von Pferden und Waffen zu fliehen gezwungen hatte, ebensoviel Schilde als Pferde[63]); es liegt kein Grund vor anzunehmen, dass bei den Deutschen das Verhältnis zwischen Streitern und Pferden damals ein anderes war als bei den Böhmen. Im Anfange des elften Jahrhunderts finde ich zuerst erwähnt, dass ein Ritter sein Streitross auf dem Marsche führen liess. Aber Alpert von Metz, der uns das berichtet[64]), hatte zunächst nur die Lothringischen Verhältnisse im Auge, und auf eben diese würde, wenn die Romfahrtsconstitution schon im Anfange des elften Jahrhunderts[65]) entstanden sein sollte, die

---

200 viris armatis et dextrariis ferro coopertis domino meo electo serviam (Seibertz II p. 269). Die Dichterstellen bei San Marte Waff. p. 245 reichen über die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts nicht zurück.

62) San Marte Waff. p. 212.

63) Illi autem fugientes . . . equis et armis derelictis vix nudi evaserunt. Nostrates vero supervenientes 644 equos cum fraenis et sellis atque ejusdem numeri scuta, quae fugientes dimiserant, invenerunt (ann. Fuld. a. 871 p. 384).

64) Baldricus . . cum paucis Coloniam versus iter incautius aggressus est. Quem mox hostis conspicit et celeri cursu insequitur, cum ille de improviso perterritus et viribus dissolutus, ut nec quidem ascensum equi accurtatoris, qui juxta eum ducebatur, temptaret, captus est (Alp. Mett. de div. temp. II 10).

65) . . duo equi unus currens alter ambulans addantur, vgl. Ficker Entst. p. 49.

Bestimmung derselben zu beziehen sein, wornach der Ministerial vom Dienstherrn zwei Pferde, eines für den Kampf und eines für den Marsch, geliefert bekommen musste. In Lothringen aber entwickelte sich das ganze Ritterwesen weit rascher als im übrigen Deutschland[66]). Daher wird man, was damals in Lothringen schon üblich war, nicht ohne weiteres als allgemein Deutschen Ritterbrauch ansehen dürfen. Wenn dagegen das juramentum pacis dei aus dem Ende des elften Jahrhunderts bestimmt, dass der Reisende im Bedürfnisfalle 2—3 Garben vom Felde für seine equi nehmen dürfe[67]), so musste wol schon Sitte sein, dass der einzelne Mann, speciell der Kriegsmann — denn auf die Ritter ist doch der Friede wesentlich mit berechnet — mit mehreren Pferden reiste. Der Brauch, das Streitross „zur rechten" zu führen, war jedenfalls völlig eingewurzelt, also lange in Uebung, ehe man das Streitross allgemein dextrarius nannte. Dies letztere aber war der Fall schon in der Mitte des zwölften Jahrhunderts[68]). Das Erstaunen von Otto's von Bamberg Begleiter Seifried darüber, dass die Pommerschen milites nur Ein Pferd im Kriege bei sich haben, ist der beste Beweis dafür, dass zu eben jener Zeit bei den Deutschen milites die Sitte, zwei oder mehrere Rosse mit ins Feld zu nehmen, ganz feststand[69]). So setzt denn auch

---

66) vgl. Waitz V. G. V p. 401.

67) Viator, si necesse habuerit, duos in agro manipulos aut, si multum, tres equis suis tollat M. LL. II p. 59.

68) vgl. n. 71; ferner § 11 n. 5; § 3 n. 2. Dass mehrere Pferde ins Feld mitgenommen wurden, sehen wir auch aus der reg. templi § 30 (Holstenius codex regularum p. 436): unicuique vestrorum militum tres equos licet habere; sodann aus einer Trienter Urkunde von 1204, laut welcher die Äbtissin von Sonnenburg dem Bischof militem bonum ornatum cum equis et armis für die Romfahrt zu stellen hat (font. rer. Austr. II 5 p. 158. Aus Ficker M. S.). Auch bei Hofe hatten die milites mehrere Pferde: Im rotulus officiorum Hainoiensium (saec. 12. Fürth p. 538) § 49 heisst es: si ministri curie majorum ministeriorum milites in curia fuerint, habent procurationem suam cum duobus equis.

69) Fortitudo enim et potentia nobilium et capitaneorum secundum copiam vel numerum estimari solet caballorum . . . audito numero caballorum numerus militum intelligitur. Nullus enim militum preter unum caballum illic habere consuevit; sunt autem magni et fortes equi terre illius (Pommern). Et unusquisque militum sine scutifero militat manticam per se gestans et clipeum, agiliter satis et strenue sic militie sue officium exequens . . . . soli principes et capitanei uno tantum vel, si multum est, duobus

Friedrich I voraus, dass der Ritter durchweg dextrarius und palefridus habe. Denn im Heeresgesetz von 1158 bestimmt der Kaiser, dass ein fremder Ritter, je nachdem er auf dem palefridus oder dextrarius sitze, als Freund oder Feind zu behandeln sei[70]). Aus der von Friedrich I erlassenen Bestimmung sieht man zugleich, dass der Ritter bloss, wenn er in feindlicher Absicht kam, wenn er sich zum Kampfe anschickte, den dextrarius bestieg; dementsprechend bezeugen uns andere Angaben zeitgenössischer Schriftsteller, dass man auf dem Marsche nicht auf dem dextrarius sass[71]).

Aber die Schwere der Rüstung, seit dieselbe die Halsberge umfasste, belästigte nicht nur das Ross, sondern auch den Reiter. Darum hat im zwölften Jahrhundert der Deutsche Ritter seinen Schild auf dem Marsche nicht mehr selbst getragen, wie es damals noch der Pommersche miles zu des schon erwähnten Seifried gröstem Erstaunen tat[72]). Auch den Panzer scheint der Deutsche miles damals auf dem Marsche oft nicht mehr angehabt zu haben. Denn die Deutschen Dichter erwähnen einen Sack, der eigens für den Transport der Waffen, speciell des Harnisches bestimmt war, den sogenannten sarbalc, und nach einer wol erst im zwölften Jahrhundert der Romfahrtsconstitution eingefügten Bestimmung musste dem Marschall sogar ein Pferd bloss für den Transport der lorica gestellt werden[73]).

---

clientibus contenti sunt (Jaffé bibl. V 765). Auf diese interessante Stelle macht Nitzsch Jahrb. p. 351 aufmerksam.

70) Si extraneus miles ad castra pacifice accesserit, sedens in palefrido sine scuto et armis, si quis eum laeserit, pacis violator judicabitur. Si autem sedens in dextrario et habens scutum in collo, lanceam in manu, ad castra accesserit, si quis eum laeserit, pacem non violavit (Ragew. III 26).

71) Vinc. Prag. a. 1158 p. 669 erzählt, dass das Böhmische Contingent auf dem Zuge gegen Mailand, nachdem der König armari suos exercitus praecipit, als eine leta in armis juventus dextrariis insidens Brixienses ad arma provocant. Otto Mor. a. 1161 (M. SS. XVIII p. 629) berichtet von den Placentinern, welche cernentes Laudenses inhermes adhuc . . velociter bene armati super eos currunt, worauf die Lodesen improvidi huius rei et sine dextrariis et absque armis venientes geschlagen werden. Der Ausdruck venientes zeigt, dass sie auf dem Marsche sind.

72) vgl. n. 69.

73) . . unicuique eorum (der fürstlichen officinarii) 10 librae cum 3 equis tribuantur; quartus marscalco addatur, quorum unum ad praecurrendum, alterum ad pugnandum, tertium ad spatiandum, quartum ad loricam

Auf dem Marsche sass also der miles auf dem palefridus und war in der Regel, wie die Zeitgenossen sagen, inermis oder sine armis[74]). Nicht aller Waffen scheint er da entbehrt zu haben. Denn man hat nicht nur sine armis turniert[75]), sondern auch inermis gekämpft[76]). Man hat als Escorte milites sine armis et dextrariis gehabt[77]), ist, wie es heisst, in comitatu inermi oder pacifico gereist, ohne dass in solchen Fällen die milites gänzlich wehrlos waren. Zumal das Schwert dürfte ihnen auch da kaum gefehlt haben. Denn es scheint nicht, dass der Ritter dem Knappen das Schwert zu tragen überliess[78]), wie es mit dem Schilde der Fall war. Schwertträger

---

portandum, vgl. Ficker Entst. p. 48. San Marte Waff. p. 6; 27. Parziv. VII 101 sqq. ist ein Heerzug beschrieben, den Gawan antrifft: Gâwân . . sach von gedrenge grôze nôt, mûl', die harnasch muosen tragen, und manegen wol geladenen wagen . . ouch fuor der market hinden nach mit wunderlîcher parât. Die Kais. Chron. sieht es offenbar als einen Ausnahmefall an, dass die Ritter ihre Waffen beim Marsche selbst transportieren, wenn sie berichtet: Otto was ein listeger man, tûsent rittaere er zuo sich nam, sie huoben sich ze vuozen, die roz sie ûze liezen; sie wolden dar în sich geslichen . . . . ir gewaefene sie selbe truogen, die helede begonden harte muoden (v. 17005).

74) Zu den Belegen in n. 71 kommt noch, was Ansbert p. 26 vom Kreuzzug von 1189 erzählt: . . latrunculi . . . plerosque ex nostris inermes et minus caute incedentes affligere non cessarunt. Als etwas Ausserordentliches wird hervorgehoben, wenn ein Heer einmal nicht inermis, sondern armatus marschiert, so z. B. die Ritter Heinrich's V auf dem Zuge durch Polen armati cotidie procedebant, in nocte quoque cuncti loricati dormiebant vel in stationibus resistebant, alii vigilias faciebant (chron. Pol. III 10) In den ann. Mediol. gesta Feder. a. 1189 M. SS. XVIII p. 380 wird über Friedrich's I Kreuzzug berichtet: Pugnaverunt cum eo (mit dem Kaiser) per quatuor hebdomadas die noctuque, ita, ut exercitus imperatoris semper incedebat armatus.

75) Gisleb. p. 132 a. 1183: ad torneamentum sine armis transivit; p. 143 a. 1184: gyrum fuit sine armis; in scutis enim gerendis et hastis et baneriis et cursu equorum absque ictibus delectabantur milites. Das Gegenteil enthält wol Ortnit I str. 43 bei Nitzsch Min. p. 44.

76) Ragew. III 37: comes Albertus de Tyrol . . inermis et palefrido sedens, solo clypeo accepto et hasta.

77) H. B. IV p. 470 a. 1234: militibus, qui ex Alemannia ad imperatorem in apparatu pacifico properant; p. 874 a. 1236: sub inermi tantummodo et domestico comitatu; VI p. 428 a. 1246: si veniet . . sine armis et cum modico comitatu; Sudendf. Reg. I 89 a. 1226: 1200 equorum numerum non excederent . . remissis dextrariis atque armis . . venirent.

78) Die Knappen der Ritter werden wol scutiferi oder scutarii, aber nicht ensiferi genannt.

kommen, wie es scheint, nur bei Königen oder Fürsten vor; es sind dann keine Knappen, sondern Ritter und zugleich mit der Pflicht, für die persönliche Sicherheit des Herrn zu sorgen, betraut[79]).

Zu den Waffen, die der Ritter auf dem Marsche nicht selbst trug, kam nun noch weiteres Gepäck, so Mantelsäcke, Felle, Decken. Das Sächsische Heergewäte, das man doch wol für die Feldausrüstung eines Kriegers anzusehen hat, enthält neben Pferd, Harnisch und Schwert den Heerpfühl des Verstorbenen, d. h. Bett, Kissen und Laken, ferner ein Tischtuch, zwei Becken und zwei Handtücher. Auch aus anderen Aufzeichnungen ersehen wir, dass man Becken und Tücher beim Gepäck hatte[80]).

Sodann scheint der Kleiderluxus, den man sich im Kriege gestattete, nicht unbedeutend gewesen zu sein. Schon 1080

---

79) vgl. Waitz V. G. VI 267. Zu den hier angeführten Stellen füge ich noch folgende: Widuk. I 13: Iring vero tanquam armiger regalis stans secus evaginato gladio prostratum dominum trucidavit. Cas. S. Gal. (M. SS. II p. 104): rege (Otto I) gladium, quem Chuono quidam regii generis, ut moris est, gerebat, arripere volente ipse prosiliens leonem occidit; ann. Pegaw. a. 1083 (M. SS. XVI p. 239) Wicpert, da er einen Löwen nahen sieht, gladium a spatario suo confestim accipere nitebatur, sed ille . . pro inermi domino leoni se constanter objecit. Dass der spatarius miles war, zeigen die folgenden Worte: retrahens militem.

80) Ruodl. I 18: nullus et hunc alius sequitur nisi scutifer ejus, qui vehat enthecam rebus variis oneratam . . balenam (Gefäss für Flüssigkeiten nach p. 230) dextrim parmam vehit atque sinistrim dextra lanceolam sub scuto fertque pharetram, annonae saccum modicum sub se satis aptum. Giesebr. II p. 686. Weissenb. Dienstrecht: in Italica expedicione singuli . . accipiant . . burdonem unum oneratum duabus manticis plenis necessariorum. cont. Cosm. a. 1130 M. SS. IX p. 135 der Böhmenherzog sagt: cuidam ex meis armigeris furata est mantica. vgl. n. 69. Fürth p. 512 Cöln D. R. § 4: . . archiepiscopus . . dabit . . duobus militibus somarium unum cum sella et cum omnibus pertinentibus ad sella et duas bulgas cum tegumine, quod deckhuit dicitur. Schöpflin A. D. I p. 226 dipl. a. 1144: Leute der Abtei Maurmünster stellen dem Bischof von Metz für einen Feldzug 1 somedem cum sella et bulgis et omni apparatu. font. rer. Austr. II 5. p. 158 dipl. a. 1204: Die Äbtissin von Sonnenburg debet ei (dem Trienter Bischof für die Romfahrt) unum bonum et honorabilem somnarium cum duobus bonis coffinis (Koffer), cum uno mantile et toalla (Tücher) et 2 bacinis (Becken) intus et pelle orsina desuper cum bono scutifero. Ss. Ldr. I 22 § 4: enen herpole, dat is sin bedde unde ein küssen unde ein lilaken, en dischlaken, tvei beckene und ene dvelen. vgl. cont. chron. reg. Col. a. 1205 M. SS. XXIV p. 10 in § 8 n. 34.

wurden bei Flarchheim im Lager des besiegten Königs kostbare Gewänder zahlreich erbeutet[81]). Deren Mitführung hielt Bernhard von Clairvaux für nötig den Böhmen ausdrücklich zu verbieten, als er ihnen 1146 über den zu unternehmenden Kreuzzug schrieb[82]). Dass man in der Regel Wert darauf legte, auch im Felde schöne Kleider bei sich zu haben, erhellt aus einem Schreiben Friedrich's I, in welchem er 1160 einem Fürsten, den er zur Teilnahme an der Heerfahrt auffordert, mitteilt, die Fürsten seien gewillt, bei dem bevorstehenden Feldzuge allen Kleiderschmuck hintanzusetzen[83]).

Zum ritterlichen Gepäck scheinen endlich auch Zelte gehört zu haben. Zwar findet sich, soweit ich sehe, nichts derartiges unter den mancherlei Lieferungen, welche Herrschaften von Untertanen oder Kriegsleuten vom Herrn für den Krieg gemacht werden. Aber wenn man im Felde, wie uns einmal berichtet wird, in wüster Gegend Zelte als Feuerungsmaterial benutzte[84]), wenn man sie, wie wir öfters lesen, auf eiligem Marsche oder auf der Flucht zurückliess[85]), so hat man sie in der Regel jedenfalls mitgeführt. Es war dies um so nötiger, weil man nur selten unter freiem Himmel campierte[86]), und

81) Berth. ann. M. SS. V p. 325: sarcinas . . vestimentorum omniumque suppellectuariorum. Bruno c. 117: vasa aurea et argentea . . pallia et pretiosa vestimenta; c. 122: multa vasa aurea et argentea cottidianis usibus apta . . mutatoria ceteraque sine aestimatione vestimenta, welche Notiz sich auf die Schlacht am Sumpfe Grona bezieht. vgl. n. 84.

82) Boczek c. d. Mor. I 256: ne quis aut variis aut grisiis seu etiam sericis utatur vestibus.

83) M. LL. II 129: principes omnem grisiorum et variorum ornatum communi consilio postposuerunt. Diese Stelle aus Ficker M. S.

84) Ansb. p. 15 berichtet, dass von den Kreuzfahrern in einer Wüste ex sellis equorum et diversorum genere, vestium, tentoriorum scilicet camisiarum, tunicarum plerique focum faciebant.

85) Als Otto I Breisach belagert, Frederici, qui cum eo tunc simul aderat, Mogontinae sedis archiepiscopi exhortatione episcoporum quam plurimi defixis noctu per girum amissis tentoriis coeperunt regem deserere (Liudp. antap. IV 26). Im Jahre 1084 entflohen Heinrich's Truppen relictis papilionibus equis et loricis (Bern. ann. M. SS. V 44). Imperator relictis tentoriis ac somariis et omnibus impeditivis expedite cum militibus et armis per diem et noctem se rapuit in terram et montana Brixiensium (ann. Col. max. a. 1159 p. 771).

86) Beim Heranmarsch gegen Mailand 1158 war der Böhmenkönig an der Spitze und bei einem etwaigen Überfall am meisten in Gefahr; daher

auch nur ausnahmsweise dazu schritt, sich in Ortschaften einzuquartieren, wie sich unten zeigen wird.

§ 8. **Die Verpflegung.**

Was zunächst das Futter für die Reitpferde und für etwa beim Heere befindliches Zug- und Lastvieh anlangt, so hat man es, wie in Karolingischer Zeit, so auch in unserer Periode in der Regel nicht mitgeführt, sondern unterwegs genommen, wo man es eben fand. Im Ruodlieb befiehlt allerdings der König den Satrapen und Grafen, die er zu Hofe zu kommen auffordert, dass sie sich mit Vorräten für sich und ihre Pferde auf 3 Wochen versehen sollen[1]), und ein Elsässer Landfriede aus dem Ende des elften Jahrhunderts bestimmt, dass die zum Kriege ausziehenden drei Tage lang von mitgenommenem Vorrat zehren[2]).

Aber eben dieser Landfriede erlaubt den Kriegern doch, vom vierten Tage ab während des ganzen Feldzuges den Bedarf für die Rosse unentgeltlich unterwegs zu nehmen. Das dem Ende des elften Jahrhunderts angehörige juramentum pacis dei[3]), ferner die Landfrieden von 1156 und 1179[4]), wie auch

---

ex parte Mediolanensi tuciori posita custodia cum suis illam noctem sub divo peregit (Vinc. Prag. a. 1158 p. 6).

1) Satrapas comitesque vocandos, ad curtem veniant quo regis quam optime possint et secum ferrent, sibi quae vel equis opus essent, ad tres ebdomadas secum seu plus remanendas (Ruodl. II 248).

2) Si publica imperatoris expeditione aut condictionali excitati fuerint acclamatione, 3 diebus proprio pergant victu. Si autem iter prolixius fuerit, caballorum tantum cibaria et ad vescendum sumant necessaria et nihil preter herbam, olera, poma, ligna et, quae ad venatoria pertineant exercitia, tollere presumant . . vinee et segetes sub hac pacis condictione perpetuo permaneant, nisi forte aliquis ad pascendum equum suum in transeundo indigeat, sumat, quod in pascendo sufficiat, in via tamen publice (Waitz Urk. Nr. 6).

3) vgl. § 7 n. 67. Waitz V. G. IV 456, 529. Grimm R. A. 400.

4) Quicunque per terram transiens equum suum pabulare voluerit, quantum propinquo secus viam stans in loco amplecti potuerit, ad refectionem equi sui impune ipsi equo porrigat (M. LL. II 103). Si viator equitans necesse habuerit pascere equum suum, pedem unum ponat in via et falce et cultro, quantum expedit, de frugibus resecet et in via equum suum reficiat et inde nihil de frugibus deferat; gramen non incidat, sed in ipso gramine equum suum, quod satis est pascat (Böhm.-Fi. p. 131). Was in Deutschland Rechtens war, sehen wir auch aus Friedrich's II Constitution

derjenige, der auf Heinrich (VII)[5]) zurückgeführt wird, geben ja jedem Reisenden das Recht, sein Tier unterwegs grasen zu lassen oder für dasselbe am Rande des Feldes Futter abzuschneiden, und eben dies Recht wird speciell dem auf dem Marsche befindlichen Krieger nicht nur in jenem Elsässer Landfrieden, sondern auch in einem ziemlich gleichzeitigen königlichen Landfrieden[6]) zugesichert. Warum man von diesem Rechte keinen Gebrauch gemacht haben sollte, ist nicht abzusehen. Ausser jener Stelle des Ruodlieb, welche als eine poetische weniger in Betracht kommen dürfte, weil den Dichter bei der Wahl der Ausdrücke das Metrum bedeutend beschränkte, ist mir keine Notiz begegnet, nach der man Futter für die Pferde ins Feld mitgenommen hätte.

Eben, weil dies nicht Brauch war, hat man bei der Wahl des Weges, den man bei Kriegen einschlug, darauf gesehen, ob an demselben hinreichend Futter vorhanden sein werde[7]), und wenn man hierauf nicht glaubte rechnen zu dürfen, sich von einem Zuge abhalten lassen[8]). Hatte, wie es 1074 in

für Sicilien: Si quando necessitate cogente contigerit aliquem cum equitaturis suis aut quibuslibet animalibus forsitan oneratis ex itinere, prout assolet, fatigatis in alterius agrum frugibus plenum velle divertere . ., prout in aliquibus imperii nostri partibus observatur, . . non nisi medietatem equi vel cujuslibet animalis in agrum ipsum intromittere audeat; ita quod posteriores pedes animal ipsum in via vel in loco non laborato teneat et anteriores in agro (dipl. a. 1231 H.-B. IV 162).

5) Viator in via, unum pedem tenens equo suo, cultello, gladio vel falce segetes incidere potest, ut ipsum reficiat, ita quod nihil inde deferat (M. LL. II 267).

6) In omni itinere fenum, herba ac lignum edificiis non adaptatum licenter aufertur . . . si conjuratores nostri aliquem de supradictis causis reum insequentur vel noster exercitus pro communi causa aliquo ierit, tantum quis accipiat, quantum sibi et equo suo sufficiat, cetera ibidem relinquat (Waitz Urk. Nr. 5) vgl. Lamb. a. 1074 p. 140: exercitus regis . . sub praetextu necessarii victus, quo in militiam aleretur, praeter miseram vitam nihil reliquum faciebat innocentibus.

7) Anno schreibt 1065 dem Pabste, er wolle den Weg nach Rom durch Burgund nehmen propter Tridentine vallis angustiam, ubi nec victum militibus nec equis pabulum nos inventuros cognovimus (Giesebr. III p. 1229).

8) Einige Augsburger Kleriker und milites werden von dem Plane einer Reise an den Königshof abgebracht durch die Vorspiegelungen, in ea via, quam pergere debuerunt, omnia supra modum cara et herbam undique in defensione manere et ideo semet ipsos et eorum cavallos nulla commoditate posse sustentari (vi. Udalr. c. 28. a. 973 M. SS. IV p. 415).

Ungarn der Fall war, der Gegner, den man mit Krieg überzog, vorher dafür gesorgt, dass kein Futter mehr auf den Feldern stand, so kam das Deutsche Heer sofort in die ärgste Verlegenheit[9]). Auch bei der Wahl des Lagerplatzes berücksichtigte man, ob Futter für die Tiere in der Nähe genügend zu finden sei. Man lagerte gern, wie uns berichtet wird, per viridaria secus fluenta[10]); war man dagegen gezwungen, ein Lager absque aqua et gramine zu beziehen, so hatte dies für das Heer die unangenehmsten Folgen[11]).

Jenes Recht des Reisenden, auch des reisenden Kriegers, den Bedarf für sein Tier unentgeltlich unterwegs nehmen zu dürfen, hat in Italien[12]), wie mir scheint, wenigstens in unserer Periode nicht bestanden. Zunächst nemlich würde, wenn in Italien jener Brauch wie in Deutschland geherscht hätte, auffallend sein, dass sich in einer anderen sehr nahe verwandten Beziehung Deutscher und Italienischer Brauch wesentlich unterschied: in Italien verlangte der Quartiergeber für die blosse Unterbringung des Pferdes in seinem Stalle eine Entschädigung[13]), während in Deutschland der Reisende unentgeltlich

---

9) . . Joas summa industria id operam dedit, ut in locis, in quibus irruptio hostium timebatur, nihil homines alimentorum, nihil animalia pabulorum reperirent, worauf exercitus regis, qui ad tanti belli administrationem nihil sumptuum praeparaverat, gravissima statim laborabat inedia, adeo ut homines plerosque animalia pene omnia brevi pestilentia et fames consumerent (Lamb. a. 1074 p. 163).

10) Der Abt von St. Trond, der 1107 mit einer Kriegerschaar reiste, erzählt davon gesta abb. Trud. VI 12: laxabant equos suos scutiferi et militum nonnulli, dum putarem nos nocte per villas hospitari, grandem parvamque materiam caudis equorum suorum ligantes . . per viridaria secus fluenta aliqua quasi domicilia inde sub una horula sibi et equis suis edificabant, secum bypennes aliaque ferramenta portantes nec non et falces, quibus interea pars alia herbam ad opus equorum metebant, domini autem in papilionibus suis habitabant; vgl.: rex (von Ungarn) exercitum per omnem suam terram in fertilissimo gramine collocavit (Ansb. p. 19).

11) . . castra absque aqua et gramine metati fuimus, unde jumenta inestimabiliter perierunt (ibid. p. 65).

12) Und so vielleicht auch in den an Frankreich grenzenden Gebieten Deutschlands. Denn der Bischof von Lüttich machte in dem um 1070 mit Hennegau geschlossenen Vertrage für den Fall, dass er dem Grafen zu Hülfe zöge, besonders aus: si in campis herba pateat vel alia victualia pateant equis necessaria, episcopus cum suis ad voluntatem suam accipere potest (M. SS. XXI p. 494).

13) Der Kaiser in Parma decrevit premittere coquos Burgundiam, exe-

beherbergt wurde und nur für das Essen, das ihm der Wirt bot, zu bezahlen hatte[14]). Wir lesen ferner bei Thietmar eine Klage darüber, dass in Italien von den Fremden alles bezahlt werden müsse[15]), und wir suchen in dem 1158 zu Roncaglia von Friedrich I für Italien erlassenen Landfrieden vergebens nach einer Bestimmung von der Art, wie wir sie in den Deutschen Landfrieden der Zeit antrafen[16]). Nach dem Weissenburger Dienstrecht sollten die Reichsministerialen auf Italienischen Feldzügen erst nach der Ueberschreitung der Alpen von der königlichen curia den Unterhalt bekommen[17]), ebenso sollten nach einem Trierer Weistum die Inhaber von zwei militares mansi erst nach Ueberschreitung der Alpen vom Erzbischof verpflegt werden[18]), und erst jenseits der Alpen hatten die Cölner Dienstmannen allmonatlich eine Mark zu beanspruchen[19]). Solche Bestimmungen scheinen darauf hinzuweisen, dass in Italien die Verpflegung für den Mann, bezw. seine Pferde kostspieliger war als in Deutschland.

Was weiter die Verpflegung der Truppen selbst anlangt, so hat man dieselbe bei dem Fränkischen Volksheer der Karolingerzeit bekanntlich dadurch gesichert, dass man den nötigen Proviant vorher beschaffte, und dieser dann meist auf Wagen, hie und da auch auf Saumtieren mitgeführt wurde. Diesen Verpflegungsmodus treffen wir noch bei dem Sächsischen Volksaufgebot des elften Jahrhunderts: es wird uns erzählt, dass die Sachsen 1074 von ihrem Heere 11000 Mann nach Hause entliessen, weil dieselben, sehr rasch aufgeboten, in der

---

untibus autem illis de hospitio mercedem stabuli sive precium hospiti suo reddere contempserunt (ann. Reinh. a. 1226 p. 186).

14) Viatori nemo hospitium deneget. Necessaria, si habet, aequo sibi precio vendat (juram. pac. dei M. LL. II 59).

15) Thietm. VII 3: omne, quod ibi hostes exigunt, venale est.

16) Ragew. IV 7. Waitz (V. G. V 439) bemerkt, dass dieser Landfriede und ebenso der von 1156 nach Italien gehöre.

17) Giesebr. II p. 686: post Alpes transcursas victus a curia detur.

18) Lacomblet Archiv I p. 349: duo militares mansi qui proprio sumptu usque ad montes debent ire, sed ultra progredientes archiepiscopi donaria eos debent sustentare (Weistum aus dem Anfang des 13. Jahrh.).

19) Fürth p. 512 § 4: cum ad Alpes ventum fuerit, debet cuilibet militi deinceps per mensem marca una de camera archiepiscopi dari pro expensa sua; (p. 520 § 7) ever sal der buschof eyme eicklichen sente Peters dientzmanne, die over berch sint, alle mayns eine marc geven.

Eile sich nicht mit Lebensmitteln hatten versehen können [20]). Die Masse des Proviants, den die königlichen 1075 im Sächsischen Lager erbeuteten, war so beträchtlich, dass es schien, als hätten die Sachsen dem königlichen Heere ein Gastmahl veranstalten wollen [21]).

Auch bei den Heeren, welche aus kriegerischen Leuten bestehen, finden wir das alte Verpflegungssystem noch längere Zeit festgehalten. Wenn die Deutschen sich 1041 beim Einmarsch in Böhmen über die Vermessenheit der Landeseinwohner wunderten, welche nicht einmal ihr Vieh geflüchtet und ihre Feldfrucht gesichert hätten [22]), so mussten sie vorausgesetzt haben, in Feindesland wenig oder keine Nahrungsmittel zu finden, werden also wol mit Proviant versehen gewesen sein. Dass man sich vor dem Antritt eines Feldzuges wie auch einer Reise damals noch zu verproviantieren pflegte, erhellt nicht nur aus einer Reihe von Notizen, wo uns ausdrücklich von der Verproviantierung berichtet [23]) wird, sondern auch aus der

---

20) Lamb. a. 1074 p. 141: 11 milia plebis, quoniam subito clamore in expeditionem evocata cibos secum non sumpsissent, in domos suas tanquam minus sibi necessaria remitterent.

21) ibid. a. 1075 p. 186: tantam in castris hostium invenerunt ciborum affluentiam . . . ut non ad bellum inferendum, sed ad epulum praebendum regis exercitui . . . occurrisse viderentur. Vgl. carm. de bel. Saxon. II 112: victu oneratas rhedas hostibus allatas rapiunt, nemlich des Königs Truppen; III 206: Pojemii . . . plurima diripiunt carpenta ferentia victum.

22) ann. Altah. a. 1041 p. 29: Sed et tanta eos tenuit superbia, ut neque fugata essent pecora neque segetes messuissent eo, quod nullo modo introventuros credidissent: vgl. ibid. a. 1054 p. 57: Improvisus ergo ingreditur provinciam maximam frugum pecorumque inveniens abundantiam.

23) Bernward zieht zu Otto III nach Italien paratis tanto itineri viaticis (vi. Bernw. c. 19 M. SS. IV). Bischof Gerard paratis viaticis cum suorum primoribus . . aecclesiam Remensium petens . . pontifex ordinatur (g. episc. Camer. III 2 a. 1012). Der Kaiser paratis viaticis iter arripiens . . dominum Gerardum episcopum secum adduxit (ibid. c. 17 a. 1021). Heinricus ipse devecto e navibus, quantum in equis poterat, sumptu führt in Ungarn Krieg (Herim. Aug. ann. a. 1051 M. SS. V). Da Heinrich IV das gegen Polen aufgebotene Heer gleich gegen die Sachsen führen will, erbitten die Fürsten Aufschub, ut domum redeant, copias instruant, impensas augeant, ut multiplicatis sumptibus ad protrahendum in quaslibet moras bellum durare valeant (Lamb. a. 1073 p. 121) . . itineri longo modicella cibaria ponit nemlich auf das Pferd (Waltharius v. 331). Vgl. § 7 n. 80 Ruodl. I 18; § 8 n. 1 Ruodl. II 248; § 9 n. 1 Regino a. 891.

schon mehrfach erwähnten Angabe der Altaicher Annalen[24]) zum Jahre 1044, laut welcher an einem Kriege die milites aus dem grösten Teile des Reiches nicht Teil nahmen, weil infolge einer Misernte nicht genug Proviant beschafft werden konnte.

Im Ganzen wurden freilich, wie schon Nitzsch[25]) bemerkt hat, die grossen Verpflegungsanstalten, welche die Armee in der karolingischen Zeit gehabt hatte, immer mehr reduciert. Zog man auch verproviantiert zu Felde und requirierte man nur ausnahmsweise[26]), so reichten doch die mitgenommenen Nahrungsmittel nicht immer so lange, als der Krieg dauerte, und man war dann darauf angewiesen, gegen Bezahlung oder mit Gewalt sich das nötige zu verschaffen[27]). In der Zeit der inneren Kriege unter Heinrich IV ist man immer mehr zu der letzt erwähnten Art, die Heere zu verpflegen, übergegangen. Es fehlte damals wol oft, wenn man in dem Falle war, rasch Truppen ins Feld zu führen, an Zeit und auch an Mitteln sich zu verproviantieren; daher fieng man an, sich ganz auf das Requirieren zu verlassen. Die beiden Landfrieden aus dem Ende des elften Jahrhunderts, welche ich oben schon erwähnte, suchten zwar die Requisitionen einzuschränken, sei es allgemein auf den zum Unterhalte unbedingt notwendigen Bedarf oder speciell auf Kraut, Obst und Wild, abgesehen natürlich von dem Futter für die Tiere[28]). Aber eben der Umstand, dass eine solche Beschränkung nötig schien, wird uns zum Beweise dafür dienen können, dass man in der Regel viel mehr

---

24) vgl. § 4 n. 32.

25) Minist. p. 37.

26) Bischof Wazo eine Burg belagernd gregario militi interim concedens usum mactandarum passim pecudum absque eis, quae agrario operi essent necessariae ipsumque dampnum ipse singulis possessorum ex integro supplebat (Ans. gesta episc. Leod. c. 55 M. SS. VII).

27) Das Deutsche Heer auf einem Zuge nach Frankreich in Verdün, quoniam a civibus illis sibi victui necessaria justo precio emere non potuisset, versus est ad praedam (ann. Fuld. a. 879 M. SS. I 392). Vgl. n. 7; n. 15. Bei Lambert (a. 1075 p. 181) berichten Heinrich's IV Kundschafter, dass die Sachsen multitudine et armis haut impares, cetero belli apparatu etiam superiores esse; opes multas et sufficientes in longum quoque tempus sumptus convexisse; sie waren besser verproviantiert als die Gegner.

28) vgl. n. 2; n. 6.

requirierte. Und es liegen uns genug Zeugnisse dafür vor, dass im zwölften Jahrhundert Gegenden, welche von ritterlichen Schaaren auch im Frieden durchzogen wurden, sehr schwer zu leiden hatten[29]). Besonders characteristisch sind in dieser Hinsicht mehrere teils dem zwölften, teils schon dem dreizehnten Jahrhundert angehörende Urkunden, in denen der Durchmarsch eines Heeres mit einem Unwetter, einem Hagelschlag auf gleiche Stufe gestellt wird[30]).

Man zog seit dem zwölften Jahrhundert in Deutschland nicht mehr regelmässig, wie früher, mit Proviantcolonnen ins Feld. Unter den 1138 zum Kampfe zwischen Conrad von Schwaben und Heinrich von Sachsen herankommenden Fürsten zeichnete sich der Erzbischof Albero von Trier dadurch aus, dass er für seine Truppen auch Mundvorräte mitführte; der Biograph sieht in diesem Verfahren seines Helden einen Beweis von dessen ganz besonderer Einsicht; allgemein kann also damals nicht so verfahren worden sein[31]). Hätten die Deut-

---

29) Heinrich V schlug 1105 seinem Vater vor, dass sie beide ihre Heere entlassen wollten: denn vastari omnia, si pergerent ea copia (vi. Heinr. IV c. 16). Es war etwas Besonderes, dass 1136 Kaiser Lothar iter inchoabat nec exercitum praedari sinebat (ann. Saxo a. 1136 M. SS. VI). Von dem Contingent, das Arnold von Mainz 1158 nach Italien führte, berichtet sein Biograph: Eratque exercitus ejus tanquam exercitus regis, quos ipse propriis ducebat expensis, ne rapine malum qualibet necessitate coacti incurrerent (Jaffé bibl. III 625). Bei Friedrichs I Romfahrt miles per claustra montium transiens ob difficultatem locorum victui necessaria invenire nequiens, dum penuriam magnam, quod in exercitibus molestum esse solet, pateretur, nonnulla sacra loca violarat (O. Fris. g. Frid. II c. 11). Der Graf von Hennegau schlug 1185 Heinrich's VI Truppen den Durchzug ab, cum in hoc vastatio terre sue immineret (M. SS. XXI p. 549).

30) In einer Mainzer Urkunde von 1191: taxatos proventus cum exceptione grandinis et publici exercitus persolvat (Guden I p. 308). In einer Arnsburger Urkunde von 1245: si eum grandine, incendio vel exercitu contigerit devastari (Arnsb. Urk. B. p. 28). In einer Mainzer Urkunde von 1245: . . nec per grandinem nec per exercitum nec per alia pericula poterit aliquid deperire (Gudèn II p. 84); desgleichen von 1245: . . jacturam grandinis vel exercitus, si evenerit, ipsum . . . capitulum tolerabit (Baur Hess. Urk. B. II a. p. 110). In einer Wormser Urkunde von 1253: . . nulle sibi competant excepciones contra nos nisi solum grandinis et regalis exercitus exceptiones (ibid. p. 117); vgl. Nitzsch Minist. p. 64.

31) Albero . . 500 adduxit milites et 30 vini carratas et immensam copiam victualium secum advexit carris fere opinione infinitis (gesta Alber. c. 15 M. SS. VIII 252); vgl. Nitzsch Minist. p. 37.

schen im zwölften Jahrhundert in der Regel Proviant bei sich gehabt, so würde der Geschichtsschreiber des zweiten Kreuzzuges die angelegentliche Sorge für die Verproviantierung nicht als eine Eigentümlichkeit der Französischen Kriegführung bezeichnet haben[32]), und wäre es auch dem Egmunder Annalisten nicht merkwürdig erschienen, dass die Italiener oder Römer immer Vorräte an Lebensmitteln im Felde mitführten[33]). Natürlich ist es auch im zwölften und dreizehnten Jahrhundert, zumal nachdem man auf den Kreuzzügen manche bittere Erfahrung gemacht hatte, vorgekommen, dass Deutsche Truppen, wol mit Nahrungsmitteln versehen, in den Krieg giengen, also nicht bloss vom Requirieren lebten[34]). Insbesondere liegen mir mehrere Notizen vor, aus denen hervorzugehen scheint, dass den Heeren zuweilen Viehheerden gleichsam als lebendiger Proviant folgten[35]). Vorzugsweise diejenigen Herrschaften, bei denen sich die Lieferungen der Untertanen für Kriegszwecke bis ins zwölfte und dreizehnte Jahrhundert ganz in der alten Form erhalten

---

32) Die Franzosen . . ad quandam civitatem . . venerunt et ibi, prout moris erat apud eos, cibis et aliis necessariis quadrigas et summariis onerantes etc. . . . (gesta Ludov. VII Duchesne IV p. 398).

33) Romanorum tentoria semper mercatura sequi solet et omnium necessariorum copia (ann. Egmund. a. 1167 M. SS. XVI 465).

34) Heinrich der Löwe zieht 1164 gegen die Slaven mit veredariis ferentibus victualia, que exercitui sufficerent copiose (Helm. II. 4). Philipp zieht 1199 gegen Cöln cum militibus et eorum sequela itemque cum curribus et apparatu navium cum victualibus (ann. Col. max. p. 808). . . naves, quibus apparatus regis copiose satis ac decenter amministratus et victualia exercitibus sufficienter delata fuerant . . penitus diripiuntur, in quibus preter diversa et innumera armorum genera plurimum auri et argenti, vestes preciose, vasa aurea et argentea in bulgis et in somariis sublata sunt (cont. chron. reg. Col. a. 1205 M. SS. XXIV p. 10). Die Trajectenses milites sandten 1228 40 armatos fortes et audaces cum armis et victualibus in auxilio domni Egberti nach Gröningen (g. episc. Traject. c. 27 M. SS. XXIII 417).

35) Die Reinhardsbrunner Annalen erzählen, dass die Einwohner von Reggio, wo der Kaiser 1226 übernachtet hatte, gregem imperatoris, quem cum exercitu propter victum cottidianum pelli fecerat, a suis paschuis repulerant, pueros, qui ipsum gregem minabant, occidere cupientes (l. c. p. 186). Vom kaiserlichen Heere in Italien multi abierunt ad forum vendere pecudes aliasque manubias, quas per totam viam praedati fuerant (Gerl. Milov. a. 1174 p. 687). Die Böhmen per mediam Radisbonam egrediuntur, inde innumerabilem predam pecudum et aliarum rerum capientes . . ad fauces Alpium perveniunt, dann beginnt die Not (Vinc. Prag. a. 1158 p. 668).

hatten, wie z. B. in der Reichsabtei Weissenburg und in der Metzer Abtei Maurmünster der Fall war[36]), mögen auch jetzt noch den ins Feld zu sendenden Kriegern Proviant mitgegeben haben.

Allgemeiner aber dürfte das nicht gewesen sein; denn während uns eine ganze Reihe von Rechtsaufzeichnungen aus dem neunten bis elften Jahrhundert vorliegen, in welchen für Kriegszwecke Lieferung von Nahrungsmitteln ausbedungen wird[37]), ist in den erst im zwölften Jahrhundert entstandenen Statuten von solchen Lieferungen nicht mehr die Rede. Der mehrfach angezogene Elsässer Landfriede gebietet dem Krieger nur Mitführung von Proviant auf drei Tage[38]); in dem schon etwas früher, nach 1064 niedergeschriebenen Bamberger, ferner in dem zwischen 1160 und 1176 aufgezeichneten Cölner Dienstrecht und in dem aus dem Anfange des dreizehnten Jahrhunderts stammenden Weistum der Trierer Gerechtsame wird die Mitnahme von Mundvorräten nicht vorgesehen. Wenn nach dem Weissenburger Dienstrecht und der Romfahrtsconstitution die

36) In Maurmünster . . . Ex accepto autem stipendio tam plaustra quam somedes victualibus ceterisque itineri necessariis onerabuntur (dipl. a. 1144. Schöpflin Als. dipl. I 226). Das Weissenburger Güterverzeichnis bestimmt Abgaben einzelner Höfe: . . in hostem boves 2 cum dimidia carruca et cum uno homine . . . in hostem boves 4 cum una carruca et duobus hominibus . . . in hostem 1 bovem dare cum IV. parte carr. . . . etc.; die Bruchteile zeigen, dass man es hier mit einem Fruchtmass zu tun hat (Zeuss traditiones Wizenburgenses p. 275, 276, 277); vgl. Nitzsch Minist. p. 37.

37) Rudolf, der die Abtei Wisensteig gründet und beschenkt, macht aus, dass, wenn er oder sein Sohn ad servicium pii regis perrexerit, die servi dei 1 saumarum onustum prestent (dipl. a. 861; Neugart cod. dipl. Alem. I p. 327). Dem Abte von St. Gallen in hostem pergenti hatte die Kirche St. Magni parafredum onustum saumate zu geben (dipl. a. 898 Wartmann Urk. B. v. St. Gallen II 318). Karl III und Otto I erklären 884, bezw. 936, dass die Kirche von St. Evre dem Bischof von Toul tempore militiae angaria, id est carrum unum, quem tamen episcopi stipendiis onerandum esse decernimus, zu liefern hat (Calmet hist. de Lorr. I b p. 318, 342). Der Abt von Klingemünster ist von jedem Serviz frei excepto, quod Moguntinensi presuli unum caballum modium tritice farine portantem ad regalem expeditionem transmittat (dipl. a. 1080 Guden c. d. I p. 26). Nach einer angeblich 1016 ausgestellten, im 12. Jahrhundert ge- oder verfälschten Urkunde muss die Äbtissin von Frauenfeld dem Mainzer Erzbischof trans Alpes profecturo caballum et super caballum 2 bulgas plenas farina mittere (Wirt. Urk. B. I 250).

Dienstmannen noch Saumtiere, welche mit Lebensmitteln beladen wurden, vom Herrn zu beanspruchen hatten[39]), so möchte ich eben diesen Umstand als einen weitern Grund für die von Nitzsch und Ficker vertretene[40]), noch keineswegs widerlegte Annahme ansehen, dass uns in den genannten Rechtsaufzeichnungen auch Sätze, welche dem elften Jahrhundert ihre Entstehung verdanken, erhalten sind.

Wenn sich die Truppen auf fortwährendes Requirieren angewiesen sahen, so erwuchsen für das Heer selbst bedeutende Nachteile. Die Ordnung litt dabei sehr Not, und wenn die Einwohner des zu occupierenden Landes Zeit hatten, sich und ihre Vorräthe in Sicherheit zu bringen, so war mit allen Requisitionen keine genügende Verpflegung zu beschaffen. So hatten die Böhmen ähnlich, wie Heinrich's IV Heer in Ungarn 1074, bei ihrem Alpenübergang 1158 den bittersten Mangel zu leiden, weil die Einwohner sich geflüchtet. Nur dadurch ward schliesslich ihrer Verlegenheit abgeholfen, dass König Wladizlaus die Brixener und Trienter gegen das Versprechen, für ihre Sicherheit sorgen zu wollen, dazu bewog, für seine Truppen einen Markt zu halten[41]). Wir finden dann im zwölften Jahrhundert diesen Modus, die Verpflegung der Mannschaft dadurch zu sichern, dass man mit den Landeseinwohnern Abhaltung eines Marktes verabredet, öfters angewandt[42]). Wie sehr aber

---

38) vgl. n. 2.

39) § 7 n. 80. Giesebr. II 686. § 9 n. 33.

40) Ficker Entst. p. 26; Nitzsch Minist. p. 46. Wenn aber Ficker p. 25 meint, dass das Pferd, welches der Reichsdienstmann bei nichtitalienischen Zügen geliefert bekommt, für den Diener bestimmt sei, so widerspricht dem die Bezeichnung caballum absque onere, d. h. offenbar ein Pferd, das belastet werden soll, nur nicht, wie bei den Zügen nach Italien, auf Kosten des Herrn.

41) . . quia omnes incole fugerant, victualium et potus nimia laborabant inopia . . . Brixinensibus Tridentinis per nuncios regis data securitate forum victualium et aliarum rerum necessariarum datur optimum. (Vinc. Prag. a. 1158 p. 668.)

42) Friedrich's I Brief über seine Romfahrt enthält die Worte: cum . . mercatum quaereremus (M. SS. XX 347 O. Fris.). Die Pavesen 1158 forum exercitibus imperatoris adducebant (Vinc. Prag. a. 1158 p. 670). Im selben Jahre versprachen die Consuln von Piacenza dem Kaiser, dass sie precipient deferri mercatum exercitui (Böhm.-Fi. p. 597). Zu Constanz bedingte sich 1183 der Kaiser, dass die Lombarden mercatum sufficiens nobis et nostris euntibus et redeuntibus bona fide sine fraude praestabunt

auch hierbei die letzteren auf der Hut sein mussten, und wie recht die Brixener und Trienter daran taten, dass sie sich erst vom Böhmenkönige Sicherheit verbürgen liessen, erhellt besonders aus einer Angabe der Mailänder Annalen, laut welcher im Jahre 1154 „Bäcker und andere Händler", welche zu dem Heere Friedrich's I gekommen waren und Lebensmittel feilgeboten hatten, ihrer Waaren beraubt und davongejagt wurden[43]). Eine ganz besondere Bedeutung haben begreiflicherweise die Märkte für die Kreuzfahrer; in den Kreuzzugsberichten ist oft davon die Rede[44]). Hingegen ist mir keine Notiz bekannt, wornach man in Deutschland selbst, abgesehen von Lothringen und den rheinischen Gebieten[45]), die Verpflegung der Heere auf die bezeichnete Weise beschafft hätte.

§ 9. **Trainwesen.**

Nach den vorangehenden Erörterungen dürfte so viel feststehen, dass im Allgemeinen in dem Train der Deutschen Heere seit dem Ende des elften Jahrhunderts der Proviant in eben dem Maasse zurücktritt, als das ritterliche Gepäck, um mit einem kurzen Ausdruck die verschiedenen, oben genauer besprochenen Dinge zusammenzufassen, sich vermehrt und an Bedeutung gewinnt.

Werfen wir nun einen Blick auf die dafür zu Gebote stehenden Transportmittel. Wie in der Karolingischen Zeit,

---

(M. LL. II p. 178). Die Mantuaner gelobten 1237, dass sie mercatum in vicino districtu Brixie et aliis finitimis partibus Mantue existenti exercitui dabunt (Huill.-Breh. V p. 116).

43) pistores et alii negotiatores, qui portaverant exercitui necessaria, expoliati nudi dimissi sunt (ann. Mediol. c. I M. SS. XVIII 361).

44) z. B. Ansbert p. 22, 23, 34, 50, 51. Cont. Sanblas. c. 34 M. SS. XX. Arn. Lub. V 26.

45) Der Bischof von Lüttich bedingt sich in dem um 1070 mit Hennegau geschlossenen Vertrag, dass, wenn er dem Grafen zuzieht, comes ei debet facere haberi forum victualium justum (M. SS. XXI p. 494). Die Grafen von Jülich, Berg und Sayn schliessen 1214 einen Vertrag mit Friedrich II ita, ut . . et ipse per terram eorum pacifice transiret nihil nisi mercatum condigna mercede recipiens (M. SS. XXIV p. 18 cont. chron. reg. Col. a. 1214). König Alphons sagt 1258 in der dem Herzog von Lothringen erteilten Urkunde: debes nobis prestare in terra dicti dominatus forum de necessariis et victualibus (Calmet hist. de Lorr. II b 481). Auf diese Stelle wies mich Ficker hin.

so sind auch jetzt vielfach Wagen mit ins Feld genommen worden [1]). Noch im elften Jahrhundert dürfte das sogar die Regel gewesen sein; denn damals fand es ein Annalist auffallend, dass Heinrich III 1051 mit einem Heere, bei dem keine Wagen waren, in Ungarn kriegte [2]). Aber man konnte die Wagen nicht überall hin mitführen: das Kreuzheer Friedrich's I liess, nachdem es einen Teil des Weges zurückgelegt, ob difficultatem viarum die Wagen zurück und belud Saumtiere [3]). Wenn der Erzbischof von Cöln sich von einem Kloster für Reisen diesseits der Alpen einen Wagen, für solche jenseits der Alpen aber einen Wallach liefern liess [4]), so sehen wir daraus, dass man die Alpen nicht wol mit Wagen passieren konnte, und es ist mir auch kein Zeugnis vorgekommen, laut dessen es jemals in unserer Periode geschehen wäre. Hie

---

1) Die Normannen plurima plaustra et vehicula, in quibus exercitui alimenta deferebantur, capiunt (Regino a. 891). Ueber den Rückzug Otto's II 978 aus Frankreich liegen zwei Erzählungen vor: . . redire disponunt et datis signis castra amoverunt. Angarias quoque accelerare moliti sunt; amotisque omnibus ibant non segniter nec sine metu. Axonae fluvii vada festinantes alii transmiserant, alii vero ingrediebantur, cum exercitus a rege (von Frankreich) missus a tergo festinantibus affuit. Qui reperti fuere, mox gladiis hostium fusi sunt, plures quidem, at nullo nomine clari (Rich. III 77); . . revocato equitatu reditum disposuit et super Axonam fluvium castra metari precepit . . . ne quid impedimenti tantae copiae militum in difficili transitu contingeret, praeterlegere festinavit paucis tamen famulorum remanentibus, qui retrogradientes — nam sarcinas bellicae suppellectilis convectabant — prae fatigatione oneris tenebris jam incumbentibus transitum in crastino differre arbitrati sunt . . Lothar rückt an, ipsi rei bellicae portatores fliehen . . . Lotharius cepit jumenta, comminuit vehicula, quae magis oneri quam usui in periculis habebantur (g. ep. Cam. I 98). 1075 Pojemii plaustra onerant spoliis (carm. d. bell. Sax. III 241). Vgl. n. 6. Als. dipl. I 226.

2) . . absque navibus ac plaustris solo equestri itinere regionem intravit (ann. Altah. a. 1051 p. 54).

3) . . pars major exercitus ob difficultatem viarum currus et plaustra relinquens equos saumarios cepit onerare (Ansb. p. 54); . . cunctus exercitus promovit relictis bigis et quadrigis iterum cum sagmis iter aggressi (p. 56).

4) . . si autem successoribus nostris pro statu et negotio regni ultra Alpes proficiscendum est, ab abbate prefate ecclesie spadicem validum accipiant, sed nudum, si vero infra, vehiculum absque jumentis (Lacombl. I p. 62). Mit Ficker, der mich auf diese Stelle hinwies, fasse ich spadex = spado, während Matthäi unter spadex ein Schwert versteht p. 32.

und da hat man übrigens auch Schiffe als Transportmittel benutzt[5]).

Wir haben weiter zu sehen, was für Personal damals den Train der Deutschen Heere zu begleiten pflegte. Das Zug- und Lastvieh, das beim Transport von Gepäck und Proviant gebraucht wurde, trieben Leute[6]), die man recht eigentlich als Trossknechte[7]) bezeichnen kann. Die Anzahl und Bedeutung derselben war natürlich geringer in Heeren, welche unverproviantiert auszogen.

Neben ihnen tritt im Laufe unserer Periode in dem Masse, als die ganze Ausrüstung des Ritters vollständiger wird, immer mehr eine zweite Classe von Leuten hervor, die man etwa als die persönlichen Diener der einzelnen Ritter characterisieren könnte, als deren Schild- oder Waffenträger sie von den zeitgenössischen Berichterstattern oft bezeichnet werden. Im Anfange unserer Periode bis zur Mitte des elften Jahrhunderts kommen solche Waffenträger von Rittern nur ganz vereinzelt

---

5) vgl. § 8 n. 23. Herim. Aug. a. 1051; n. 34 M. SS. XXIV p. 10 . . und ann. Col. max. p. 808. Waitz V. G. IV 523.

6) Hincmar klagt, dass non solum homines caballarii, sed etiam ipsi cocciones rapinas faciunt (opp. II 144). Vom Deutschen Heere 978 in Frankreich ibant equites cum lixis palantibus ad victum deferendum (Rich. III 75), die lixae sind offenbar dieselben, die nachher angarias accelerare moliti sunt; vgl. n. 1. Rich. III 77 und g. ep. Cam. I 98. . . cum quodam servo veredario imperiali (Ansb. p. 45). Von gewissen Hufen erhielt der Erzbischof von Cöln, si expeditio fiat, bovem 1 et stimulum et hominem (Kindlinger Münst. Beitr. II b. 1). Dem Bischof von Metz sollten von gewissen Höfen der Abtei Maurmünster, regis profectio cum nunciata fuerit, . . plaustrum cum 6 bubus et 2 arctophilaces, hoc est ejusdem plaustri custodes gestellt werden (Schöpflin Als. dipl. I 226).

7) Den schon angeführten Belegen sind noch folgende beizufügen: Die Mönche von Wisensteig stellen den Säumer cum homine, qui illum ducat, desgleichen die Kirche St. Magni einen Säumer cum homine ipsum equum trahente (vgl. § 8 n. 37); ebenso Höfe von Maurmünster zu dem Säumer 2 quoque custodes, ductorem ac minatorem, ebenso die Äbtissin von Sonnenburg das Packpferd cum bono scutifero (vgl. § 7 n. 80); ferner die Trierer ridehuve muss stellen servum ducentem somarium trans Alpes (Lacombl. Arch. I p. 331) und 5 scarhuven sind pflichtig dare somarium cum servo trans Alpes (ibid.); der Reichsdienstmann erhält sein Saumtier cum serviente trahente, alio pellente (vgl. § 7 n. 80). Der Vogt der Abtei Marchiennes bekommt in hoste regali 8 palefridos, aber hominibus, qui eos ducent, in victu et calciamentis providebit (Warnkönig III 1 p. 6. dipl. a. 1038).

in den Quellen vor[8]). Dass noch zu Thietmar's Zeit nicht jeder miles einen armiger hatte, schliesse ich daraus, dass damals die milites noch selbst zu Fouragierungen auszogen[9]), also selbst einem Geschäfte sich zu unterziehen sich nicht scheuten, zu dem man später, wie wir sehen werden, vorzugsweise, ja fast ausschliesslich unritterliche Leute und speciell die Knappen oder Schildträger verwandte. Gewiss hätte man den letzteren auch früher schon solche Arbeit übertragen, wenn man überhaupt Knappen gehabt hätte.

Zu der in dieser Hinsicht im Laufe des elften Jahrhunderts eintretenden Neuerung wird ebenso wie zu anderen schon genauer besprochenen Veränderungen des Kriegswesens die grössere Schwere der Rüstung ein Hauptanlass gewesen sein, indem sie es nun für den Reiter sehr wünschenswert machte, jemanden bei der Hand zu haben, dem er wenigstens den Schild geben konnte, wenn er ihn nicht brauchte[10]). Dringendes Bedürfnis ward es für den Ritter, einen Diener zu haben, seitdem er mit zwei oder noch mehr Pferden ins Feld zog. Urkundlich finde ich nun Knappen eines miles zuerst im Jahre 1033 erwähnt[11]) und zwar in Lothringen, wo wir ja auch zuerst den Brauch, das Streitross auf dem Marsche zu

8) Bei Liudp. antap. V 27 wird erzählt, wie Milo flieht solo se, qui ejus portaverat clippeum, comitante . . miles occiditur, armiger suspenditur (Cas. S. Gall. M. SS. II p. 116 aus dem zehnten Jahrhundert) . . major villae ascenso equo dum alio cum suo armigero tenderet . . . (g. episc. Camer. III c. 22 aus dem Anfange des elften Jahrhunderts).

9) ann. Fuld. a. 876: Hludowicus in castello Anternaco cum suis consedit dispersusque est per diversa loca omnis pene exercitus illius ad colligenda equorum pabula. Thietm. V 14: fuere in Brizac episcopi duo, quorum milites cottidie ob acquirenda equorum pabula armati exire solebant . .; V 6: . . presidii maximam multitudinem ob acquirendam equorum annonam exiisse. Alpert von Metz erzählt von einer Reiterschaar: . . isti equis in pastum per segetes dimissis et nihil timentes remissius sese agebant. Set cum hostes obstinacius cursu impetum in eos facere cernerent, celeriter revocatis equis et bipertito equitatu diviso et pro angustia temporis acie instructa eos exceperunt (de div. temp. II 9). Auch hier sind keine Knappen erwähnt.

10) vgl. § 7 n. 69.

11) Der villicus des Abtes von St. Croix defensorem cum uno milite tribusque famulis venientem debet suscipere (Calmet hist. de Lorr. I b p. 546 dipl. a. 1033); auch die in n. 8 angezogene Notiz der g. episc. Camer. III 22 bezieht sich auf Lothringen.

führen, in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts constatiert haben. In dem wahrscheinlich etwas später, doch nicht nach 1050 abgefassten Gedichte Ruodlieb begegnen uns mehrfach scutiferi oder clientes als ständige Begleiter und Diener der Ritter [12]). Wenn 1065 bei der Schwertleite Heinrich's IV demselben Herzog Gottfried von Lothringen als scutarius [13]) beigegeben ward, so war wol schon die Meinung, dass der miles — denn ein solcher war ja Heinrich nun — einen scutarius nötig habe. Wenn derselbe König seinem Vertrauten Conrad sagen liess, dass er schleunigst zu ihm kommen und nur seinen armiger [14]) mitbringen solle, so setzte Heinrich augenscheinlich voraus, dass der Ritter regelmässig einen Knappen habe. Und dass das schon gegen Ende des elften, jedenfalls im zwölften Jahrhundert der Fall war, dafür liegen Zeugnisse vor [15]). Von allen vielleicht das beweisendste ist die bereits von Nitzsch hervorgehobene Tatsache, dass ein Deutscher Mönch, der den Otto von Bamberg nach Pommern begleitete, staunte, wie die Pommerschen milites im Kriege ohne scutiferi auskommen konnten [16]). Das Cölner Dienstrecht sieht nur bei demjenigen

---

12) Ueber die Abfassung spricht Müllenhoff Denkm. p. 363; scutiferi oder clientes werden erwähnt z. B. X 37, XI 3. 9. 10. 12; vgl. § 7 n. 80.

13) Berthold fügt zu der Notiz über Heinrich's Wehrhaftmachung die Worte: et dux Gotifredus scutarius ejus eligitur (a. 1065 p. 272).

14) Mittit igitur rex Goslariam, jubens, ut Conradus ad se citissime veniat et nullum praeter armigerum suum, qui se comitetur, assumat (Bruno c. 11).

15) Über die Schlacht bei Flarchheim 1080 berichtet Berthold (p. 325): Quidam de parte Rudolfi regis stationem, ubi custodes, tyrones et scutarii hostiles exercitus saumarios vehicula et sarcinas cibariorum, sumtuum, vestimentorum omniumque suppellectuariorum suorum a pugnantibus remoti observabant, non parum alacres undique circumdantes invaserant, ceperant et omnia secum sic letaliter spoliatis hostibus in castra sua gratulanter abduxerant. Ekkehard sagt im Bericht über den Kreuzzug von 1096: turpiter tot nobiles, tot divites occubuisse, dum domino servus praesens, locupleti pecunia sufficiens minime quivit subvenire (M. SS. VI p. 221). Der St. Maximiner Ministerial, si sine uxore venerit, . . cum abbate ipse et famuli sui, qui duo tantum vel tres esse debent, comedet (Beyer I p. 539 dipl. a. 1135). Die Mönche wünschen, dass ab episcopo sua quarta de toto episcopatu collecta . . . non in militum, scutariorum, joculatorum, histrionum donis et epulationibus consumeretur (Gerhoh de aedif. dei c. 51). Der Cölner Dienstmann erhält zur Romfahrt unter anderem auch 15 ulnas panni, qui scharlot dicitur, ut servos suos inde vestiat (Fürth p. 512).

16) vgl. § 7 n. 69.

miles, der noch nicht belehnt ist und Kriegsdienst zu tun erst beginnen will, den Fall vor, dass er eines Knappen entbehre [17]).

Zwischen den beiden Classen des Heerespersonals, welche ich im Vorhergehenden unterschieden habe, ist nun aber die Grenze nicht immer so scharf gezogen worden, wie an einer Stelle des Ruodlieb, an welcher im Gefolge des Königs die scutiferi vilesque ministeriales und die lixae als gesonderte Gruppen erscheinen [18]). Beide Classen umfassten ja meist unfreie, mit niederen Diensten betraute Leute und werden deshalb in den Berichten der Zeitgenossen sehr oft als servi, servientes, clientes, famuli, armigeri, scutarii, scutiferi und unter anderen eine dienende Stellung bezeichnenden Namen den Rittern gegenübergestellt; gewiss dienten zuweilen die trahentes, pellentes, ducentes des Last- und Zugviehes, welche wir oben kennen gelernt, den Rittern zugleich als Schildträger und werden umgekehrt die letzteren zugleich die Dienste jener versehen haben. Denn scutifer, scutarius, scuterius bezeichnet im zwölften und dreizehnten Jahrhundert auch allgemein einen Diener und speciell öfters einen Stallknecht, ohne dass dabei das Moment des Waffentragens für den Herrn irgend hervorträte [19]).

---

17) vgl. § 3 n. 2.

18) Der eine König beschenkt den andern und dessen Gefolge und sagt: „Haec dona tua sint, rex optime, cuncta. Praesulibus sint haec horumque fidelibus istaec.“ Auri ter denas uni placuit dare libras inque capellanos 50 tribuendas argenti libras totidemque per officiales, inter scutiferos vilesque ministeriales 20 libras nummorum distribuendas. Nec superexaltat lixas, quin hos quoque donet (Ruodl. III 175).

19) Der strator, dessen kühne Tat O. Fris. g. Frid. II 18 erzählt wird, ist im Inhaltsverzeichnis scutifer genannt; andrerseits nennt Otto die servi, welche des Kaisers Brief (M. SS. XX p. 347) als in Rom getödtet erwähnt, stratores (g. Frid. II 22). Scutifer heisst der Knecht, der das von der Sonnenburger Abtei dem Trienter Bischof zu liefernde Lasttier begleitet, vgl. § 7 n. 80. Friedrich II schreibt von einem scuterius marestalle nostre, von expensae pro equo curie nostre et pro ejus scutifero, von einem notarius mit tribus scutiferis et quatuor equis, von expensae für einen scutifer, qui stallonem hactenus custodivit (H.-B. V p. 667, 718, 723, 754). Zu beachten ist, wovon schon in § 2 die Rede war, dass scutiferi, scutarii und ähnliche Namen auch die nichtritterlichen Kriegsleute bezeichnen können, so z. B. . . cum scutiferi ducis (Heinrich's von Baiern) in prima acie terga vertissent, dux eventum fortunae alteratum pendens etc. (chron.

Die Aufgabe der plebs castrorum[20]), wie man wol sagte, mochten das nun Trossknechte im engeren Sinne oder Knappen oder beide sein, war in erster Linie natürlich die Sorge für den Transport des Trains[21]), weiter der niedere Dienst im Lager[22]), also etwa Errichtung von Zelten und Hütten[23]), endlich die Fouragierung. Denn einmal besagen mehrere Angaben, dass die scutarii oder servientes oder, wie immer sie heissen, zu Fouragierungen auszogen[24]); dann aber hebt die Polenchronik, da sie den Zug Heinrich's V nach Polen beschreibt und schildert, wie die Polen das feindliche Heer bedrängt und geängstigt hätten, den Umstand hervor, dass von den Deutschen Niemand das Lager zu verlassen, kein Knappe Gras oder Kraut — also Futter für die Tiere — zu sammeln gewagt habe[25]); offenbar sah also der Chronist das Fouragieren für eine Obliegenheit speciell jener Leute an.

Das Trainpersonal ist öfters beritten gewesen. Der Reichsdienstmann erhielt zur Heerfahrt nach Italien für die beiden,

---

mon. Cas. a. 1137 IV c. 105 p. 818). Daher weiss man nicht, was z. B. der unus ex scutariis (vi. Heinr. IV c. 6) für ein Mann ist.

20) . . avidissimae plebi castrorum, quae sola spe rapinarum exercitum sequebatur (Lamb. a. 1075 p. 188); omnes in exercitu regis legiones confusis ordinibus, omnes etiam plebei ac rustici, qui castrorum usibus servilem operam dependebant, ocius se ad persequendos fugientes expediunt (ibid. p. 185); vgl. den Ausdruck Friedrich's II: castra nostra sequencium garcionum (H.-B. V p. 470).

21) vgl. n. 28; § 9 n. 1. 22) vgl. n. 20.

23) Nib. L. 1599: spannet ûf, ir knehte, die hütten an daz velt; vgl. § 8 n. 10.

24) Scutarii pabulantes (Cosm. III 39). Deutsche scutiferi causa comedendi rusticis eorum (i. e. Brixiensium) aliquid auferebant, sicut in exercitibus fieri consuevit nec leviter aliud esse potest (Otto Morena a. 1158 p. 603). Wenn 1189 dux Alemannie in progressione pabulariorum et comportatione necessariorum indefessus ductor erat Christi peregrinorum und es nachher von ihm heisst: hic itaque cum pueris exercitus ab Adrianopoli profectus 300 vix sociis militibus comitatus etc., so sind pueri und pabularii augenscheinlich dieselben (Ansb. p. 44); servientes in pastu equorum colligendo progredientes (ibid. p. 20); imperator videns servientes ac pueros exercitus in rapinis districtius inhibitis occasione pabuli colligendi paulatim insolescere (p. 25); pueri pabularii (p. 65); servi pabularii (Arn. Lub. IV 8).

25) . . nullus exire de castris audebat, nullus armiger herbam colligere, nullus etiam ad ventrem purgandum ire ultra constitutas custodum acies (chron. praesumebat Pol. III c. 10).

sein Saumtier begleitenden Knechte auch zwei Pferde [26]); ferner müssen die stratores zur Zeit Otto's von Freising „unter den Sätteln, an welchen sie die Aexte anzubinden pflegten, auch Pferde gehabt haben [27])", wie schon Nitzsch bemerkt hat. An einzelnen Stellen werden sie auch neben dem Fussvolk des Heeres genannt in einer Weise, die vermuten lässt, dass jene selbst nicht zu den pedites gehörten [28]). Dagegen wird z. B. das Trainpersonal, das der Graf von Hennegau 1172 auf einer Expedition bewaffnete und als Fussvolk im Kampfe verwandte, nicht beritten gewesen sein [29]).

Was nun die Ausrüstung der eigentlichen Trossknechte anlangt, so dient uns der Umstand, dass in den Rechtsaufzeichnungen niemals von der Lieferung von Waffen, höchstens von der eines stimulus [30]) für jene Leute die Rede ist, zur Begründung der Annahme, dass dieselben nicht eigentlich bewaffnet waren. Wären sie es gewesen, so hätten wol Proviant- und Gepäckwagen des Deutschen Heeres 891 und 978 nicht so ohne Weiteres weggenommen werden können [31]), als es in der Tat geschah. Hätte der Tross eine bewaffnete Escorte gehabt, so würde man 955 vor der Ungarnschlacht nicht eine ganze Legion des Heeres mit Bewachung der sarcinae betraut haben [32]).

26) . . uterque (d. i. der serviens trahens und pellens) talentum unum et caballum accipiat (vgl. n. 7. Giesebr. II 686).

27) vgl. § 7 n. 17. Wenn der in potestatem domini gesprochene Cölner Dienstmann sequetur dominum suum omni tempore, quocunque dominus ierit, cum 3 equis et 2 servis, so waren wol 2 von diesen Pferden für die servi (Fürth p. 513 § 7).

28) Servi singulorum agminum cum peditibus erant, mulis aliisque jumentis advehentes militum sarcinas (Ragew. III 32); quinta postmodum acies . . instituta est peditum et fortiorum e pueris exercitus (Ansb. p. 26). Freilich ist nicht zu leugnen, dass an diesen Stellen pedites wol weniger die Fussgänger allgemein als vielmehr speciell die zu Fuss fechtenden Kriegsleute bezeichnen könnte; daraus, dass die servi oder pueri, wie wir sehen werden, keine eigentlichen Kriegsleute waren, würde sich die Nebeneinanderstellung der servi und pedites dann auch erklären können und nicht ausschliessen, dass die erstern ebenfalls zu Fuss waren.

29) comes Hanoniensis vivido ac prudente animo assumpto de armigeris et garcionibus suis clientes pedites ordinavit et eos, quibus potuit, armis quasi ad defensionem contra multos preparavit (Gisleb. p. 102 a. 1172).

30) vgl. n. 6. 31) vgl. n. 1.

32) In octava (scil. legione) erant Boemi electi milites mille . . in qua et sarcinae omnes ac impedimenta quaeque, quasi ipsa esset tutissima, quae esset novissima (Widuk. III 44).

Daher möchte ich auch die von Ficker und Nitzsch ausgesprochene Ansicht, dass im Anfange unserer Periode die Ministerialen als Trainsoldaten verwandt worden seien[33]), nicht teilen. Ficker hat die Ansicht begründet durch die Bestimmung der Romfahrtsconstitution, dass die Ministerialen domino suo bruniam cum uno scutario ducant; ipsis quoque . . . duo equi . . addantur ac duobus sociis soumarius victilibus bene oneratus committatur, qui ab ipsis ad opus dominorum custodiatur. Nach Ficker sind hier die socii Ministerialen, deren je zwei ein Packpferd hüten. Aber die beiden socii sollen das Pferd für mehrere Herrn — es heisst dominorum — bewachen, während bei je zwei Ministerialen nur an einen Herrn zu denken wäre, wie es denn oben auch heisst: domino (nicht dominis) ducant. Daher ist mir wahrscheinlicher, dass unter den zwei socii zwei scutarii, unter den domini aber, für welche der Traindienst geleistet wird, die bruniae, zu denen die scutarii gehören, also die Ministerialen selbst gemeint sind. Der Sinn unserer Stelle ist jedenfalls zweifelhaft. Deshalb trage ich Bedenken, dieselbe als Beleg für eine Annahme anzusehen, für die sonst keine directen Zeugnisse vorhanden sind. Für die Hebung des Standes der Ministerialen war jedenfalls wesentlich, dass sie Waffen führten und am Kampfe teilnahmen. Beides hätten sie, wie mir scheint, nicht gekonnt, wenn sie Trossknechte gewesen wären. Dagegen halte ich es nicht für unmöglich, dass die Ministerialen, als man sie zuerst zum Waffendienste zuzog, auch hie und da als Schildträger verwandt wurden. Damals, als noch die meisten Reiter ohne Knappen zu Felde zogen, mochten die vornehmen Herrn, welche Unfreie bewaffneten, sich von diesen auch die Dienste eines Waffenträgers leisten lassen; ein solcher hatte ja damals noch kein zweites Ross des Herrn und noch nicht so viel Gepäck desselben zu hüten, wie späterhin, und konnte daher am Kampfe teilnehmen, wie denn die scutiferi im Ruodlieb als für den Kampf bewaffnete Leute erscheinen[34]).

---

33) Ficker Entst. p. 25.

34) Der eine König schickt dem andern die Gefangenen zurück: misit et ad quosque, qui captivos habuere, hos ut vestirent, ad honorem vel sibi reddant, ipsis, quos pedites misit, reddant ut equestres, insuper armatos velut ad nova bella paratos . . Vestivit comitem . . dat vel equum fortem (also nur ein Pferd!) et dat loricam . . ensem vel galeam sibi lan-

Im zwölften Jahrhundert hingegen war der Knappe vor allem mit Sichel und Axt für die Zwecke der Fouragierung und des Lagerdienstes versehen[35]), und wenn er Waffen führte[36]), was jedenfalls nicht die Regel war[37]), so hatte er diese eben nur für den Notfall bei sich. Denn als Combattanten erscheinen die Knappen nicht. Die armigeri oder servi werden den milites armati offenbar als Leute, die nicht armati waren, gegenübergestellt und bei der Angabe der Heeresstärke nicht mit in Betracht gezogen[38]). Denn sie gehören nicht zu den viri gladium educentes[39]). Vielmehr bleiben sie, sobald das Heer zum Streit sich anschickt, hinten im Lager, beim Gepäck[40]); nur ganz ausnahmsweise werden die kriegstüchtigeren unter ihnen in die Schlachtordnung eingestellt[41]). Darum hebt auch Friedrich I in dem Briefe über seine Romfahrt und Otto von Freising, der diesen Brief benutzt, es als etwas besonderes hervor, dass an militärischen Actionen nicht nur milites, sondern auch servi oder armigeri mitgewirkt hätten[42]). Sonst zeigen sie

---

ceolam dat acutam. Qui famulantur ei, donantur utrique clienti vestes . . . insuper ad bella sibi congrua praestitit arma (Ruodl. II 232); vgl. § 7 n. 80.

35) vgl. Nitzsch Minist. p. 39. § 8 n. 10.

36) wie jener strator vor Tortona § 7 n. 17.

37) wie die Stelle aus Gisleb. n. 29 zeigt.

38) Mit Heinrich V ziehen 1110 30 milia armatorum militum excepta servorum sequentiumque multitudine (ann. S. Disibodi a. 1110 M. SS. XX 20). Da er 1122 in Utrecht war, orta seditio inter armigeros de re modica, uti saepe fit, usque ad milites armatos pervenit (ann. Patherb. a. 1122 Scheffer-Boichorst p. 140). Da Lothar 1132 nach Augsburg kam, orta est inter ementes et vendentes quedam pro vili causa parva seditio per scutarios regis in suburbio . . . . conveniunt regis milites (Jaffé bibl. V p. 445).

39) Auf dem Kreuzzug Heinrich's des Löwen 1172 servi etiam ex una parte sub custodia equos servabant, quibus praeceptum erat, ut si priores insultum hostium excepissent, sine mora militibus nunciarent, ut presidio eis fierent. Fuit autem numerus virorum gladium educentium 1200 (Arn. Lub. I 3).

40) Wie in der oben angeführten Stelle die equi, so werden 1158 vor Mailand die roncini von den scutiferi bewacht: milites Mediolani egrediebantur de civitate et auferebant scutiferis exercitus roncinos (ann. Med. c. 13 M. SS. XVIII 366). 41) vgl. n. 28.

42) . . omnia fere castella eorum furore debito et justo non militum sed servientium destruximus (epist. Frider.); castella, rupes, oppida, villae magnae ab ingressu suo non solum militari ordine, sed etiam armigerorum tumultuationis assultae subversa sunt (O. Fris. g. Frid. II. c. 13).

ihren Mut etwa nur bei der Verfolgung eines schon geschlagenen Feindes[43]) und vermögen eines Angriffes sich gar nicht zu erwehren, wenn ihnen ihre Herrn nicht zu Hülfe kommen[44]).

Ausser dem bisher besprochenen Personal befand sich endlich beim Train der Deutschen Heere laut einer Notiz Ragewin's[45]) regelmässig eine fabrorum et opificum multitudo et mercatorum copia. Dass zunächst fabri den Heeren folgten, kann keinem Zweifel unterliegen, weil in den leges pacis, welche Friedrich I 1158 für seine Truppen erliess, sich Bestimmungen für den faber finden[46]). Dass auch schon in früherer Zeit, als die ist, welcher die beiden angeführten Zeugnisse entstammen, Schmiede mit den Heeren zogen, dürfte man vielleicht schliessen aus Normen, welche einzelne Rechtsaufzeichnungen für die Lieferung des Hufbeschlages im Felde geben[47]). Führte man Hufeisen und Nägel mit sich, so hatte man wol auch Schmiede zur Hand, die die Hufeisen gleich aufschlagen konn-

---

43) vgl. n. 20 Lamb. p. 185; in der Schlacht bei Tusculum omnia tentoria Romanorum, arma etc. . . . in praedam Brabantinorum et servientium cesserunt, militibus solum victoria gloriose celebrantibus (Prutz, Friedr. I II 348).

44) . . rex propriis castris redditus (nach der Schlacht bei Flarchheim) de armigeris, quos reliquerat, pene nullum invenit; una quippe ex legionibus Saxonum furtim castra invasit multosque pueros comprehendens strangulabat eos (Ekkeh. a. 1079 p. 203 vgl. n. 15: Berth. a. 1080). Accidit igitur, ut cuneus quidam Sclavorum veniret ad tabernaculum quoddam, ubi multi erant armigeri et equi plures. Quibus expugnandis cum valentius instarent, armigeri clamaverunt ad dominos suos quorum globus fuit e vicino: „quid statis, o fortissimi milites, et quare non succurritis servis vestris?“ (Helm. II 4 M. SS. XXI). Im Nibelungenlied wird auf der Expedition gegen die Sachsen gefragt: wer sol des gesindes uns nu hüeten hie? . . . sie sprachen: lât die tumben hüeten ûf den wegen den küenen dancwarten L. 176/7.

45) Ragew. IV 2. Vgl. § 10 n. 4.

46) Faber non comburet carbones in villa, sed portabit ligna ad hospicium suum et ibi comburet; quod si in villa fecerit, tondebitur etc. (ibid. III 26).

47) Nach dem Weissenburger Dienstrecht singuli . . . accipiant ferramenta 5 equorum (Giesebr. II 686). Der Vogt der Abtei Marchiennes 8 palefridos, welche er in hoste regali per manus ministrorum abbatiae in potestatibus accipiet, ferrare faciet (Warnkön. III 1 6 dipl. a. 1038). Nach dem Cölner Dienstrecht archiepiscopus cuilibet eorum (der Ministerialen, die nach Rom ziehen) dabit . . . 4 ferramenta equi cum 24 clavis (Fürth p. 512 § 4).

ten, und deren Mühwaltung zur Waffenreparatur auch oft beansprucht sein mag.

Was nun weiter die mercatores anlangt, so finde ich solche zwar bei einem französischen Heer 876[48]), nirgends aber bei Deutschen Truppen vor dem zwölften Jahrhundert erwähnt. Und wenn dem Egmunder Annalisten bemerkenswert schien, dass die Deutschen 1167 bei Tusculum deshalb eine so grosse Beute gemacht, weil dem Heere der Römer immer Kaufleute mit ihren Waaren folgten[49]), so kann das damals in Deutschland nicht Brauch gewesen sein. Wahrscheinlich aber haben eben um diese Zeit die Deutschen die bezeichnete Gewohnheit von den Italienern angenommen. Denn in den Gesetzen Friedrich's I für sein Heer werden nicht nur überhaupt mercatores Teutonici[50]) erwähnt; auch aus der Bestimmung, dass der Ritter, der einen Kaufmann beraubt hat, ihm das doppelte wiedergeben und schwören soll, dass er den Beraubten nicht gekannt habe[51]), geht hervor, dass manche Kaufleute dem Heere wol bekannt, also ständig bei demselben waren. Sie mussten sich der Disciplin unterwerfen[52]) und sich auch in ihrem Handelsbetriebe Beschränkungen gefallen lassen. Das Heeresgesetz verbietet ihnen, beim Handel mit den Truppen Profit zu nehmen; sie mussten also suchen beim Verkauf Deutscher Waare in Italien, Italienischer in Deutschland zu gewinnen.

§ 10. Unterbringung der Heere.

Es scheint, dass nach der Anschauung der Zeitgenössischen Schriftsteller zu jedem Heere ein Lager gehörte. Man findet zur Bezeichnung eines Heeres öfters einen der Bibel entlehnten

---

48) . . et mercatores et qui vendentes scuta imperatorem et hostem (d. h. Heer) sequebantur (ann. Remens. M. SS. I p. 501).

49) vgl. § 8 n. 33; § 7 n. 73 Parz. VII 101.

50) Si mercator Teutonicus civitatem intraverit et emerit mercatum et portaverit ad exercitum et carius vendiderit in exercitu, camerarius auferet ei omne forum suum etc. Auf dem Zuge gegen Mailand 1158 omnium agminum postrema erat mercenaria multitudo d. h. wol die Schaar der Kaufleute (Ragew. III 32).

51) Miles, qui mercatorem spoliaverit, dupliciter reddet ablata et jurabit, quod nescivit illum mercatorem.

52) Auf dem Kreuzzug 1189 duo mercatorum capite truncati sunt et 4 servis manus amputate, quia pacem juratam infregerant (Arn. Lub. IV 8).

Ausdruck gebraucht, den man etwa mit „Schaar des Lagers“ übersetzen könnte[1]). Ferner sind Aufenthalt im Lager und Kriegsdienst gleichbedeutende Begriffe[2]); und der Ausdruck für „Lager“ bezeichnet sogar die Truppen selbst[3]). Man würde dergleichen Redeweisen schwerlich gewählt und auch nicht so oft, als es in der Tat geschieht, das Vorrücken, Halten, Rasten eines Heeres durch Phrasen wie castra movere, ponere, figere, metari, tentoria figere etc. wiedergegeben haben, wenn nicht die Meinung obwaltete, dass ein Heer in der Regel im Lager untergebracht werde. Hiernach haben wir anzunehmen, dass die Einquartierung von Truppen in Ortschaften nur ausnahmsweise erfolgte. Dies ergibt sich nun auch aus einer anderen Betrachtung.

Ragewin sagt uns, der miles imperii halte noch immer an dem alten Brauche der Römischen Soldaten fest, dass, so oft man Feindesland betreten habe, für die munitio castrorum d. h. nicht, wie sich aus dem folgenden ergeben wird, für die Befestigung, sondern nur allgemein für Aufschlagung eines Lagers vor allem Sorge getragen werde[4]). In dem Heeresgesetze

---

1) Otto Fris. g. Frid. II 22 und Ragew. III 32 citieren cant. VI 9: terribilis ut castrorum acies ordinata; castrorum milicia (M. SS. IV 726); acies castrorum (Berth. a. 1075 p. 278); series castrorum (a. 1079 p. 322); acies castrorum (Gerh. de aed. dei c. 36, c. 43; gen. com. Flandr. c. 22 M. SS. IX 333); castrorum turmae (ann. Rhsbr. a. 1189 p. 45).

2) Inservire in militaribus castris steht gegenüber dem inservire sacris officiis (Gerh. I. c. c. 44). Signifer in castris, civium dux tempore pacis heisst Adalbero in seiner Grabschrift (M. SS. IV 673). Als ein stare pro castris wird der Kriegsdienst bezeichnet, vi. Wicberti c. 14 M. SS. VIII 514, als ein commorari in tentoriis in der Casinenser Chronik IV c. 115 M. SS. VII 832. Und in dem Ausdruck ad castra et in hostem ire (dipl. a. 888 Lac. I p. 40) haben die Worte ad castra und in hostem wol gleichen Sinn.

3) Contigit in castri cujusdam (eines Fleckens) castra (ein Heer) repasci campis desertis (Doniz. c. 12 v. 948 M. SS. XII). Vgl. psalm. XXVI: si consistant adversus me castra, non timebit cor meum.

4) Nempe antiquam Romanae militiae consuetudinem Romani miles imperii adhuc observare solet, ut videlicet, quotiescunque in hostilem terram intraverint, castrorum primo munitioni studeant. Quae quidem neque iniquo loco erigunt neque inordinate describunt, sed in plano et campestri et, si quidem inaequale solum fuerit, quoad fieri potest, complanatur. Dimensio autem saepissime vel in orbem vel in 4 angulos designatur. Nam et fabrorum et opificum multitudo et mercatorum copia, quae, quantum usus poscit, sequitur exercitum, cum suis papilionibus ac ergasteriis aut suburbiorum, si in quadro, aut si in gyro, ambitus eorum extrinsecus muri

Friedrich's I ist der Fall, dass die Truppen einquartiert würden, gar nicht ins Auge gefasst; vielmehr wird in einer Bestimmung jenes Gesetzes das hospitium des bei dem Heere sich befindenden faber der villa entgegengesetzt[5]), woraus zu schliessen ist, dass dies hospitium regelmässig nicht in einer villa, einer Ortschaft sich befand. Der Ausdruck hospitium darf nicht beirren: er bezeichnet ganz allgemein den Platz, an welchem der Reisende, bezw. der Krieger oder das Heer rastet und übernachtet, mag dies nun in Häusern einer Stadt oder eines Dorfes oder in Zelten oder wo immer geschehen. Die Reise setzt sich, wie man aus einer Stelle des Briefes von Friedrich I an Otto von Freising sieht, zusammen aus ire und hospitari[6]), aus Marsch und Rast; man kann in pratis, in tentoriis, in palatio, in burgo, in civitate hospitari[7]).

In den auf die förmliche Einquartierung eines königlichen oder fürstlichen Gefolges sich beziehenden Urkunden ist, wo überhaupt der Anlass, die Leute einzuquartieren, specialisiert wird, nur die Rede von der Beschaffung von Quartieren für den Fall eines Hoftages, einer Sprache[8]). Mir ist kein Zeugnis vorgekommen, laut dessen der König oder sonst jemand beansprucht, Truppen, welche auf einem Kriegszuge begriffen sind, einzuquartieren. In den Privilegien, welche Deutschen und Italienischen Klöstern rücksichtlich der Beherbergungspflicht gegeben wurden, spricht man von der Beherbergung des Königs, der Königin, der königlichen familia, königlicher

---

faciem praefert. Intus autem castra vicis apte distinctis dirimunt plateasque et portas assimilant . . . Medio autem ducis vel principis tabernaculum templo simillimum circaque rectorum et primatum, ut quemque decet suo ordine, armisque septi milites per contubernia cum decore et laeticia in tentoriis agunt etc. (Ragew. IV 2). 5) § 9 n. 46.

6) . . sic nos cotidie simul euntes et simul hospitantes Romam usque pervenimus.

7) Heinrich IV bewilligt Lucca, ut nostrum regale palatium intra civitatem vel in burgo eorum non hedificent aut inibi vi hospitia capiantur (Ficker Forsch. IV 123). Friedrich I belehnt Gottfried von Viterbo mit einem palatium, so jedoch, ut, cum in partes illas venerimus, hospitium in eo habeamus (ibid. p. 187). Der Biograph Arnold's von Mainz nennt die bei der Belagerung von Crema errichteten mappalia auch hospitia (Jaffé bibl. V 639). . . in pratis . . ospitati sunt (ann. Mediol. c. 2 a. 1155 M. SS. XVIII 302). . . per totam Silvam Grecam cum navibus et tentoriis hospitati sunt (anon. Laud. a. 1167 p. 649), vgl. San Marte Waff. p. 301.

8) Waitz V. G. VI 344, IV 456.

Boten, aber, soweit ich sehe, nicht von der Unterbringung königlicher Truppen, die etwa durchziehen[9]).

Die Pfalzen, welche in vielen Städten lagen und in erster Linie als Quartiere von Durchreisenden benutzt wurden, boten für zahlreichere Schaaren keinen Raum: da Heinrich II bei seiner Romfahrt in Pavia weilt und dort ein Aufstand gegen den König ausbricht, sind bei diesem im palatium nur wenige Begleiter[10]); der gröste Teil des Heeres hatte eine andere Unterkunft suchen müssen. Wenn nun schon im elften und zwölften Jahrhundert Italienische Städte verlangten und auch durchsetzten, dass die königlichen Pfalzen ausserhalb ihrer Mauern angelegt würden[11]), so wird jedenfalls seitdem kein königliches Heer in die betreffende Stadt einquartiert worden sein, da es nicht wol denkbar ist, dass die Truppen innen gewesen sein sollten, während der König draussen in der Pfalz blieb. Dass nun aber eine Berechtigung des Königs, sein Heer in die betreffende Stadt einzuquartieren, bisher bestand und erst durch Privilegien, wie die angeführten, beseitigt wurde, ist wieder nicht wahrscheinlich, weil die Urkunden einen so wichtigen Umstand nicht völlig verschweigen würden. Somit

9) Das Kloster Camaldoli hat dem kaiserlichen nuncius, si pro negociis aliquibus disponendis in bonis illis habuerit hospitari, hospitia zu gewähren (Böhm.-Fi. p. 159 dipl. a. 1187). Heinrich VI erlässt dem Kloster Arnsburg alle hospitalitates, quibus a familia nostra apud Frankenvort in curte sua posset aggravari (Guden III p. 1075 dipl. a. 1191). Dem Kloster Schönthal verbrieft Heinrich (VII) 1225, ut nobis apud Wimpinam sive in illo confinio existentibus vel serenissima regina conjuge nostra ibidem commorante nec equi in eorum curiis hospitentur, und behält sich nur vor, quod, cum necesse fuerit, nuncii nostri pertranseuntes apud ipsos sicut ceteri hospitentur (H.-B. II p. 868); vgl. Mone Zeitschrift II 295 XI 17 citiert bei Toeche Heinrich VI p. 663.

10) Bei Heinrich II sind nur domestici regis facile numerandi, die übrigen Truppen sind erst divisi in plura necessaria; nachher, wie Thietmar erzählt, nostri, qui foris erant, urbis propugnacula fortiter ascendunt. Die Franci, Liutharienses, Alemanni erfahren erst sehr spät von dem Aufstand und nehmen fractis muris intrantes am Kampfe Teil (Thietm. VI 6). Dass viele in der Stadt in Quartier waren, wie Hirsch (Jahrb. I 307) meint, steht nicht im Thietmar, und der Ausdruck hospitia bei Adalbold c. 38 braucht auch nicht Quartiere in der Stadt zu bezeichnen. vgl. Matthäi p. 40.

11) vgl. das Lucenser Privileg n. 7. Friedrich II erklärt 1219 den Cremonesen, dass Heinrich V ihnen concessit etiam, ut extra muros civitatis eorum ipse Heinricus imperator deberet habere palatium et hospitium suum (Böhm.-Fi. a. imp. p. 783).

kommt man zu der Annahme, dass ein Recht des Königs, sein Heer in diese Städte einzuquartieren, entweder überhaupt nicht oder mindestens damals nicht mehr geltend gemacht ward, als jene Privilegien erteilt wurden. Darum hat man auch in der Urkunde, welche Friedrich I 1182 für Ravenna ausstellte, den Fall, dass das kaiserliche Heer in der Stadt Hospiz nehmen könnte, nicht vorgesehen, sondern nur dagegen sich besonders verwahrt, dass das Heer behufs der Unterkunft in den possessiones der Ravennaten und der Kirchen sich von der Strasse entferne; für den Fall, dass der Kaiser mit Kaiserin und Fürsten, jedoch ohne Heer kommt, wird ihm gastliche Aufnahme in Ravenna selbst und in den possessiones der Stadt zugesichert[12]).

Einzelne Notizen lassen indes keinen Zweifel darüber, dass hie und da die Truppen, nicht bloss die zum engeren Gefolge, zur familia, gehörigen Leute in Ortschaften einquartiert worden sind[13]), mochten nun die Einwohner verpflichtet oder auf güt-

12) Si forte dominus imperator ad partes Ravennae cum exercitu venerit, non debet cum exercitu in possessionibus eorum et ecclesiarum hospitari a strata inferius, sed si voluerit cum domina imperatrice et cum principibus suis sine exercitu Ravennam et alias possessiones Ravennatum intrare, cum debito honore et reverencia sicut in domo propria suscipietur (Ficker Forsch. IV 172, auf welche Stelle mich Ficker hingewiesen). Heinrich VI verbrieft 1186 den Perusinern, dass, si contingat nos vel aliquem nostrum successorem imperatorem sive regem vel legatum imperatorie sive regie majestatis cum exercitu in comitatu Perusino hospitari vel transitum facere, cum consilio consulum Perusine civitatis id fieri statuimus; auch hier ist nicht vorausgesetzt, dass das Heer in die Stadt selbst quartiert werden könnte (Böhm.-Fi. p. 156).

13) Als bei Conrad's II Romfahrt in Ravenna ein Aufstand gegen denselben ausbrach, quidam in domibus hospites suos aggressi sunt; Deutsche waren also in die Häuser der Stadt einquartiert, jedoch nicht das ganze Heer, denn die Ravennaten eos, qui foris erant, prohibebant interioribus succurrere (Wipo c. 11). Gerhoh klagt, dass ein pontifex militiam ducens nec unam pernoctationem in aliqua villa potest facere absque innumerabilibus militum et scutariorum peccatis (de aed. dei c. 27). Phylippus . . cum 300 loricis Tusciam intraverat, ubi dum pro recreatione suorum in castro, quod dicitur Mons Flasci, moraretur . . (M. SS. XXI p. 479). Friedrich II schreibt 1245: apud civitatem vestram (Grosseto) providimus yemare . . quocirca te quaesumus, quatinus civitatis ejusdem domos omnes tam ad receptionem hominum utiles quam equorum . . aptari facias (H.-B. VI 374). Oft findet man Einquartierung von Truppen in castro oder in villa erwähnt bei Gislebert, z. B.: . . in quo exercitu dominus comes milites habuit circiter 500 etc. . . qui omnes in Hoyo hospitati sunt apte et absque ipsius ville gravamine (p. 267 a. 1194), vgl. p. 102, 127, 128, 154.

lichen Wege dazu gewonnen oder mit Gewalt gezwungen sein, die Krieger in ihrer Behausung zu beherbergen; in Deutschland konnte man sich in dieser Hinsicht vielleicht auf den alten Rechtssatz, der im juramentum pacis dei gegen Ende des elften Jahrhunderts Ausdruck fand, berufen, dass nemlich niemand dem Wanderer die Herberge weigern solle[14]. Dem sei nun, wie ihm wolle, die Tatsache, dass das Kreuzheer 1189 nur durch den Regen veranlasst ward, sein Lager bei einer Stadt abzubrechen und in dieselbe sich einzuquartieren[15], scheint

---

Die militia, die Truppen und die familia, die nächste Umgebung des Herrn werden zuweilen, wie ich im Texte andeutete, einander gegenübergestellt: In der vi. Bald. (c. 4 M. SS. IV p. 726) wird erzählt, wie Balderich Leute zu Schenkungen an die Kirche zu bewegen suchte und ihnen proponebat pro terreni contemptu patrimonii domos aureas habituros, togas candidas etc. aliam praefecturam, aliam castrorum miliciam, aliam decori gregis familiam. Wie hier castrorum milicia und familia, so sind exercitus und familia im Gegensatz in folgender Notiz der ann. Mediol. (c. 15 a. 1158 M. SS. XVIII p. 366): . . imperator vero dato exercitui comiato perrexit Bolzanum cum tota familia sua. In einer Urkunde von 1202 werden die die familia des Grafen von Ahr bildenden Ministerialen von den übrigen geschieden; in dem Burgfrieden, den jener Graf mit dem Grafen von Hochstaden abschliesst, heisst es: si gwerra utrique domino institerit, qui prior eorum castellanos vel ministeriales ad suum servicium vocaverit, praeter familiares, quibus alter eorum in vestibus et equis et necessariis providerit, ad eum sine offensa alterius transibunt (Lacombl. IV p. 792). Ähnlich wie hier ist der Begriff des zur familia Gehörens definirt in den ann. Reinhardsb. a. 1227 p. 203, wo erzählt wird, dass der Thüringische Landgraf ad transmarinas partes tendere cepit. Et isti sunt in familia sua computati, qui eum secuti sunt, quos in expensis procuravit, [. . folgen Namen]. Dass die familia vom Herrn expensae erhielt, zeigt auch die Stelle der ann. Stad. (a. 1173 M. SS. XVI p. 347): . . asini sui (Christian's von Mainz) exercitus majores haberent expensas quam omnis familia imperatoris, quae tamen opulentissima videbatur; dass die familia des Herrn Quartier teilte, sehen wir aus Friedrich's II Anweisung an einen seiner Beamten, Vorräte einzukaufen tam pro rege predicto — Ludwig IX, der Sicilien passieren wollte — quam pro hiis, qui de suo sunt hospitio vel familia (H.-B. VI p. 465. dipl. a. 1246). Die Lombarden waren 1226 schuld, dass die Fürsten zu dem in Cremona zu haltenden Reichstage venire non possent . . aliqua racione nisi quilibet eorum partem majorem proprie familie remitteret ac taliter ipsi colloquio interesset sine servitoribus indecenter (Sudendorf Reg. I p. 89). Also auch servitores gehörten zur familia.

14) vgl. Grimm Rechtsalt. p. 400; § 8 n. 14.

15) Da man bei Philippopel lagert, . . tanta . . inundacio ymbrium exorta est in castris, quod civitatem intrare compulsi sunt (ann. Col. p. 798).

zu beweisen, dass man nur unter abnormen Verhältnissen von dem Brauche abwich, das Heer in einem eigenen Lager unterzubringen.

Das Lagerwesen war kein unwichtiger Zweig der damaligen Kriegskunst; der Biograph von Papst Leo IX erwähnt, da er seines Helden militärische Tüchtigkeit rühmt, an erster Stelle dies, dass Leo für die seinen das Lager abzustecken und Wachen auszustellen pflegte[16]). Die Sächsischen Fürsten, welche die 1075 erlittene Niederlage auf den Mangel eines Oberbefehlshabers zurückführen, sagen, um dessen Stellung genauer zu bezeichnen, dass man auf seinen Befehl das Lager aufschlagen, die Schlachtordnung einnehmen und, was sonst militärische Disciplin fordere, ausführen müsse[17]). Die Sicherung des Lagers durch Wachen gehörte, wie Lambert sich ausdrückt, unter den Begriff der solemnitas militaris disciplinae und ward wenigstens in der Nähe des Feindes nur ausnahmsweise unterlassen[18]), etwa dann, wenn man den Feind für gänzlich ungefährlich hielt[19]).

Nach Ragewin's Beschreibung[20]) wurde für das Lager ein möglichst ebener Platz ausgesucht, eventuell die dafür bestimmte Stelle noch geebnet; wie wir schon wissen, lagerte man womöglich da, wo Wasser und Futter in der Nähe war, auf „Wiesen an Gewässern“[21]), also an Oertlichkeiten, welche meistens schon der Anforderung, welche Ragewin an einen Lagerplatz stellt, entsprochen haben dürften. Man steckte das Lager mit kreisrundem oder viereckigem Perimeter ab und stellte durch Son-

---

16) Metabatur castra suis, disponebat stationes cum vigiliis (Stälin I 583).

17) . . quod prima congressione res secus cessisset, id causae extitisse, quod nec regem principem habuissent, cuius ductu et auspicio bellum gerere, ad cuius imperium castra locare, in aciem procedere, manum cum hostibus conferre sacramenti militaris religione cogerentur (Lamb. a. 1075 p. 199).

18) Nec legiones ordinare temporis angustia sinebat nec militem adhortari nec castra consuetis stationibus munire nec aliud quicquam facere, quod militaris disciplinae solemnitas exigebat (ibid. p. 184); vgl. § 9 n. 25; § 7 n. 86. Dass man von den milites verlangte, dass sie Wachen täten, erhellt aus der Klage des Wido Ferrar. I 7 M. SS. XII p. 159: Hactenus milites sacramenti foedere tenebantur, stupebant injurias dominorum, vindicabant offensam, potentiam tuebantur, deferebant honores, pro salute quoque servabant excubias.

19) 1164 sagte man im Sächsischen Heere: „Pax et securitas; emortua est enim virtus Sclavorum“. Defecit igitur in exercitu custodia (Helm. II 4).

20) vgl. n. 4. 21) vgl. § 8 n. 10.

derung von Quartieren gleichsam Strassen und Tore her. Denn der Ausdruck plateas et portas assimilant, den Ragewin für das portas aedificant[22]) der von ihm benutzten Josephusübersetzung gewiss nicht ohne Absicht braucht, soll wol besagen, dass man durch die Abscheidung der Quartiere etwas erhielt, was den plateae und portae ähnlich sah. Wirkliche Tore hatte man also nicht; sie hätten ja auch nur dann rechten Wert gehabt, wenn das Lager mit einer Umwallung oder Umfriedigung versehen gewesen wäre; dies aber scheint nicht üblich gewesen zu sein. Vergleicht man nemlich, wie Ragewin tut, das Lager mit einer Stadt, so stellen sich die Zelte und Werkstätten der fabri, opifices und mercatores, die dem Heere folgen, als die Vorstädte dar, sofern das Lager viereckig, sie erscheinen als die Mauer der Stadt, sofern das Lager rund ist. Der hierfür gewählte Ausdruck: ambitus eorum extrinsecus muri faciem praefert berechtigt zu dem Schlusse, dass eine wirkliche Mauer nicht vorhanden war. So begreift man auch, wie die Seile, welche man als Barrieren um die Zelte zog, die äussersten Grenzen zweier einander benachbarter, feindlicher Lager darstellen konnten[23]). Zuweilen hat man natürlich Terrainhindernisse zur Sicherung des Lagers benutzt[24]). Ausnahmsweise bei besonderen Anlässen campierte man wol unter freiem Himmel[25]), gewöhnlich aber hatte man Zelte und Hütten[26]). Die lezteren,

---

22) Bei Prutz „Radewin's Fortsetzung“ u. s. w. p. 39.

23) . . juxta quorum exercitum (das Mailändische Heer) sic castra nostra vicina defiximus, schreibt Friedrich II 1245, ut tentoriorum funibus, quin imo confinibus nullum vel modicum interjacet medium nec aliquod nisi flumen Tisinelli . . nostras ab eis intersecat mansiones (H.-B. VI p. 364); vgl. San Marte Waff. p. 309.

24) Auf dem Kreuzzug Heinrich's des Löwen 1172 castra metati sunt in valle longissima super virum perlucidum, habentes a dextris montana, a sinistris vero rubum pinarum densissimum. Hoc igitur muniti presidio accenderunt ignes maximos et ordinatis excubiis per castra curam corporis habuerunt (Arn. Lub. I 3). Conrad IV nahm 1246 castra sua ultra aquam Magii in loco munito . . aquam et locum pro munimine eligendo (H.-B. VI 452). 25) vgl. § 7 n. 86.

26) Otto I sagt dem jungen Sohn eines Grafen Ansfried, der mit ihm nach Rom zog, ut cotidie tentorium suum poneret e regione contra imperiale (Thietm. IV 22). Wiprecht von Groitsch sagt zum Böhmenherzog, der seinen Sohn mit W. und dem König Heinrich IV ins Feld senden will: impetraret, ut rege statuente filii sui tentoriis semper esse proximus sineretur (ann. Pegav. a. 1080 p. 237), vgl. § 7 n. 30. Thietm. III 5; § 7 n. 85.

zu denen man das Holz wol requirierte[27]), dürften besonders für die Knappen bestimmt gewesen sein[28]). Man lagerte abteilungsweise zusammen, nach Contubernien, wie es Ragewin ausdrückt[29]). Die Knappen der zu einem solchen contubernium gehörenden Ritter campierten ganz in der Nähe ihrer Herrn; hier wurden auch die Gepäckstücke der einzelnen zusammengelegt und die Pferde an Pfähle angebunden[30]). Jede solche Lagergenossenschaft, wenn ich so sagen darf, hatte ihre bestimmte Parole, ihr signum castrorum: dies schliesse ich daraus, dass man diese signa rief, um sein Hospiz zu finden[31]). In dem Heeresgesetz Friedrich's I war streng verboten, dass jemand, der in Streit geraten, durch Ausrufen der betreffenden Worte die sui, d. h. Genossen seines Contubernium zur Beteiligung am Kampfe auffordere[32]).

---

27) Gegen solche Requisitionen richtet sich vielleicht die Landfriedensbestimmung: § 8 n. 6.

28) So vermutet San Marte Waff. p. 300 und jedenfalls war es, wie er vermutet, bei der Schaar, mit der der Abt von St. Trond reiste: § 8 n. 10.

29) n. 4.

30) So war es wenigstens in dem Lager, das Friedrich's I Heer 1166 nach dem Siege bei Tusculum, als die Pest ausbrach, inne hatte. Die hist. calam. eccl. Salzburg. Pez II c. p. 211 erzählt: . . ubi castris compositis una societas 100 ferme loricatorum militum simul discumbebant in tentoriis et circa imperatorem proximi et in processione primi esse ante illum solebant, et rex in equo sedens miraretur tarditatem illorum eo, quod nullum videret se movere de tanta societate, misit ad requirendum, quidnam hoc esset. Venit nuncius invenitque equos ad stipites ligatos totamque suppellectilem, sicut sero fuerat composita, jacentem et tam milites quam servientes exanimes factos.

31) Das Heeresgesetz bestimmt: Nemo vociferabitur signa castrorum nisi quaerendo hospitium suum (Rag. III 26).

32) Quod si alter cum altero rixatus fuerit, neuter debet vociferari signa castrorum, ne inde sui concitentur ad pugnam . . . si miles vociferatione signi litem commoverit, etc. folgt die Strafe, si servus fecerit, desgl. Auch sonst scheint übrigens bei den Deutschen das Zurufen von Worten häufiger gewesen zu sein als das Zeichengeben mit Instrumenten: Cinnam. II 1 B. erzählt: *ἔστι δὲ τοῦτο* (scil. *σύνθημα τῆς πολέμου τοῦδε καταλύσεως*) *οὐ σαλπιγγὸς ἠχὴ ἤ τι ἄλλο τοιοῦτον, ἀλλὰ βάρβαρός τις καὶ ἀξύνετος τρόπος· μέλος γάρ τι κατ᾽ ἔθος ἐπὶ τοῦ στρατοπέδου ἐκλαληθὲν οὐκέτι μένειν ἐφίησι τὸ στρατιωτικὸν, ἀλλ᾽ ἅμα τε ἀκούει καὶ ἅμα σκεδάννυται ἕκαστος πρὸς ἀποπόρειαν συσκευαζόμενος.* Wenn 1158 auf dem Zuge gegen Mailand, nachdem Graf Ekbert von Pütten gefallen war, ut ad arma ad signum imperatoris tota sua militia sit praeparata, indicitur (Vinc. Prag. p. 671), so ist hier vielleicht die Parole des kaiserlichen Contubernium als für das

Von den Hofbeamten ist es der Marschall, der vorzugsweise für die Unterbringung der Leute zu sorgen hat; wie er das Gefolge des Königs oder der Fürsten auf Reisen einquartiert[33]), so hat er auch, wenn ein Lager aufgeschlagen wird, den Platz dafür auszuwählen[34]) und wird zu diesem Ende zuweilen dem Heere ein Stück vorausgeschickt[35]). Dies hat die Romfahrtsconstitution im Auge, wenn sie vorschreibt, dass der Marschall noch ein Pferd mehr erhalte als die drei anderen Hofbeamten und zwar ad praecurrendum[36]). Mit der bezeichneten Obliegenheit des Marschalls verband sich ganz naturgemäss die weitere, die Ordnung im Quartier, bezw. im Lager und die Heeresdisciplin überhaupt aufrecht zu erhalten: nach den Heeresgesetzen Friedrich's I muss man es dem Marschall melden, wenn man eines anderen Pferd gefunden; an den Marschall muss sich der, dem etwas abhanden gekommen oder weggenommen ist, wenden, um sein Recht zu erlangen; der Marschall bestimmt, ob eingenommene Plätze anzuzünden sind[37]).

---

ganze Heer verbindlich erklärt worden. Man muss mit dem hier berichteten aber vergleichen, was auf dem Kreuzzuge 1189 geschah: . . consilio principum et meliorum exercitus imperator . . sacramentum exegit a cunctis militibus exercitus debitae subjectionis et fidelitatis usque post 6 hebdomadas transmissae Antiochiae, ut scilicet quinquagenorum seu pentarchorum minus concordi cessante magisterio solius domini imperatoris omnes irrefragabiliter obtemperarent mandato (Ansb. p. 53).

33) Friedrich I verbrieft Hagenau: imperator, si villam intraverit, marscalcus ipsius . . de hospiciis . . disponat (Schöpfl. A. D. I 256). In einer Urkunde für Mailand reserviert er sich, dass in Monza marescallo nostro vel regis liceat ibi hospitia assignare (Fick. Forsch. IV 196). Nach dem Hofrecht von Maurmünster . . stabularius ut marscalcus abbatis stabulo famulis, equis, equitature atque copule abbatis praesideat, quamdiu et ubi manere debeat, juxta statuta disponat (Schöpfl. A. D. I 226).

34) Bei Otto's I Krönung Arnulfus equestri ordini et eligendis locandisque castris praeerat (Widuk. II 2).

35) . . imperator praemisit marschalkum suum cum 50 militibus ad investiganda oportuna castrorum loca [ut videret, quo loco castra caesaris circa civitatem (Mailand) locarentur] ann. Col. max. a. 1158 p. 768.

36) vgl. § 7 n. 73.

37) Si quis invenerit equum alterius . . dicet marscalco . . Quod si ablata fuerit (scil. fovea) . . conqueretur marschalcho justitiam accepturus . . Si castrum aliquod captum fuerit . . non incendatur, nisi forte hoc marschalchus faciat (Rag. III 26). Das Östreichische Landrecht bestimmt: wer daruber (über Bedarf) in andern dorffern icht nimpt oder da er leit, das soll der marschalich in dem hervart richten (§ 55). Dass

So erscheint der Marschall besonders für den inneren Dienst, um den heutigen Ausdruck zu brauchen, in der Stellung eines Vorgesetzten; sein Recht nach dieser Seite hin ward ausdrücklich reserviert, als man auf dem Kreuzzuge 1189 je 50 Rittern des Heeres einen Hauptmann setzte, der im Kampfe führen und Streitigkeiten entscheiden sollte[38]. Auch sonst spielt der Marschall eine hervorragende Rolle, er erscheint als Führer einer Abteilung[39], er erteilt Befehle[40] u. dergl. m.; aber das Nibelungenlied unterscheidet doch, ob jemand eine Expedition leitet oder bei derselben das Marschallamt bekleidet[41]. Dies beides wird also meist nicht identisch gewesen, nicht derselben Person zugekommen sein.

§ 11. Der Kampf.

Zu Recognoscierungen, die damals wie heute öfters den Treffen vorangiengen, wählte man besonders erprobte Ritter aus[1]. Sie sollten, wie es im Nibelungenliede heisst, der Warte

---

bei solchen Gelegenheiten überhaupt auf Ordnung gehalten wurde, zeigt der Umstand, dass bei der Einquartierung in Philippopel 1189 jeder das Quartier angewiesen bekam: quilibet designato sibi hospicio (Ansb. p. 29); nuncius imperatoris transiens per plateas singulis, secundum quod oportebat, mansiones distribuit (ann. Col. max. p. 798).

38) . . imperator . . praefecit . . pentarchos seu quinquagenarios magistros militum, ut videlicet universi in suis societatibus per quinquagenos divisi singulis regerentur magistris sive in bellicis negotiis sive in dispensationum controversiis salvo jure marschalli aulae imperialis (Ansb. p. 34).

39) . . . dominus imperator primam aciem, cui praeerat marschalcus imperialis, fecit eis viriliter occurrere (ibid. p. 63).

40) Auf dem Kreuzzuge Heinrich's des Löwen . . circuibat Heinricus marscalcus cogens milites omnes ad vexillum ducis convenire (Arn. Lub. I 3).

41) Do schicten si die reise gên dem Mönne dan, . . . dar leitete sie Hagne: dem was ez wol bekannt. ir marschalc was Dancwart Nib. L. str. 1464.

1) Friedrich I 1154 quosdam ex militibus cum fratre suo Conrado, Bertholfo Burgundiorum duce, Ottone vexillifero suo, ex Bajoaria palatino comite praemittendos situmque civitatis exploraturos decrevit (O. Fris. g. Frid. II 16). . . ad considerandum, quanta sit eorum (der Mailänder) militia, electi mittuntur milites, qui majori et fortiori exercitui Mediolanensium occurrentes eos fortiter ut milites fortes aggrediuntur (Vinc. Prag. a. 1158 p. 670); vgl. exploratores quosdam viros non ignobiles (Berth. ann. a. 1078 p. 312); exploratores oder speculatores werden auch erwähnt z. B. Thietm. III 12; Lamb. a. 1075 p. 181; ann. S. Disib. a. 1089 p. 9; O. Fris. g. Frid. I 18; 32.

pflegen; sie benutzten diese Gelegenheit zuweilen, sei es aus eigenem Antrieb oder infolge erhaltenen Auftrags, die Feinde herauszufordern und verwickelten sich so selbst gleich in einen Kampf[2]).

An den Kämpfen selbst fällt uns vor allem auf, wie oft die Deutschen milites, welche doch beritten waren, absassen und zu Fuss stritten. Dies taten z. B. die Krieger König Arnulf's 891, da sie die Normannenschanze erstürmten und 896, da sie die Mauern Roms erstiegen. Dasselbe geschah ferner von vielen der von Otto von Nordheim gegen Heinrich IV geführten Sächsischen Ritter in der Schlacht am Sumpfe Grona 1080, sodann von den Mannen des Baiernherzogs und des Magdeburger Erzbischofs in der Bleichfelder Schlacht 1086 und noch 1147 vor Damascus von den Kriegern König Conrad's III[3]). Aber nicht nur im Massenkampfe, wo das Terrain u. a. m. dergleichen Massregeln veranlassen konnte, sondern auch im Einzelkampfe sprang man vom Ross, um zu Fuss zu kämpfen, und zwar besonders dann, wenn der Streit ein sehr verzweifelter zu werden drohte: so ficht im Walthariliede der Held desselben von Anfang an, obwol er ein Ross hat, zu Fuss, und die Gegner, mit denen er zuletzt zu tun bekommt, verfahren ebenso[4]). Als sich ferner auf dem Zuge gegen Mailand 1158 der Graf von Pütten zu weit vorgewagt hatte und nun eine Ueberzahl

---

2) Siegfried sagt (L. 178): ich wil der warte gên den vînden pflegen, unz ich vil rehte ervinde, wa di rechen sint, und nähert sich dem Heer der Sachsen; do hete sich ouch ein recke gen den vinden dar erhoben uf die warte (L. 182). Beide kämpfen nun zusammen. In dem jüngern Judithlied wird das exploratores der Bibel durch wartman wiedergegeben (ed. Diemer p. 162). Ecce plus quam 20 equites apparent missi a Saxonibus, ut eos (die Böhmen) provocarent (Cosm. II 25).

3) ann. Fuld. a. 891 p. 407. Liutp. antapod. I 27. . . cum . . pedites admodum pauci esse . . conspicerentur, omnes, qui non satis fortes equos habebant, ex equitibus pedites fieri jubentur (Bruno c. 122 a. 1080) . . dux Wratislaus jussit Teutonicos dextrum irrumpere cornu, fratres vero suos ordinat pugnare in sinistra ala . . . in ipsa fronte Martis jubet exercitum descendere et pedestri congressione cum adversariis decertarier (Cosm. a. 1082 p. 90). Welf dux cum sua legione et Magideburgensis legio relictis equis pedites incedebant (Bernold a. 1086 p. 445). . . facti pedites, sicut mos est Theutonicis, in summis necessitatibus bellica tractare negotia (Guill. Tyr. XVII c. 4. ed. Bongars p. 912). Auf diese letzte Stelle macht schon San Marte (p. 226) aufmerksam und vergleicht sie mit Nib. L. 1831: diu ros ze rucke stiezen die Burgonden man.

4) . . cuncti pedites bellare parati (v. 1280).

von Feinden herankommen sah, sprang er vom Ross, um zu Fuss den Verzweifelungskampf zu führen, in dem er fiel[5]). Wenn von Herzog Conrad im zehnten Jahrhundert gerühmt werden konnte, er sei zu Fuss und zu Ross ein unwiderstehlicher Gegner gewesen[6]), wenn in einem Gedichte des zwölften Jahrhunderts ein Mädchen sprechen konnte von den Kämpfen, die ihr Geliebter bestehe, während sein Knappe sein Pferd halte[7]), so werden wir nicht zweifeln, dass noch bis ins zwölfte Jahrhundert hinein die Deutschen milites den Fusskampf übten. Dies wird uns auch durch die übereinstimmenden Angaben fremder, von einander unabhängiger Beobachter bestätigt. Sie sagen uns, es sei eine Gewohnheit der Deutschen Ritter, zumal in gefährlichen Momenten vom Rosse zu springen und zu Fuss zu streiten[8]). Und die Deutschen Ritter haben dies so lange und so allgemein festgehalten, dass noch Philipp August 1214 vor der Schlacht bei Bouvines darauf anspielte[9]). Die Deutschen werden also, nachdem längst der Reiterdienst üblich geworden war, noch nicht völlig mit demselben vertraut gewesen sein. Denn der Reiter, der sich zu Ross ganz in seinem Elemente fühlt, wird nur da, wo es ganz unumgänglich ist, und, je bedenklicher die Lage, desto schwerer, nicht, wie jene, desto leichter sich entschliessen, abzusitzen und zu Fuss zu kämpfen.

Nun nahmen freilich Deutsche Reiter, wie Nitzsch[10]) bemerkt, den Ruhm in Anspruch, es den Italienern zuvorzutun, aber in Wahrheit war es mit den cavalleristischen Leistungen jener nicht so glänzend bestellt. Es werden immer nur die Lothringer, also diejenigen, die von den Franzosen am raschesten lernten, als gute Reiter gerühmt[11]), von den Deutschen

5) . . pugnaturus cum eis de suo descendit dextrario (Vinc. Prag. a. 1158 p. 671). In der Schlacht am Welfesholze Hogerus . . . a suis paululum cum quodam Lutolfo remotus et jactantiam audaciae jungens solus equo desiliit (ann. Pegav. a. 1115 p. 252).

6) . . dum eques et dum pedes iret in hostem, bellator intolerabilis (Widuk. III 44).

7) . . et si forte praelium solus intrat pedes, dum tenet Bucephalum suus Ganymedes (Grimm Gedichte auf Friedr. I p. 223 v. 31).

8) vgl. n. 3 Guill. Tyr. XVII 4.

9) Philipp August sagt: Teutonici pugnent pedites, tu, Gallice, semper eques pugna (Guil. Brit. Philippis X v. 680. Bouqu. rec. XVII).

10) vgl. Nitzsch Minist. p. 148. Liutp. antap. I 21; III, 34.

11) . . laudata illa et cunctis saeculis praedicata Lothariensis militia

im allgemeinen aber sagen uns die fremden Berichterstatter, dass sie noch in der Mitte des zwölften Jahrhunderts im Reiterkampfe den Franzosen nachstanden[12]), und dass sie überhaupt zu Ross weit weniger gefährlich waren als zu Fuss[13]).

Durch so viele und so zuverlässige Quellenangaben ist uns die Sitte der Deutschen milites, auch zu Fuss zu streiten, bezeugt, dass die gegenteiligen Behauptungen zweier Autoren nicht in Betracht kommen können. In der Beschreibung, die der Fulder Annalist von der Normannenschlacht des Jahres 891 gibt, eben jener Schlacht, in der die Mannen Arnulf's zu Fuss stritten, findet sich die Bemerkung, bei den Franken sei damals der Fusskampf gar nicht üblich gewesen[14]) — eine Bemerkung, die vielleicht nur für die Franken im engeren Sinne oder etwa die Lothringer gelten soll. Die Aeusserung des Cosmas in seinem Berichte über den Kampf Heinrich's III 1039 mit den Böhmen, dass die Deutschen milites nicht gewohnt gewesen seien zu Fuss zu fechten[15]), ist erst lange Zeit nach dem betreffenden Ereignis niedergeschrieben und dürfte nur den Wert einer Vermutung des Erzählers haben, der nach einer nahe liegenden Erklärung für die damalige Niederlage der Deutschen suchte. Auch Kaiser Nikephoros spricht den Deutschen Kriegern Geübtheit im Fusskampf ab[16]); aber sein oft citiertes Urteil über unsere Vorfahren trägt den Charakter böswilliger Schmähung zu deutlich an sich. Wenn der Kaiser sagt, die Deutschen leisteten weder zu Ross noch zu Fuss, also in keiner der zwei möglichen Kampfesweisen etwas, wenn er fast jedem ihrer Waffenstücke einen besonderen Tadel anhängt, so ist dies Urteil so schematisch, dass auch auf die einzelnen Teile desselben kein Wert gelegt zu werden braucht.

(g. abb. Lobb. c. 25 M. SS. 4); dux Tiadricus (von Lothringen) . . in equestria bella valentes turmas educens (carm. de b. Sax. II 86); . . arte quadam equitandi, qua gens illa plus ceteris utitur (Ekkeh. a. 1106 M. SS. VI 235). 12) vgl. § 7 n. 5. Cinnam. II 18 D.

13) vgl. § 7 n. 5 gesta Rob. Wisc. II v. 151.

14) . . Francis pedetemptim certare inusitatum est (ann. Fuld. a. 891).

15) Cosmas (II 10) nennt die Deutschen . . homines crassi insueti itinere certamine pedestri.

16) Nikephoros sagt zu Liutprand: domini tui milites equitandi ignari pedestris pugnae sunt inscii, scutorum magnitudo, loricarum gravitudo, ensium longitudo galearumque pondus neutra parte eos pugnare sinit (legat. 11 M. SS. III).

Sehen wir nun, in welcher Weise das eigentliche Cavalleriegefecht geführt wurde.

Zunächst ist da die Frage zu beantworten, ob denn überhaupt die Deutschen Reiter jener Zeit irgend eine Gefechtsordnung für notwendig gehalten und sich zu einer solchen vor dem Kampfe so gut als möglich formiert haben. Denn das könnte dem zweifelhaft sein, der die oft ausgesprochene Meinung teilt, dass die Reiterschlachten unserer Periode wesentlich aus einer Anzahl von Einzelkämpfen bestanden hätten, und die Entscheidung lediglich durch die Tapferkeit des einzelnen bedingt gewesen sei. Für die Beantwortung der aufgeworfenen Frage kann die Tatsache nicht den Ausschlag geben, dass in den Schlachtbeschreibungen der zeitgenössischen Berichterstatter Ausdrücke wie aciem instruere, legiones ordinare u. dergl. m. ziemlich oft vorkommen. Alle diese Phrasen können ja einfach classischen oder biblischen Berichten über Kriegsereignisse entlehnt sein. Weit mehr Gewicht haben wir darauf zu legen, dass unsere Autoren hie und da als etwas aussergewöhnliches hervorheben, dass man ungeordnet in einen Kampf eingetreten sei; in solchem Falle erscheint ihnen die Niederlage begreiflicher und darum weniger schimpflich, der Sieg unbegreiflicher und darum glänzender.

Zwar wählt man ziemlich vage und allgemeine Ausdrücke[17]), doch scheint man hauptsächlich zweierlei im Auge zu haben, wenn man von mangelhafter Gefechtsordnung spricht. Es wird erstens betont, dass die einzelnen Reiter, ohne auf einander Rücksicht zu nehmen, losgestürmt und daher nicht zusammen, sondern einer nach dem andern, je nach der Schnelligkeit ihrer Pferde an den Feind gekommen sind[18]). Wir schliessen daraus,

---

17) . . cum acies suas in pugnam juxta solitum neque locus neque tempus restaret, tamen inordinate . . eos praestolabantur (nemlich die Sachsen ihre Gegner a. 1075 Berth. p. 288); dum . . inordinate currendo minus caute se hostibus infundunt, prima cohors a latere invasa ilico tota rueret (auf dem Kreuzzuge 1096 Ekkeh. p. 223). Ganz allgemein schliesst Gerhoh, wo er die Christen mit einer Kriegerschaar vergleicht, die Unordnung aus: quem (i. e. certum ducatum) non habet conversus, nisi in ista castrorum acie ordinata certa militandi regula, certo signo, certo duce, certo vexillo utatur . . . ut nemo irregulariter et inordinate incedere permittatur, qui in ista castrorum acie miles juratus agnoscitur (de aed. dei c. 43); vgl. § 10 n. 18.

18) Heinrich III beginnt 1044 nach eiligem Uebergange über die Raab

dass es damals wie heute für ein wesentliches Erfordernis eines richtigen Reiterangriffs galt, dass die attakierende Schaar geschlossen vorgehe, und der Choc auf allen Puncten der feindlichen Linie womöglich gleichzeitig und mit desto grösserer Wucht stattfinde. Den besten Beweis dafür, dass man Geschlossenheit des Angriffs verlangte, haben wir in der oft erwähnten Vorschrift, welche Heinrich I seinen Reitern vor der Ungarnschlacht bei Riade gab: keiner solle suchen dem Genossen voranzueilen, wenn er auch ein noch so schnelles Pferd habe[19]).

Zweitens aber finden die Zeitgenossen eine Gefechtsordnung ungenügend dann, wenn das Heer nicht eingeteilt, nicht in Schaaren gegliedert ist, sondern einen grossen Haufen darstellt[20]). Bei Volksheeren war das nur natürlich[21]), die milites aber formieren, wenn es zum Kampfe geht, in der Regel mehrere Abteilungen. Man unterliess das notgedrungen nur dann, wenn die Zahl der Mannschaft gar zu gering[22]) oder die Zeit, die ein plötzlich ankommender Feind zur Vorbereitung liess, allzu knapp bemessen war[23]); man unterliess es wol auch, wenn man den

---

Kampf mit den Ungarn cunctis militibus passim festinantibus (Herim. Aug. a. 1044 M. SS. V). Boemi non ordinati, ut prius, catervatim, sed alius ante alium properabant (chron. Polon. III 23). Die Türken nunquam acie directa (in gerader Schlachtlinie?), nunquam fronte aperta more praeliantium congrediebantur (Ekkeh. M. SS. VI p. 221). Bei einer Schlacht auf dem zweiten Kreuzzuge stehen die Deutschen hinter den Franzosen, dann relicto ordine, in quo erant in acie constituti, passim cum impetu cucurrerunt . . per medium phalangis regis Franciae sine ordine penetrantes usque ad locum certaminis . . penetraverunt (g. Lud. VII. Duch. IV p. 405). Zur Schlacht von Bouvines kommt Otto IV perfuse disruptis ordinibus (hist. ep. Leod. Bouqu. rec. XVIII 663).

19) . . ut nemo sotium velociori, quamquam habeat, temptet equo praeire, worauf Saxones aequaliter acie currunt nec est, qui velociori tardiorem transeat equo (Liutp. ant. II 31). 1158 gegen Mailand ociose et cum omni decore progredientes ambulant suum quisque ordinem velut in bello custodiens (Ragew. III 32). Hiernach wurde in bello immer Reihe und Glied gehalten.

20) Itali simul omnes conglomerati parte alia stabant; etenim certamine belli non aptare suas acies recto ordine norant. (G. Rob. Wisc. II v. 190 p. 256.) 21) vgl. § 1 n. 2 Reg. a. 882.

22) Der Französische König, quia cum paucis erat, ad hostes concludendos acies in diversa disponere nequivit (Rich. II 35).

23) Otto von Freising beschreibt den Kampf des Baiernherzogs Heinrich 1140 gegen die Ungarn: Itaque dux — est enim manu fortis, mente

Gegner gering achtete [24]), oder wenn man ihm weniger furchtbar erscheinen wollte, um ihn zum Angriff zu reizen [25]). Sonst aber ist die Gliederung des Reiterheeres in mehrere Abteilungen ein wesentliches Charakteristicum der kriegerischen Ordnung und Disciplin: da man auf dem Kreuzzuge 1189 in gefährliche Gegenden kam und Angriffe befürchtete, schritt man, um zu verhüten, dass der Feind „die milites Christi unvorbereitet und ungeordnet anträfe" [26]), dazu, das ganze Heer in fünf turmae oder acies abzuteilen. Auch sonst wird uns oft berichtet, dass man unmittelbar vor dem Kampfe oder wenigstens dann, wenn man jeden Augenblick auf denselben gefasst sein zu müssen glaubte, das Heer in mehrere Abteilungen gliederte [27]).

Zunächst dürfte ausser Zweifel stehen, dass man bei einer solchen Gliederung der Reitertruppen ganz bestimmte Zwecke im Auge hatte. Denn, wenn man nicht davon einen sehr realen Nutzen erwartete, würde man wenigstens da, wo der Feind jeden Moment attakieren konnte, demselben sofort entgegengestürzt sein und nicht erst mit der Sonderung verschiedener Schaaren kostbare Zeit verloren haben auf die Gefahr hin, dass

---

audax, sed morae impatiens — subito arma corripit et secus, quam disciplina militaris et ordo exposcit, non pedetemptim incedens, sed praecipitanter advolans, in hostem ruit, suis gregatim adventantibus et dirupto legionum ordine confuse venientibus (g. Frid. I 32).

24) vgl. § 8 n. 9 Alp. Mett. II 9. Von den Sachsen an der Unstrut sagt Lambert: vix tandem ex illa trepidatione resumpto spiritu cum in globum densissimum tumultuaria se statione stipassent, non expectato signo, ut consuetudo est pugnaturis, equis subdunt calcaria etc. (Lamb. p. 184).

25) Friedrich II schreibt: . . agmine non digesto per acies per buccinarum sonitus, quos audire poterant de vicino, ad bellum ipsos (die Lombarden) acuimus (H. B. V 142 a. 1237).

26) . . exercitum per turmas divisit, ne quandoque hostis superveniens inparatos et exordinatos milites Christi inveniret (Ansb. p. 25).

27) dumque portae civitatis appropinquaret et milites per turmas ad congressionem hostium sive ad expugnationem civitatis ordinaret (ibid. p. 33). Als man gegen Mailand 1158 vorrückt, exercitibus aptissimis ad bellum imperiales armantur exercitus (Vinc. Prag. a. 1158 p. 672). Ebendamals Fridericus ad obsidionem civitatis ducens exercitum omnes copias suas in 7 legiones partitur (Ragew. III 32) . . . regii milites cum 10,000 electae juventutis in 5 legiones dispertitis congressum expetere (Ekkeh. a. 1105 p. 228) . . . divisis in procinctu per turmas et cuneos militum alis personantibusque hinc inde tubis commissum est praelium (Rup. chron. S. Laurent. Leod. a. 1037 M. SS. VIII p. 272).

die Truppen noch, ehe sie ganz geordnet seien, angegriffen würden. Wir werden zuerst geneigt sein, zu vermuten, dass die in Rede stehende Massregel getroffen ward, um die verschiedenen Abteilungen, die man dadurch erhielt, wie im Altertum und wie in späterer Zeit neben einander als Centrum und Flügel der Schlachtordnung zu verwenden. Aber Notizen, woraus eine derartige Aufstellung der Schaaren sich ergibt, finden sich nur ganz vereinzelt[28]); viel häufiger kommen Angaben vor, aus denen man schliessen muss, dass jene Heeresabteilungen, welche man für den Kampf schuf, in denselben hinter einander einrückten.

Es wird das vor allem dadurch wahrscheinlich, dass wir ziemlich regelmässig von einer ersten, zweiten, u. s. w. Schaar hören[29]): hätten dieselben alle neben einander gestanden, so hätte man sie wol vom einen oder anderen Flügel aus zählen, aber eigentlich von einer ersten, zweiten u. s. w. Abteilung nicht sprechen können, insofern „der erste sein" den Begriff des voran seins in irgend welcher Hinsicht involviert. Man hat in unserer Periode sehr oft vor einem Kampfe darüber hin und her verhandelt, sogar lebhaft gestritten, wer in der prima acies oder legio stehen, wer das primum bellum, den „Vorstreit" haben, wer „vorfechten" sollte[30]). In der Schlacht an der Un-

28) Normanni . . armantur et agmine dextro Aversanorum comitem statuere Ricardum, qui Langobardos adeat . . mediaeque cohortis agendae Unfredus contra fortes ad bella Suevos eligitur ductor, cornu servare sinistrum Robertus frater Calabra cum gente jubetur, ut, succurrendum cum viderit esse, paratus auxilio properet sociis viresque reformet. Teutonici dextrum contra duo cornua cornu armarant (g. Rob. Wiscdi II 180 p. 256). Odo princeps hostium sinistro cornu protrito milites suos convertit (Rup. chron. S. Laurent. Leod. l. c.); vgl. n. 3. Cosm. p. 90.

29) Saxones . . ad excipiendos velocium equorum anfractuosos recursus in prima fronte ponuntur (Regin. a. 860 p. 570). . . dux autem Gotefridus, quem secunda bellorum accenderant, fugientibus sociis solus in prelium ruit (g. episc. Cam. II 19). . . acies Coloniensis et Trajectensis militiae, ut erat inter principia contra hostes ordinata, fugit (lib. de unit. eccl. Freher p. 209). Fridericus et sui primo agmine congrediuntur (Gerl. Milov. a. 1179 p. 690). Die prima cohors wird erwähnt Ekkeh. p. 223 n. 17 und ann. Fuld. a. 876 p. 390 n. 48; vgl.: Rudolfus ipse tam fortiter pugnacissimus congreditur, ut in prima statim coitione victoria potiretur, prostratis duabus primis legionibus in brevi (Berth. ann. a. 1078 p. 312).

30) Cum autem super primo bello habendo comes Flandrie Philippus cum comite Campanensi Henrico coram rege contenderet et quisque in hoc jus reclamaret (Gisleb. a. 1187 p. 176).

strut 1075 forderten und erhielten die Schwaben den Platz in der prima legio. Wenn sie sich auch zur Begründung ihres Anspruchs, wie Lambert und Berthold übereinstimmend berichten[31], auf ein altes Recht beriefen, so dürfte dies Recht des Vorstreits doch bei dieser Gelegenheit zuerst geltend gemacht worden sein. Ein alter Titel dafür war ja nicht schwer zu finden, zumal die Kriegstüchtigkeit der Schwaben schon zur Zeit Thietmar's[32]) sich allgemeiner Anerkennung erfreute. Zwei von einander ganz unabhängige Autoren hätten schwerlich das angebliche Recht zur Motivierung des Umstandes, dass die Schwaben 1075 in erster Linie standen, genau an derselben Stelle verwandt, wenn nicht die Geltendmachung dieses Rechtes gerade damals Aufsehen erregt hätte, wenn es schon lange bekannt und unbestritten gewesen und oft geübt worden wäre[33]). In der Schlacht bei Flarchheim 1080 verlangten die Böhmen dem übrigen Heere Heinrich's IV voran den Sachsen entgegenzutreten[34]); und nach Cosmas[35]), der vielleicht Anschauungen seiner Zeit in die Vergangenheit hineinträgt, hätten bereits im Jahre 1041 die Deutschen Fürsten vor Heinrich III de primo loco pugnae gestritten. Helmold lässt im zwölften Jahrhundert einmal die Sachsen das Recht, im Kampfe die ersten zu sein, als ein von den Vorfahren ererbtes in Anspruch nehmen[36]).

---

31) . . quia nec situs loci nec multitudo patiebatur, ut uno eodemque tempore omnibus una fieret manus conserendi copia, datum negocium est duci Rudolfo, ut ipse cum suis prima acie confligeret, peculiari scilicet Suevorum privilegio quibus ab antiquis jam diebus lege latum est, ut in omni expeditione regis Teutonici ipsi exercitum praecedere et primi committere debeant (Lamb. p. 183). Ducibus Alemanniae et Bajoariae cum cohortibus suis bellicosis ad primam coitionem caute nimirum praemissis, ut et se lex habet Alemannica (Berth. ann. a. 1075 p. 278).

32) fortes in armis Alemannos (Thietm. III 12).

33) vgl. Stälin Wirt. Gesch. I 393. II 648. Auf die technische Bedeutung des Vorstreitsrechts wurde ich durch eine Bemerkung von Nitzsch aufmerksam.

34) . . ut prae omnibus primi Saxonibus congredi meruissent (Berth. a. 1080 p. 325).

35) II 9: . . de primo loco pugnae certant proceres.

36) . . Heinricus . . cepit percunctari de itinere et quinam in processu deberent esse primi. Singulis autem ducibus certatim se offerentibus responderunt Saxones dicentes: Nostri juris esse dinoscitur, ut ad bella procedentium nos primi, redeuntium novissimi inveniamur. Legem igitur a patribus traditam et hactenus possessam hoc etiam loco minime negligendam

Noch im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert haben Könige einzelnen Fürsten und Grossen des Reichs das Vorkampfrecht in Schlachten, welche innerhalb gewisser Gebiete geschlagen würden, urkundlich verbrieft[37]). Man würde auf ein solches Recht wol nicht so viel Wert gelegt haben, wenn die vorfechtende Schaar etwa bloss aus einer Anzahl neben einander stehender Schaaren zuerst zum Angriff hätte vorgehen dürfen; wer hätte in diesem Falle die anderen, die ein gleiches Recht in Anspruch nahmen, hindern wollen, im selben Moment den Streit zu beginnen? Zu allem Ueberfluss sehen wir denn aus einer Dichterstelle, dass die vorfechtende Schaar unmittelbar vor den andern sich befand[38]); wenn dem aber so war, so dürfte von den andern auch wieder die dritte hinter der zweiten, die vierte hinter der dritten u. s. w. gestanden haben. Den Beweis hierfür haben wir unter anderem in der Tatsache, dass auf dem Lechfelde 955 von den 8 Legionen des Heeres die achte als die letzte zugleich für die sicherste galt[39]); dass sie die hinterste war, sieht man daraus, dass der Angriff der im Rücken des Heeres erscheinenden Magyaren die achte Legion zuerst, dann die siebente und sechste trifft.

Merkwürdig ist es, dass in drei Schlachten unseres Zeitraumes der König sich jedesmal in der fünften Abteilung befindet[40]), während er freilich auf dem Kreuzzug 1189, wo das Heer

---

arbitramur. Levatis igitur signis Saxones praeierunt in fronte, cetera Sclavorum agmina suis ordinibus subsecuta sunt (Helm. I 38); vgl. . . Saxones, qui in prima acie erant (O. Fris. g. Frid. I 20. a. 1126).

37) Calmet hist. de Lorr. II b p. 481; Seibertz U. B. II p. 302.

38) . . daz zurnte Roland, daz er die Beiâre vor ime vant (Massmann Kais. Chron. III 989 fgg.).

39) . . erectis signis procedunt castris numero quasi 8 legionum. . . . Primam et secundam tertiamque legionem direxerunt Bojoarii, quibus praefuerunt praefecti ducis Heinrici . . . Quartam ordinavere Franci, quorum rector ac procurator erat dux Conradus. In quinta, quae erat maxima, quae et dicebatur regia, ipse princeps . . Sextam et septimam construxerunt Suavi . . . In octava erant Boemi electi milites mille . ., in qua et sarcinae omnes . . quasi ipsa esset tutissima, quae esset novissima. . . Ungarii . . circumeuntes . . exercitum extremam legionem . . fugere compulerunt. Similiter septimam et sextam aggressi . . in fugam verterunt.

40) vgl. n. 39; § 4 n. 36. Beim Zuge gegen Mailand in prima . . fronte militiae Ludovicus . . palatinus comes de Rheno . . progreditur. Secundum locum Fridericus, filius regis Conradi . . possidet. Tertium locum Wladizlaus rex Boemorum . . possidet. Quarto loco Henricus dux

zunächst nur vier Schaaren formierte, in der vierten erscheint[41]). Ob jene Uebereinstimmung auf blossem Zufall beruht, oder ob etwa der Platz des Königs in der Schlacht durch alten Brauch bestimmt war, ist zweifelhaft; sollte vielleicht ursprünglich jedes der vier ersten Treffen einen der vier Stämme des Reiches repräsentiert haben? Jedenfalls ist dies Princip in keinem der uns bekannten Fälle mehr durchgeführt.

Zwar sagt uns Lambert[42]), dass an der Unstrut die verschiedenen Abteilungen bloss deshalb hintereinander vorgerückt seien, weil die Enge der Oertlichkeit gehindert habe, die ganze Masse zu gleicher Zeit kämpfen zu lassen, aber diese vereinzelte Bemerkung des nicht sehr kriegskundigen Mönches kann die im vorhergehenden angeführten Gründe nicht entkräften; auch sonst sind die Schaaren, in die man Heere gliederte, hinter einander zur Schlacht vorgerückt, wie wir gesehen haben. Hiernach liegt es schon nahe zu vermuten, dass man beabsichtigte, die Abteilungen auch erst nach und nach in den Kampf eintreten zu lassen und nicht mit einem mal die ganze Streitmacht aus der Hand zu geben. Zwar scheint dies letztere Verfahren vom Biographen des Robert Guiscard[43]) als ein der Griechischen Kriegführungsweise eigentümliches bezeichnet zu werden; aber, wenn die betreffende, ganz classisch klingende Aeusserung, zumal ihre Form durch das Metrum bedingt wird, schon nicht sehr zuverlässig erscheint, so verliert sie vollends alle Beweiskraft dadurch, dass der Biograph unmittelbar vorher

---

Austriae cum aliis principibus de Austria ponitur. Quinto loco ipse imperator Fridericus cum suo exercitu, cujus longitudinem et latitudinem comprehendere difficillimum erat, valde terribili progreditur. Sextus exercitus de Bavarorum militia et aliarum regionum Alemanniae constructus procedit . . Septimus exercitus ex Teutonicorum et Lombardorum principum militia collectus procedit.

41) Quartam praeterea constituit suimet imperialem aciem (Ansb. p. 26).

42) vgl. n. 31.

43) Armati pedites dextrum laevumque monentur circumstare latus; aliquot sociantur equestres, firmior ut peditum plebs sit comitantibus illis. His interdicunt omnino recedere campo, ut recipi valeant, si forte fugentur ab hoste. Taliter instructis illis et utrimque locatis digreditur cuneus longe paulisper equestris, contra quos cuneus Graecorum mittitur unus. Non etenim totas Danai laxare cohortes primo Marte solent, legionem sed prius unam, inde aliam mittunt, ut virtus aucta suorum hostes debilitet terroremque augeat illis (g. Rob. Wisc. I v. 260 p. 247).

die Normannische Schlachtordnung als eine solche beschreibt, bei der ein Teil der Truppen nicht gleich in den Kampf eintreten, sondern die etwa fliehenden Reiter aufnehmen sollte. Dass auch die Deutschen so verfuhren, wie es Wilhelm von Apulien den Griechen nachsagt, tritt zu Tage aus der Beschreibung, welche Nithard von den Reiterspielen gibt, die Ludwig's des Frommen Söhne abhielten, und bei denen „der wechselnde Kampf der Schlacht nachgeahmt“ wurde. Da stürzten sich zuerst von beiden Seiten gleich starke Schaaren von Sachsen, Wasken, Austrasiern und Brittonen wie zum Kampfe in schnellem Laufe auf einander; darauf wendeten die einen ihre Rosse und suchten, mit den Schilden sich deckend, vor dem Angriff der Gegner durch die Flucht sich zu retten, während diese die Fliehenden verfolgten: zuletzt stürmten beide Könige, umgeben von der ganzen jungen Mannschaft gegen einander[44]. Man sieht zwar nicht, ob die gleich starken Schaaren der Sachsen und Austrasier hier, der Wasconen und Brittonen dort zugleich oder erst nach einander in das Treffen eintreten; jedoch ist so viel klar, dass jeder der beiden Teile nicht gleich die ganze Masse in den Kampf wirft, dass an demselben die Könige, welche gewiss nicht allein halten blieben, erst zuletzt sich beteiligen. Besonders deutlich zeigt uns dann der Gang der Schlacht an der Unstrut[45], wie langsam man dazu vor-

---

44) Übers. v. v. Jasmund; . . primum pari numero Saxonorum, Wascoborum, Austrasiorum, Brittonorum ex utraque parte, veluti invicem adversari sibi vellent, alter in alterum veloci cursu ruebat, hinc pars terga versa protecti umbonibus ad socios insectantes evadere se velle simulabant, at versa vice iterum illos, qui fugiebant, persequi studebant, donec novissime utrique reges cum omni juventute ingenti clamore equis emissis hastilia crispantes exiliunt et nunc his, nunc illis terga dantibus insistunt (Nith. III 6 M. SS. II).

45) Nec impetum sustinere vel ad horam Suevi potuissent, nisi loco motis jamque pedem retro ferentibus dux Welf cum exercitu Baioarico concurrisset . . . certamen jam in eo erat, ut duo duorum regnorum exercitus, Sueviae et Bajoariae terga verterent et regi frequentes nuncii salutem suorum in extremo sitam nunciabant: cum repente ex uno latere Herimannus comes de Glizberg, ex alio latere Babenbergenses milites signa inferunt. Tum dux Boemorum, tum Gozelo dux Luteringorum, multis prius periclitantium in praelio legationibus et supplicationibus fatigatus suas uterque copias . . immittit (Lamb. p. 184|5). Vgl. die Erzählung bei Liutp. antap. V 7: 6 acies Sarlius habebat, quarum 3 contra Anscarii unam direxerat, ipse vero cum 3 remanserat; his omnibus ab Anscario debellatis

geht, eine weitere Abteilung in das Gefecht eingreifen zu lassen. Man wird damals wie heute gewusst haben, dass eine Reitermasse, nachdem sie einen Choc ausgeführt, wenig leistungsfähig ist und, bevor sie weiter verwandt werden kann, ralliert werden muss, was immer geraume Zeit erfordert. Deshalb wollte man, um für jede Eventualität gesichert zu sein, immer eine oder mehrere geschlossene Schaaren zurückhalten. Wir finden es ausdrücklich ausgesprochen, dass die hinteren Abteilungen als Reserven dienen sollten[46]; und gewiss war das öfter der Fall, als die des Kriegswesens unkundigen Autoren uns angeben. Die versprengten Leute der vordern Schaaren konnten sich bei oder hinter den noch geschlossenen hinteren Abteilungen sammeln; hier vermochte man, wenn eine Attake mislungen, wieder festen Halt zu gewinnen. Das war hingegen, wie Herzog Heinrich im Kampfe mit den Ungarn 1140 zu seinem Schaden erfuhr, unmöglich, wenn die streitenden keine Reserve hinter sich hatten[47]. In welcher Weise diese letztere in den Kampf hineingezogen wurde, bleibt oft unklar. Zuweilen liess man sie Flankenangriffe machen[48]. Denn die

---

2 ei Sarlius acies mittit una solummodo secum retenta. Bei Jaffé bibl. I 516 erzählt Wibald: . . premissa paulatim et per turmas militia tandem . . . super incautos irruerunt (a. 1152).

46) Dux Rotbertus . . Dalmatium cum Aquitanis in prima fronte constituit, dein Belgas, at Neustrios subsidiis locat (Rich. I 28. a. 921). . . rex . . tres itaque acies constituit, primam belli primos impetus inituram, secundam, quae labenti succurreret viresque referret, tertiam vero spoliis eripiendis ordinavit. Quibus sic divisis et ordinatis prima acies signis erectis congressura cum rege incedebát; reliquae duae locis constitutis paratae succurrere opperiebantur (ibid. IV 38 a. 990) . . . ceteris (ausser den Schwaben) jussum, ut propter assistentes pugnantibus, prout res posceret, auxilio concurrerent (Lamb. a. 1075 p. 183) . . . rex ipse cum suis electissimis illis (Schwaben und Baiern) fore praesidio et adjutorio prudenter satis destinaverat (Berth. a. 1075 p. 278). Graf Wilhelm tres turmas equitum fecit et obtinuit primam suorum aciem, cuius ipse dux primum insultum facere se constituit; sie wird geworfen, aber der Sieg gewonnen, weil secunda pars cuneorum, quae ad insidiandum latebat, rechtzeitig eingreift (pass. Car. c. 115 p. 615).

47) Teutonici, qui in posterioribus alis ducem suum sequebantur, fugam ineunt, duce ignorante vel ea, quae fiebant ex pulveris multitudine . . conspicere non valente (O. Fris. g. Frid. I 32).

48) Saxones, qui in prima fronte contra hostes positi erant, primum iniere certamen, sed multitudine adversariorum territi parumper terga verterunt. Franci autem orientales ex utraque parte fortiter resistentes (ann.

Bedeutung der letzteren hat man wol zu würdigen gewusst, wie uns die Ritterspiele zeigen, welche Erzbischof Albero von Trier abhielt[49]).

Eine Notiz habe ich gefunden, aus der man schliessen kann, dass eine irgend beträchtliche Truppe eine Frontbreite von mindestens 100 Mann brauchte[50]). Zur Berechnung der Tiefe der Treffen fehlt mir jeder Anhaltspunct; wahrscheinlich ist mir nur, dass sie in der Regel mehr als ein Glied hatten. In der Beschreibung der Schlacht bei Bouvines erscheint wenigstens die Anordnung eines Franzosen, der alle seine Ritter in ein Glied stellt, als etwas aussergewöhnliches, besonderer Motivierung bedürftiges[51]); sie war, wie es scheint, veranlasst durch die Besorgnis, die Franzosen könnten bei ihrer geringeren Truppenzahl vom Gegner überflügelt werden. Auch die Stärke der Treffen überhaupt, in die die Heere für den Kampf sich gliederten, entzieht sich meiner Berechnung. Man hat allerdings auch damals Abteilungen von 50, von 100, von 1000 Mann Sollstärke, also vergleichbar unseren Zügen, Compagnien, Escadronen etc., gehabt[52]). Es fehlt aber an genügenden Beweisen,

---

Fuld. a. 876 p. 390). Christian von Mainz bestimmt, qui primi committant, qui consertos hostes a latere irrumpant, qui subsidia pondere prelii laborantibus ferant (Otto Fris. cont. Sanblas. c. 20 a. 1167); vgl. n. 45. Lamb. p. 184.

49) Ibi notares milites modo condensatos modo subito sese aperire incursantemque hostem ingeniose quasi cedendo in sinum recipere reflexisque cornibus eum concludere (g. Alb. c. 25 p. 255); vgl. n. 22 ad hostes concludendos (Rich. II 35); und ausserdem, was das chron. Ursp. (Sep.-Ausg. p. 103) über die Schlachtordnung der Franzosen bei Bouvines 1214 erzählt: . . pedites et populares sic disponendo, ut ab ipso loco pontis duas lineas stantes extenderent longe in campum, quolibet stante in latere alterius . . . ut, dum pugna intra ipsos dispositos quasi in formam triangulae figurae ex una parte aperturam habentis ageretur, ipsi a posteriori parte hostium convenirent. . . . .

50) . . comes Hanonie . . ut exercitus suus facilius transire posset, nemus, quod Haia de Avethnis dicebatur, in viribus hominum suorum incidi fecit, ut homines 100 de fronte transire absque impedimento possent Jacobo ex adversa parte cum viribus suis existente . . vidente et cum domino comite Hanoniensi congredi non audente (Gisleb. p. 111).

51) Istos autem . . in una et prima acie posuit et dixit illis: campus amplus est: extendite vos per campum directe, ne vos hostes intercludant. Non decet, ut unus miles scutum sibi de alio milite faciat; sed sic stetis, ut omnes quasi una fronte possitis pugnare (Guil. Brito p. 96).

52) vgl. § 16 n. 30; n. 38. Giesebr. (I 825) und Köpke (Widukind p. 103)

dass solche Trupps im Kampfe besondere Treffen bildeten; wir lesen vielmehr einmal, dass eine vorhandene derartige Einteilung des Heeres vor dem Kampfe durch eine andere Gliederung ersetzt wurde[53]). Werfen wir nun noch einen Blick auf die signiferi, die in den Heeren unseres Zeitraums eine nicht unbedeutende Rolle spielen.

§ 12. Die Signiferi.

Zunächst springt die enge Beziehung, in der das Banner zur Befehlsführung steht, in die Augen: Wenn man das Heer, wie wir oben gesehen haben, zum Kampfe gliedert, wobei natürlich die Absicht obwaltet, die einzelnen Abteilungen, welche man schafft, bis zu gewissem Grade selbstständig zu machen und einheitlicher Leitung zu unterstellen, so erhält wol jede solche Abteilung einen vexillarius oder signifer. Befindet sich aber in einer solchen Abteilung die Mannschaft eines Fürsten, der um seiner mächtigen Stellung willen in dem Treffen, dem er eingeordnet ist, doch wieder eine gewisse Selbstständigkeit beansprucht, so gibt man seinen Leuten noch einen besondern signifer[1]). In der Schlacht ist das Banner in der Nähe

---

zeigen, dass man unter legio damals vielfach eine Abteilung von etwa 1000 Mann verstand. Das Wort legio übersetzt Eberhard von Gandersheim (M. D. Chr. II 416) mit konniges schar; die Kais.-Chron. erzählt von der Thebanischen Legion: In einir lutzeln stunt gwan der hêrre sehs tûsunt sehs hundert unde sehzec unde sehs man, die hôrten alle ze einir kuningis scar (6530); vgl. K. Chr. 5344; Thietm. IV 9; Cosm. II 25; chron. Polon. I 30.

53) Hostium autem, ut comperimus, 10 legiones fuerunt, quae in 3 partes divisae sunt. Harum una praedam servabat, altera pugnatura obviabat, reliqua post tergum irruitura latitabat (ann. Altah. a. 1042 p. 33).

1) Fridericus ad obsidionem civitatis ducens exercitum omnes copias suas in 7 legiones partitur praeficiens singulis de principibus rectores ordinum, quos antiqui centuriones, hecatontarchos seu chiliarchos appellare consueverunt, cum signiferis aliisque disciplinae et ordinis custodibus (Rag. III 32). Friedrich I auf dem Kreuzzug primam quidem instituit aciem filii sui Friderici etc. . . cuius aciei vexillarium placuit esse Bertholdum comitem de Neunburch. Secundam autem aciem Boemiorum et Ungariorum utraque gente proprium habente signiferum. Terciam egregii ducis Dalmatie . . et sex episcoporum . . cuius vexillarius designatus est dux Meranie et Wierzpurgensis episcopi specialiter Poppo comes videlicet de

des Herrn, dem es gehört[2]); er lässt durch bestimmte Zeichen mit demselben, durch das Anbinden des Fahnentuches, durch das Senken des Banners seine kriegerischen oder friedlichen Absichten den eigenen Leuten wie dem Gegner kund werden[3]). Wenn man daher das Banner nicht mehr erblickt, so glaubt man sich führerlos und wendet sich zur Flucht[4]).

Es wird nun mehrfach berichtet, dass derjenige Herr, dessen Truppen kämpfen, als ihr signifer fungierte[5]); die Angaben jedoch, welche das enthalten, sind derartig abgefasst, dass man merkt, wie der Berichterstatter die von ihm erzählte Tatsache als eine aussergewöhnliche angesehen hat: es wird der Umstand, dass der betreffende Herr selbst das Banner trug, auffällig betont.

Ein zweiter Fall ist der, dass der Kriegsherr irgend einen seiner Vasallen, sei es für die einzelne Schlacht oder für einen

---

Henniberch. Quartam praeterea constituit suimet imperialem aciem, . . . cuius signifer electus est Rutpertus comes de Nassowe (Ansb. p. 25).

2) . . hinumbe begunder (Parzival) gâhen, des küneges vanen nâhen . . . Galogandres truoc den vanen: der kunde'z her wol manen: der lag an's küneges siten tôt (Parz. IV 861, 873). Da Philipp August bei Bouvines persönlich in grosse Gefahr geriet, war bei ihm mit wenigen andern sein Bannerträger Gallo, qui vexillo saepius inclinato auxilium vocabat (Guil. Brito d. g. P. A. Bouqu. rec. XVII p. 97).

3) vgl. San Marte Waff. p. 318 und dazu Nib. (L.) 833; 1535. K. Chr. 7752; 10081; 15276; ferner, was Arn. Lub. I 3 Heinrich den Löwen auf dem Kreuzzuge sagen lässt: justum est, ut cum omni pace incedamus, et ideo cum signis bellicis procedere non debuimus, sed, quia isti bellum intentare videntur, levate signa et procedamus. Wol, weil die Banner sich da befanden, von wo aus die Leitung der Truppen erfolgte, waren circa aquilam et alia signa tubicines et cornicines (Ragew. III 32 a. 1158). Die Polenchronik sagt, dass Heinrich V, da er sich zum Angriff auf eine Stadt anschickt, signiferos tubis canere praecepit (chron. Polon. III 8). Bedeutet signifer hier vielleicht allgemein jemanden, der ein Zeichen gibt?

4) Ubi signum imperatoris disparuit, nostris ignorantibus eum cum paucis cessisse et evasisse . ., tunc nostri cedebant in der Schlacht bei Legnano (ann. Pegav. a. 1176 M. SS. XVI 261); vgl.: . . quod (quoddam castellum) cum oppugnare nituntur, jactu rotae signifer ante portam brachium perdidit, quo facto bellum est sedatum (Wid. III 23).

5) In der Normannenschlacht 891 sagt Arnulf me . . signa praeferentem sequimini (ann. Fuld. a. 891 p. 407). Eggebertus marchio (von Meissen) . . caedis inicium ipse signifer et dux exercitus sui fecit (ann. S. Disibodi a. 1089 M. SS. XVII 7). Christian von Mainz bei Tusculum ipsemet . . vexillum in manu accipiens . . (anon. Laud. cont. a. 1167 M. SS. XVIII p. 652). . . der kunic nam selbe sinen vanen (Kais. Chron. 15967); vgl. ibid. 7057, 14067.

Teil des Feldzugs oder auch für dessen ganze Dauer mit der Führung des Banners betraut[6]). So hat Friedrich I während seiner Romfahrt den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach als vexillifer gehabt[7]), dagegen 1159 vor einem Treffen sein Banner dem Herzog Berthold von Zähringen anvertraut[8]), während in dem Feldzuge des Jahres 1161 Herzog Friedrich von Rothenburg ständig als vexillifer fungiert zu haben scheint[9]).

Wir finden aber weiter signiferi auch da erwähnt, wo von Kriegsactionen zunächst keine Rede ist[10]); wir haben es also hier mit Leuten zu tun, welche das Amt eines Bannerträgers bei irgend einem Herrn dauernd bekleideten. Dies Amt wird demgemäss auch als fünftes officium curiae neben den vier allbekannten Hofämtern genannt[11]), zuweilen jedoch vom Schenken oder Marschall[12]) mit versehen. Den Hofämtern steht das

---

6) Bei jenem Ritterspiel Albero . . archiepiscopus vexillum comiti Namucensi commisit (g. Alb. c. 25 p. 252). Der Graf von Hennegau vexillum suum, quod baneria dicitur, cuidam commilitoni et fideli suo Hugoni de Croiz . . gerendum commisit (Gisleb. a. 1182 p. 107). Von Lothar's III Expedition nach Sicilien sagt die K. Chr. 17104: dô vuorte des keisers van Kuonrât von den Swâben.

7) cum Ottone vexillifero (O. Fris. g. Frid. II c. 25) . . exeritur ab Ottone imperatoris vexillum, quod prius ab eo latenter gestabatur (ibid.) vgl. § 11 n. 1.

8) vexillo suo commisso duci Zaringie (chron. Ursp. a. 1158 M. SS. XXIII p. 350).

9) Dux Federicus de Rotburc, qui tunc vexillum imperatoris portabat (M. SS. XVIII 372).

10) Geroldo, Karoli Magni consanguineo, et signifero (vi. Mwci. c. 155). Sigibodo venerabilis ejusdem ecclesiae (Trier) signifer (Beyer U. B. I p. 254 dipl. a. 952). Reinhardus illius abbatis (Hersfeld) signifer (Wenck H. L. G. III p. 41 dipl. a. 1005). Reginhart Fuldensis signifer, Reginboto Fuldensis signifer (Lamb. a. 1040 p. 26; a. 1063 p. 50). Perehctolt signifer (Jaffé bibl. V 52 dipl. a. 1065). Bertholdus de Sparewarisegge Bertholdi Alemannorum ducis signifer (chron. Zwif. M. SS. X p. 107). Sigifredus vexillifer (dipl. a. 1133 M. LL. II p. 81). Signifer Heinrici reverentissimi videlicet comitis (Beyer I p. 454). Presentia . . domini Wifredi vexilliferi, domini Azonis vexilliferi, domini Zilii vexilliferi de Brixia (dipl. a. 1193 Ficker Forsch. IV p. 226). In einer Schlacht des Jahres 1227 trägt domnus Rodolphus de Gore, sicut sui juris erat, vexillum beati Martini von Utrecht (g. ep. Traj. M. SS. XXIII p. 414). Signifer imperii (Leben Böhmer's III p. 456 dipl. a. 1257). Do Dieterîch gewaefen nam, der keiser enphalh im sînen van (K. Chr. 13951).

11) histor. Welf. c. 1. Waitz V. G. V 325.

12) signifer idemque marschallus (Ansb. p. 40). Meczzlaus pincerna

Amt eines Bannerträgers auch insofern gleich, als damit mehrfach besondere Lehn[13]) verbunden waren. Auf diese letzteren spielen wol die spottenden Worte an, welche Titus in der Kaiserchronik zu dem von ihm tödtlich verwundeten Fahnenträger der Feinde spricht, dass nemlich dessen Lehn nun ledig seien[14]).

Manchmal hat man nun auch mit dem Ausdruck „signifer" den Commandeur einer Truppe, um modern zu sprechen, bezeichnet; so z. B., wenn Gerhoh, da er die Streiter Christi mit einer Kriegerschaar vergleicht, sagt, dass St. Peter und St. Paul als Bannerträger christlichen Lebens jene Schaar ordnen und führen[15]), wenn ferner der Brauweiler Annalist den Sohn des Pfalzgrafen Ezzo Cölner Lehn erhalten lässt, damit er signifer, id est primipilarius der Cölner Mannschaft im Kriege sei[16]). Man kann einen derartigen Gebrauch des Wortes signifer auf einen blossen Tropus zurückführen, insofern mit dem Begriffe des Voranschreitens, das man vom Bannerträger wol erwartete[17]), der des Führens sich leicht verband, und, wie schon im Altertum, signifer metaphorisch den Führer bedeutete[18]).

---

et minister Meschonis Mazoviae gentis princeps existebat et signifer (chron. Polon. I 20).

13) Waitz V. G. VI 32 führt zwei Belegstellen an, eine dritte in n. 16.

14) . . daz sper er durch in stach, daz wort er vermezzenliche sprach: 'ledic sind dîne lêhen' (K. Chr. 5221).

15) Petrus ergo apostolus velut signifer certus in apostolica vita illis ducatum praestat . . . Paulus vero apostolus nihilominus in apostolica vita signifer insignis illorum ordinat et ducit procinctum . . (de aedif. dei c. 41). Vgl. § 10 n. 2 M. SS. IV 673.

16) . . comitatum seu praefecturam adeptus est, scilicet ut ingruente bellicosi discriminis articulo Coloniensis archiepiscopi legionis signifer, id est primipilarius esset (Böhmer font. III 368).

17) Herzog Conrad sagt 955: ipse ego signifer effudero primus sanguinem inimicum (modus Ottinc Müllenh.-Scherer Denk. p. 34) . . . more signiferi primus in hoste ferit (Gotfr. Viterb. gest. Frid. v. 1186) . . . ut signum ducens ceteros anteiret (chron. mont. Seren. a. 1223 M. SS. XXIII p. 204). Die Kreuzfahrer ipsum (St. Georg) sibi a deo signiferum propugnatorem, advocatum dari . . efflagitarunt (Ansb. p. 66) vgl. n. 5 ann. Fuld. a. 891; ann. S. Disib. a. 1089 . . den vanen zucte balde der küene spilman . . do reit er vor der schar (Nib. L. 195) do vuor der helt milde vor der schar spilende, er vuorte einen gruonen van (Kais. Chron. 5281).

18) Bischof Bernward 1001 vor Rom signifer ipse cum sancta hasta in prima fronte aciei egredi parat vgl.: adempto rebellionis signifero (Lamb. a. 1057 p. 39) scandali dux et signifer (chron. Cas. c. 42 (M. SS. IV 738)

ndes der Umstand, dass das Judithlied den Holofornes, den ie Bibel princeps militiae nennt, als „väner“ des Heeres bezeichnet, das gegen die Juden zog[19]), scheint darauf hinzuuten, dass der Bannerträger öfters eine gewisse Führerstelng einnahm. Im westfränkischen Reiche hatte wenigstens hon im neunten Jahrhundert der gonfanonarius eines Bischofs, ines Abts oder einer Aebtissin für deren homines dem Königsten zu Recht zu stehen[20]), war also im gewissen Sinne der orgesetzte der homines seines Herrn, wie später in Italien er vexillifer, signifer oder gonfaloniere eine Befehlshaberstelng einnahm. Und im elften Jahrhundert war in Deutschland nd in Polen ein signifer regis zugleich princeps militiae oder imicerius[21]). Dass auch hier signifer nicht den eigentlichen annerträger bedeute, sondern vielmehr metaphorisch, also synym mit dux oder princeps gebraucht sei, ist mir unwahrheinlich, weil dann signifer regis streng genommen nur „Führer s Königs“ heissen könnte. Allerdings hat es auch königliche incipes militiae gegeben, ohne dass wir von ihnen wüssten, ss sie zugleich das königliche Banner führten[22]). Zum Schluss ill ich noch darauf aufmerksam machen, dass, wenn das ichsheer beisammen war, die signiferi der verschiedenen

stro in vestra fidelitate vexillifero (Jaffé bibl. I p. 333) in horum concio signifer (Cas. S. Galli p. 170).

19) . . er gab in einen vaener, der daz her solde leiten uber marche breiten, den si alle ansachen unde im maisterschefte jahen . . er rt sa des hers chunich, er vorderot die herren, daz si im hulfen ze sines ren eren; er gewan manigen chünen man, daz er wart vreissam (Diemer, utsche Gedichte p. 133). Mit dem vordern dieser Stelle ist zu verichen das manen n. 2. Wie Holofernes als vaener hier vor Allem den rsch des Heeres zu leiten hat, so tritt auch einmal in der Kaiserchronik Bedeutung des Banners für den Marsch hervor: do gereitte man des iges vanen, er hiez ubir al daz here sagen, swenne sie gereht waeren, sie des vanen ware naemen unde der scare huotten (v. 14613).

20) . . unus quisque episcopus vel abbas seu abbatissa cum omni pledine etc. . . . . suos homines illuc transmiserit cum guntfanonario, qui suis paribus cum missis nostris rationem habeat (M. LL. I p. 502 it. a. 865).

21) Werinherus comes primicerius et signifer regis (ann. Saxo a. 1040 SS. VI p. 684). Scabirmirus heisst einmal princeps militiae, ein anderl signifer regis (chron. Polon. II 33, III 1).

22) Placuit igitur novo regi novum principem militiae constituere iduk. II 4) . . cecidit in eo bello Hogerus, princeps militie regis (Helm. . 40).

Fürsten ebenso um die Ehrenplätze stritten[23]) wie bei Hoftag die Fürsten selbst[24]).

---

23) In Lothar's Heer motis de loco ad locum castris cum erectis sig pergerent, repente dissensio magna oritur inter milites Coloniensis et Mag burgensis archiepiscopi contendentibus amborum signiferis, uter eorum r signifero a latere dextro incederet (ann. Sax. a. 1136 p. 770). Aus Stelle ist wol nicht zu schliessen, dass auf dem ganzen Wege immer signiferi der Fürsten den königlichen signifer umgaben.

24) vgl. Waitz V. G. VI 247.

Die vorstehende Abhandlung erhebt nicht den Anspru ihren Gegenstand nach irgend welcher Seite hin zu erschöpf Das Material wurde bei längerer Lectüre gesammelt, ohne d Vollständigkeit angestrebt worden wäre.

Meinen verehrten Lehrern, Herrn Professor Dr. Nitz zu Berlin, Herrn Hofrath Professor Dr. Ficker zu Innsbru Herrn Professor Dr. Scheffer-Boichorst zu Strassburg, meinen Studien mannigfache Förderung haben zu Teil wer lassen, und unter deren Anregung und Unterstützung di Arbeit entstanden ist, spreche ich hier meinen wärms Dank aus.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

